



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Konstruktion eines gespaltenen Spaniens.
Regionalkonflikt im Baskenland“

verfasst von / submitted by

Maite Leal

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 353

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung
Lehramtsstudium UF Spanisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.- Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich im Laufe meiner Diplomarbeit und meines Studiums unterstützt haben.

Ein großes Dankeschön gilt vor allem:

... Helene und José, meinen Eltern. Sie haben mich immer liebevoll unterstützt und durch ihren persönlichen Bezug zum Baskenland auch mein Interesse und meine Neugierde geweckt.

... meiner Schwester Katia, die mich während meines Schreibens stets motiviert hat und sich die Zeit für mich genommen hat. Ihre guten und liebevollen Ratschläge waren mir eine sehr große Stütze.

... Martin, für seine wundervolle Unterstützung während meiner gesamten Studienzeit und dafür, dass er mich immer zum Lachen gebracht hat, wenn ich mit meiner Arbeit überfordert war.

... Mara F. für die Korrekturvorschläge, für die lieben Anregungen und den hilfreichen Inputs.

... Mara B., Sandra, Costanza, Nora, Milena, Anna und Klara für ihre Ideen, Übersetzungshilfen und vor allem für ihre moralische Unterstützung.

... meiner Tante Charo und meinem Onkel Agus für die intensiven Gespräche, die es mir ermöglichten das Baskenland besser kennenzulernen.

... meinen Interviewpartnern Giovanni Giacopuzzi und Iñaki Egaña für ihre Zeit, die langen Gespräche und die hilfreichen Literaturvorschläge.

Abschließend möchte ich mich noch ganz herzlich bei meinem Diplombetreuer ao. Univ.- Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer, MAS für seine Unterstützung und wertvollen Anregungen bedanken. Ohne ihn wäre es mir nicht möglich gewesen, meine Diplomarbeit im Ausland zu verfassen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Zielsetzung und Hypothesen	1
1.2 Forschungsstand	5
2. Das gespaltene Spanien	9
2.1 Nation und Nationalismus: Eine definatorische Annäherung	10
2.2 Nationalismus und Regionalismus	15
2.3 Spanien als multinationaler Staat	17
2.3.1 Die Geburtsstunde der spanischen Nation	17
2.3.2 Regenerationismus und erste Krise	19
2.3.3 Nationalismus in Spanien ab dem Bürgerkrieg	25
2.3.4 Spanische Verfassung 1978	27
3. Das Baskenland: <i>Euskadi</i>	34
3.1 Geographische Eingrenzung: Das „spanische“ und das „französische“ Baskenland	34
3.2 Das Land mit den vielen Namen und noch mehr Bedeutungen	35
3.3 Die Basken: Ein Volk, eine Sprache	37
3.3.1 Die „baskische Rasse“	37
3.3.2 Die baskische Sprache: Das <i>Euskara</i>	40
3.3.3 <i>Euskara</i> und Identitätsbewusstsein	44
4. Historische Kontextualisierung	47
4.1 Ursprung des Baskenlandes	47
4.2 <i>Fueros</i> und <i>hidalguía universal</i>	51
4.3 Bourbonenherrschaft und Untergang des Foralsystems	55
4.4 Industrialisierung	56
4.5 Zwischen Erstem Weltkrieg und Autonomiestatut	58
4.6 Spanischer Bürgerkrieg und Geburtsstunde <i>Euskadis</i>	62
4.7 Das Franco-Regime	66
4.8 <i>Transición</i> und Zweites Autonomiestatut	67

5. Regionalkonflikt im Baskenland	71
5.1 Die Entstehung und Entwicklung des Regionalkonflikts	71
5.1.1 Die Karlistenkriege und der baskische Nationalismus	71
5.1.2 Der Vordenker Sabino Arana Goiri	77
5.1.3 Gründung des <i>Partido Nacional Vasco (PNV)</i>	84
5.1.4 <i>Euskadi Ta Askatasuna (ETA)</i>	88
5.2 Konstruktion nationaler Identität	96
5.2.1 Die baskische Nation	97
5.2.2 Kollektive Symbole	99
5.2.3 Mythen	104
6. Resümee und Schlussbetrachtung	111
7. Anhang	123
7.1 Entrevista a Egaña Iñaki	123
7.2 Transkription: Intervista a Giovanni Giacopuzzi	131
7.3 Abbildungsverzeichnis	143
8. Literaturverzeichnis	145
9. Abstract	155

1. Einleitung

(...) un inglés no tiene problemas por decir que lo es. Nadie le pregunta que qué es eso, ni porqué se siente inglés, nadie se lo discute. A mí, sin embargo, me sucede que tengo que estar constantemente dando explicaciones de porqué soy vasco, de qué es mi país. (...)

Y siempre estoy dando unas explicaciones que yo no pido a nadie que me dice que es inglés o español. Soy yo quien soporto el problema, porque no entienden que soy vasco y que no tengo porqué sentirme ni español ni francés.¹

1.1 Zielsetzung und Hypothesen

Spätestens seit dem illegalen Referendum über die Unabhängigkeit Kataloniens im Oktober 2017 rückt das Bild eines gespaltenen Spaniens wieder in den Vordergrund. Wie kam es zu dieser fragmentierten Auffassung der Nation?

Im Jahr 1812 wurde mit der *Constitución de Cádiz* (dt. Verfassung von Cádiz) ein wesentlicher Grundstein für die spanische Nation gelegt. Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts sorgten die ersten nationalistischen und regionalistischen Gedanken des Baskenlandes und Kataloniens für das Schwancken der gefestigten Nation. Mit der Einteilung Spaniens in *Comunidades Autónomas* (dt. Autonome Gemeinschaften) im Jahr 1978 veränderte sich das Zugehörigkeitsgefühl anschließend auch in Galizien, Aragonien, Andalusien und Valencia. Die Wirkung Spaniens als Nation verlor nach und nach

¹ dt. „(...) Ein Engländer hat keine Probleme damit zu sagen, dass er einer ist. Keiner fragt ihn, weshalb er sich als Engländer fühlt, keiner stellt es in Frage. Mir hingegen, passiert es ständig, dass ich erklären muss, weshalb ich Baske bin und welches mein Land ist. (...) Jedes Mal gebe ich Erklärungen, die ich von keinem verlange, der sagt, er sei Engländer oder Spanier. Ich bin derjenige, der dieses Problem ertragen muss, da keiner versteht, weshalb ich mich als Baske fühle und dass ich mich nicht zwingend als Spanier oder Franzose fühlen muss.“ Siehe *Lertxundi Benito*, “No soy español ni francés, soy vasco. In: *Euzkadi* (08.01.82), Nr.15.

an Wert, während das Streben nach Eigenständigkeit in vielen autonomen Gemeinschaften zunahm. Im aktuellen Diskurs wird oft die Frage aufgeworfen, ob Spanien eine Nation ist oder lediglich eine Gemeinschaft vieler Nationen.² Der seit Anfang Juni 2018 amtierende Ministerpräsident Spaniens, Pedro Sánchez, sprach im Rahmen des katalanischen Referendums davon, dass es sich bei Spanien sehr wohl um eine Nation handle, aber mindestens drei weitere Nationen und zwar die der Basken, Katalanen und Gallegos, inkludiert seien.³

Eine wichtige Rolle im Bilde des gespaltenen Spaniens spielt das im Nordosten gelegene *Euskadi*, die Autonome Gemeinschaft Baskenland. Beginnend mit dem „Vater des baskischen Nationalismus“ Sabino Arana Goiri gegen Ende des 19. Jahrhunderts und weiterführend mit dem bewaffneten Kampf um die Unabhängigkeit, welcher von Seiten der terroristischen Organisation *ETA (Euskadi Ta Askatasuna)* getragen wurde, hat das Baskenland bis heute immer wieder für Schlagzeilen gesorgt: Die offizielle Übergabe der Waffen von Seiten der *ETA* an die spanischen Behörden im April 2017 war eine davon. Dass dem Kampf um die Eigenständigkeit damit aber nicht der Rücken gekehrt wurde, verspürte man spätestens als baskische Stimmen während des Referendums in Katalonien desselben Jahres ihre Unterstützung für die katalanische Regierung proklamierten und das Vorgehen der spanischen Regierung gegen die katalanische Bevölkerung stark kritisierten. Ziel der Arbeit ist es, die Gründe für das Entstehen eines Regionalkonfliktes im Baskenland zu erläutern und sich dabei intensiv mit den Begriffen *Nation* und *Nationalismus* in Hinblick auf die Autonome Gemeinschaft Baskenland zu befassen. Die Auseinandersetzung mit den genannten Termina soll dem Verständnis der historischen Entwicklung der Nation Spanien sowie des Baskenlandes dienen.

Neben der spanischen Nation wird der Schwerpunkt vor allem auf drei der vier baskischen Provinzen auf spanischem Territorium, *Gipuzkoa* (sp.

² Pérez Joseph, *Historia de España* (Madrid 2010), 18.

³ *De Blas García* Elsa, Sánchez cita “al menos” a Cataluña, País Vasco y Galicia como posibles naciones. In: *El País* (05.09.17), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2017/09/05/actualidad/1504595269_274642.html (zuletzt abgerufen am 22.07.2018).

Guipúzcoa), *Bizcaia* (sp. Vizcaya) und *Araba* (sp. Álava), gesetzt. Weshalb sich die Arbeit hauptsächlich auf diese Provinzen konzentriert und die baskische Provinz *Nafarroa* (sp. Navarra) sowie wie die restlichen drei Provinzen auf französischem Territorium nur am Rande behandelt werden, erläutere ich im Laufe meiner Arbeit unter dem Kapitel „Geographische Eingrenzung“. Vorab ist es auch wichtig zu erwähnen, welche Personen als Baskinnen und Basken definiert werden können und welches die ausschlaggebenden Kriterien für die „baskische Rasse“ sind.

Als Grundgerüst der Analyse soll ein kurzer geschichtlicher Überblick über die wichtigsten Ereignisse der baskischen Geschichte fungieren. Der Beginn der baskischen Geschichte wird mit der Prähistorie eingeleitet, die fundamental ist, um die baskische Herkunft zu eruieren. Anschließend wird das Foralsystem diskutiert, dessen Abschaffung häufig als einer der Gründe für den resultierenden Regionalkonflikt angesehen wird. Der geschichtliche Überblick endet mit dem zweiten baskischen Autonomiestatut im Jahr 1978/79. Die Geschichte des Baskenlandes ist die Voraussetzung für das Verständnis der Gründe und Motive des Regionalkonfliktes.

Der Hauptteil der Arbeit bezieht sich auf den Regionalkonflikt im Baskenland, seinen Ursprung und seine historische Entwicklung. Für dieses Kapitel sind die Karlistenkriege, Sabino Arana Goiri, der Gründer der baskischen nationalistischen Partei (*PNV*) und die Terrororganisation *Euskadi Ta Askatasuna* (*ETA*) von besonderer Bedeutung. Anschließend werden die zentralen Elemente der kollektiven Identität, die den Regionalkonflikt begleiten, untersucht.

Abschließend resümiere ich meine Überlegungen und Thesen und werde meine Ergebnisse zusammengefasst präsentieren.

Im Konkreten liegt das Ziel der Arbeit in der Beantwortung folgender Fragen:

1. Inwiefern ist der Terminus „gespaltenes Spanien“ gerechtfertigt? Wie wird die nationale Identität Spaniens in der baskischen Literatur dargestellt und konstruiert? Kann man von einem Scheitern Spaniens als Nation sprechen? Welche Rolle spielt der Regionalkonflikt im Baskenland im Hinblick auf die Konstruktion einer gespaltenen spanischen Nation?
2. Was sind die zentralen Elemente des Regionalkonflikts und wodurch wurde er ausgelöst? Wie verlief bzw. verläuft der Regionalkonflikt im Baskenland? Woher stammt der Wunsch des Baskenlandes nach Eigenständigkeit?
3. Inwiefern wird der Nationalismusgedanke begründet? Spielt die Sprache dabei eine wichtige Rolle?
4. Wodurch grenzt sich das Baskenland von der übrigen iberischen Halbinsel ab? Welche Symbole werden als Zeichen kollektiver Identität eingesetzt?
5. Welche Rolle wird der terroristischen Organisation *ETA* im Rahmen des Regionalkonflikts zugesprochen? Wäre ein friedlicher Weg zur Freiheit möglich gewesen?

Zur Beantwortung dieser Fragen bediene ich mich der hermeneutisch-induktiven Methode in Form einer Literaturanalyse bzw. -ansammlung. Ein kleiner Teil der Arbeit bedient sich auch einer empirischen Vorgehensweise anhand von Experteninterviews mit dem baskischen Historiker Iñaki Egaña und dem italienischen Experten Giovanni Giacomuzzi, welche gemeinsam zahlreiche Bücher zur baskischen Geschichte, mit dem Schwerpunkt auf die Terrororganisation *ETA*, verfasst haben.

1.2 Forschungsstand

Für die Ausarbeitung der Fragestellungen wurde primär auf baskische Literatur zurückgegriffen. Die Auswahl wird mit der Tatsache begründet, dass die Literatur von der Herkunft der Autoren abhängt bzw. eng mit dieser in Zusammenhang steht. Um vor der Anschuldigung abzurücken, Informationen aus spanischer Zentralperspektive entnommen zu haben wurde versucht lediglich auf baskische Autoren zu verweisen. Das Thema aus der baskischen Perspektive auszuarbeiten war aber an einige Schwierigkeiten gekoppelt. Obwohl ich im Auslandssemester einen baskischen Sprachkurs besucht hatte, waren meine Sprachkenntnisse für das Verständnis baskischsprachiger Literatur unzureichend. Daher wurden die Informationen der Arbeit aus spanischsprachiger Literatur entnommen, die jedoch von baskischen Autoren verfasst wurde.

Die zweite Hürde war mit der Tatsache verbunden, dass die baskische Perspektive häufig auf Mythologisierung, Ideologisierung und Verfälschung von historischen Ereignissen alludiert, um ihre Legitimationskraft zu forcieren und auf diese Weise das historische Bild zu verzerren. Zudem erschwert der Nationalcharakter der Literatur eine objektive Darstellung des Themas. Um diese verzerrte historische Auffassung nicht unkommentiert zu überliefern, wurde an einigen Stellen auf spanische Autoren zurückgegriffen, sofern nicht bereits andere baskische Autoren das verzerrte Bild dekonstruiert hatten. Das Fehlen von baskischen Quellen in der Prähistorie ist ausschlaggebend dafür, dass sowohl das baskische Volk als auch seine Sprache bis in die Gegenwart die zentralen Fragestellungen eines großen, noch unergründeten Forschungsgebietes darstellen. Die Zeit der *Transición* markierte hingegen einen großen Aufschwung in der baskischen Literatur, aufgrund dessen in der Arbeit häufig auf die Literatur der 1970er Jahre zurückgegriffen wird. Wie zahlreiche Historiker anmerken, begünstigte die Gründung der

baskischen Universität die Entstehung zahlreicher historischer Studien zur Geschichte und Entwicklung des Baskenlandes.⁴

Für das Thema rund um den universellen Nationsbegriff und den Nationalismus wurde auf drei international bekannte Nationalismusforscher zurückgegriffen. Die kritische Nationalismustheorie von Anthony Smith⁵ und seine Analyse des Ethnonationalismus, in welcher er sich explizit auch auf das Baskenland bezieht, grenzt den Nationsbegriff in ein überschaubares Spektrum ein. Seine allumfassende Definition soll sich als roter Faden durch die gesamte Arbeit ziehen. Ein weiterer Nationalismusforscher, der sich bereits vor Smith mit diesen Konzepten erfolgreich auseinandersetzte, war Ernest Gellner⁶. Seine Ergründung der Ursachen des Nationalismus in einem historischen Rahmen, genauso wie seine Unterscheidung zwischen objektiven und subjektiven Faktoren einer Nation, welche unter anderem von Anthony Smith aufgegriffen werden, sind für die Analyse konstitutiv. Auch Ernest Renan⁷, der die Ergebnisse der erstgenannten Theoretiker kontextualisiert und ergänzt, sowie Friedrich Meinecke⁸ mit seiner Unterscheidung zwischen Staats- und Kulturnation, sind an dieser Stelle relevant.

Um den Leserinnen und Lesern bewusst zu machen, dass die Konstruktion einer gespaltenen Nation nicht nur ein Werk der baskischen Nationalisten ist, wurde auf den bedeutenden spanischen Denker des 20. Jahrhunderts José Ortega y Gasset⁹ berufen, welcher in seinem Werk *España Invertebrada* die politische und soziale Krise Spaniens um die Jahrhundertwende analysierte und die spanische Nation als solche in Frage stellte und beinahe dekonstruierte. Für die gegenwärtige Konstruktion der spanischen Nation war das Sammelwerk *Historia de la nación y del nacionalismo Español*, welches Pablo Fusi¹⁰ in Zusammenarbeit mit Antonio Morales Moya und Andrés de

⁴ De la Granja José Luis, De Pablo Santiago, Rubio Pobes Coro, Breve historia de Euskadi. De los Fueros a la autonomía (Barcelona 2015), 9.

⁵ Vgl. Smith Anthony, National Identity (London/New York 1991).

⁶ Vgl. Gellner Ernest, Nationalismus und Moderne (Berlin 1991).

⁷ Vgl. Renan Ernest, Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften (Wien 1995) (Original: *Qu'est-ce qu'une nation?*, 1882).

⁸ Vgl. Meinecke Friedrich, Weltbürgertum und Nationalstaat (München 1962).

⁹ Vgl. Ortega y Gasset José, La España invertebrada (Madrid 1983).

¹⁰ Vgl. Fusi Juan Pablo, Morales Moya Antonio, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013).

Blas Guerrero 2013 verfasste, unerlässlich. Wie der deutsche Autor und Experte der spanischen Geschichte Walther Bernecker anmerkt, handelt es sich bei diesem Sammelband um ein einzigartiges Werk von über 1500 Seiten, welches für das Verständnis des spanischen Nationsprozesses unerlässlich ist und welches einen Versuch darstellt, auf die Frage, ob Spanien eine Nation darstellt oder nicht, eine Antwort zu liefern.¹¹ Die Entwicklung der spanischen Nation aus baskischer Perspektive beschreibt der baskische Autor Luis Castells Arteche¹² in Zusammenarbeit mit Juan Gracia im eigens dafür vorgesehenen Kapitel des Sammelwerkes über die Sichtweise der peripheren Nationalismen.

Der Übergang von der spanischen Nation zum Baskenland mit seiner geographischen Eingrenzung und der begrifflichen Abgrenzung wurde primär mit deutschsprachiger Literatur untermauert, um das Verständnis der zahlreichen Namen für das nördliche Krisengebiet auf der iberischen Halbinsel zu erleichtern. An dieser Stelle sind in erster Linie der Historiker Walther Bernecker¹³ und Carlos Collado Seidel¹⁴ zu nennen. Parallel zu ihnen ist auch der Historiker und Journalist Ingo Niebel¹⁵ erwähnenswert, dessen Forschungsinteresse der Geschichte des Baskenlandes und der Terrororganisation *ETA* gilt. Als großer Interessent des baskischen Standpunktes verweist er in seinen Werken darauf, dass das Entnehmen von Informationen über das Baskenland aus spanischer Literatur stets mit Vorsicht zu genießen ist. Daher greift auch er in seiner Literaturliste primär auf baskische Historiker zurück. Einen gut strukturierten Überblick zur historischen Kontextualisierung bietet die Monographie *Breve historia de Euskadi. De los fueros a la*

¹¹ Bernecker Walther, Nación, Nacionalismo y Nacionalización en España. In: Iberoamericana (2016), América Latina - España- Portugal, El debate continúa, Vol. 16, Nr. 61, 267-280, hier 275f, online abrufbar unter <https://journals.iai.spk-berlin.de/index.php/iberoamericana/article/viewFile/2213/1881> (zuletzt abgerufen am 15.10.18).

¹² Vgl. Castells Luis, Gracia Juan, La nación española en a perspectiva vasca. In: Fusi Juan Pablo, Morales Moya Antonio, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013), 973-997.

¹³ Vgl. Bernecker Walther, Spanien-Handbuch. Geschichte und Gegenwart (Tübingen 2006).

¹⁴ Vgl. Collado Seidel Carlos, Die Basken. Ein historisches Porträt (München 2010).

¹⁵ Vgl. Niebel Ingo, Das Baskenland. Geschichte und Gegenwart eines politischen Konflikts (Wien 2009).

autonomía von dem baskischen Historiker Santiago de Pablo¹⁶, in welchem er die baskische Geschichte in Zusammenarbeit mit José Luis De la Granja und Coro Rubio Pobes übersichtlich und fundiert diskutiert.

Im Kapitel über den Regionalkonflikt im Baskenland überragen die Monographien von Javier Corcuera Atienza¹⁷, Edurne Uriarte¹⁸, Ander Gurrutxaga Abad¹⁹ und Juan Pablo Fusi²⁰. Ihre Werke sind wissenschaftlich und historisch untermauert. Häufig üben sie Kritik an nationalistisch geprägten Schriften und dekonstruieren diese. Fusi ist ein international bekannter baskischer Historiker, dessen Werke einen kritischen Umgang mit dem baskischen Nationalismus pflegen. Für eine fundierte Analyse des nationalistischen Diskurses sind die radikalen Schriften von Sabino Arana²¹ dennoch unerlässlich. Sein ideologisches und verzerrtes Geschichtsbild soll anhand der eben genannten Historiker diskutiert werden. Die Ursachen und der Ausdruck des baskischen Regionalkonfliktes wurden unter anderem anhand der Interviews mit Iñaki Egaña, Gründer der Enzyklopädie *1936. Guerra civil en Euskal Herria* und Giovanni Giacomuzzi, Autor von zahlreichen wissenschaftlichen Büchern über die politische Situation im Baskenland und der Terrororganisation *ETA*, ausgewertet.

Die zur Verfügung stehende Literatur wurde unter fundierter Abwägung und Gegenüberstellung verglichen und durch die daraus folgende kritische Analyse sollen die zu Beginn gestellten wissenschaftlichen Fragestellungen beantwortet werden.

¹⁶ Vgl. De la Granja José Luis, De Pablo Santiago, Rubio Pobes Coro, Breve historia de Euskadi. De los fueros a la autonomía (Barcelona 2011).

¹⁷ Vgl. Corcuera Atienza Javier, La patria de los vascos. Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco (1876-1903) (Madrid 2001).

¹⁸ Vgl. Uriarte Edurne, España, Patriotismo y Nación (Madrid 2003).

¹⁹ Vgl. Gurrutxaga Abad Ander, Del PNV a ETA. La transformación del nacionalismo vasco (Donostia 1996).

²⁰ Vgl. Fusi Juan Pablo, España. La evolución de la identidad nacional (Madrid 2000).

²¹ Vgl. Arana Goiri Sabino, Obras escogidas. Antología política (San Sebastián 1978).

2. Das gespaltene Spanien

*Hoy prácticamente cada español tiene una idea propia de lo que significa España: Nación plural, estado plurinacional, nación de naciones.*²²

Die Interpretationen der spanischen Halbinsel sind bis in die Gegenwart sehr individuell und regionalistisch oder nationalistisch geprägt. Spanien als plurale Nation, als plurinationaler Staat oder als Nation von Nationen sind Begriffe, auf die zahlreiche Historiker, darunter Fernando García de Cortázar, für die verschiedensten Auffassungen über das Land zurückgreifen.²³ Inwieweit die Idee einer spanischen geeinigten Nation existiert und welchen Standpunkt verschiedene baskische Autoren im Hinblick auf die Konstruktion dieser vertreten, wird Inhalt dieses Kapitels sein.

Um diese Fragestellungen zu beantworten wird, einleitend die Geburtsstunde der spanischen Nation geschildert, die für die weiteren Unterkapitel zentrales Element sein wird. Anlehnend daran werden die nationalistischen Bewegungen skizziert, welche sich allmählich etablierten und im Jahr 1898 ihren Höhepunkt erreichten. Für das sich anbahnende Scheitern der spanischen Nation wird zunächst der spanische Standpunkt von Ortega y Gasset analysiert, um sich einen kurzen Überblick darüber zu verschaffen, wie die Krise der spanischen Nation aus spanischer Sicht interpretiert wurde. Warum bahnte sich um die Jahrhundertwende eine Dekonstruktion der spanischen Nation an? Kann man von einem tatsächlichen Scheitern sprechen? Anlehnend an Ortega y Gasset's Verständnis wird anschließend die baskische Perspektive diskutiert. Nach der ersten Krise der spanischen Nation wird der Bogen zum 20. Jahrhundert gespannt, in welchem die Konstruktion eines gespaltenen Spaniens mit der Verfassung von 1978 endgültig auf den Punkt gebracht wird.

²² dt. „Heutzutage hat praktisch jeder Spanier eine eigene Idee, was die Bedeutung Spaniens anbelangt: eine plurale Nation, ein plurinationaler Staat, oder eine *Nation der Nationen*.“ Siehe *García de Cortázar* Fernando, *La nación española. Historia y presente* (Madrid 2001), 9.

²³ Ebenda, 9.

2.1 Nation und Nationalismus: Eine definitorische Annäherung

[Una nación es el] Conjunto de personas de un mismo origen y que generalmente hablan un mismo idioma y tienen una tradición común.²⁴

[El nacionalismo es el] Sentimiento fervoroso de pertenencia a una nación y de identificación con su realidad y con su historia.²⁵

Im aktuellen geschichtlichen und politischen Diskurs ist die Auseinandersetzung mit Nationalismus und Nation sowie die Entstehung und Entwicklung dieser beiden Ideen ein zentrales Thema.²⁶ Nation und Nationalismus implizieren soziokulturelle und politische Phänomene, die einen maßgebenden Einfluss auf das Europa des 19. und 20. Jahrhunderts übten und primär als politische Legitimationskraft eingesetzt wurden.²⁷

Etymologisch lässt sich der Begriff *Nation* aus dem lateinischen Wort *natio*, zu Deutsch Geburt, Herkunft, aber auch Völkerschaft, ableiten.²⁸ Es ist kein modernes Konzept, da der Begriff bereits in der Antike verwendet wurde.²⁹ Wenn wir heutzutage von Nationalismus sprechen, setzen wir ihn meistens mit der Französischen Revolution in Verbindung.³⁰ Das liegt daran, dass gegen Ende der Revolution der Nationalismus als freiwillige Zuge-

²⁴ dt. „Eine Nation ist ein Zusammenschluss von Personen gleicher Herkunft, die meistens die gleiche Sprache sprechen und gemeinsame Traditionen haben.“ Siehe Nación. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=QBmDD68> (zuletzt abgerufen am 11.02.19).

²⁵ dt. „Der Nationalismus ist das starke Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation, ihrer Realität und ihrer Geschichte.“, siehe Nacionalismo. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=QBv9azy> (zuletzt abgerufen am 11.02.19).

²⁶ Jansen Christian, *Borggräfe* Henning, Nation- Nationalität- Nationalismus (Frankfurt am Main 2007), 7f.

²⁷ Wehler Hans-Ulrich, Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen (München 2001), 7-15.

²⁸ Estel Bernd, Nation und Nationale Identitäten. Versuch einer Rekonstruktion (Wiesbaden 2002), 23.

²⁹ Helmchen Annette, Die Entstehung der Nationen in der Frühen Neuzeit (Bern/Berlin/Wien 2015), 23.

³⁰ Arregi Joseba, La nación vasca posible. El nacionalismo democrático en la sociedad vasca (Barcelona 2000), 148.

hörigkeit zu einer Nation definiert wurde und dieser Definitionsversuch bis in die Gegenwart Zuspruch findet.

Wie der bekannte Nationalismusforscher Eric Hobsbawm betont, ist die Nation der ursprüngliche Identifikationsfaktor, welcher den Staat und das Volk verbindet.³¹ Der Nationalismus ist „die Antwort auf die strukturellen Krisen der frühmodernen westlichen Gesellschaft“,³² welche die Gesellschaft zum politischen Einsatz verleitet, „zu Widerstand gegen die Unterdrückung führt“ und gleichermaßen das Abgrenzungsgefühl zu anderen Nationen erweckt.³³ Zu diesem Zeitpunkt war die Nation noch ein rein politisches Phänomen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts änderte sich diese Konzeption, da sich der Nationalismus nicht nur mehr über politische, sondern auch ethnische Merkmale, sprich linguistische und kulturelle, definierte. Der ethnische Nationsbegriff ermöglichte der Gesellschaft einen privilegierten Status, aufgrund der Rasse, Geschichte und Sprache, die sich von anderen Nationen unterschieden.³⁴ In den unzähligen Theorien über die Ergründung des Nationalismus, die den politischen Diskurs des 19. Jahrhunderts prägen, ist jener von Ernest Renan erwähnenswert.

Der französische Historiker Ernest Renan leistet mit seinem Vortrag *Qu'est-ce qu'une nation?* des Jahres 1882 einen bedeutsamen Beitrag in der Nationalismusforschung.³⁵ In seinem Essay versucht Ernest Renan die Eigenschaften und Konzepte zu charakterisieren, die seiner Meinung nach eine Nation definieren und welche hingegen veraltet und überholt sind. Er kommt zum Schluss, dass die Rasse, die Sprache, die Religion und die Geographie unzureichende Faktoren sind, um eine Nation zu definieren.³⁶ Interessant in Hinblick auf den linguistisch-kulturellen Faktor ist die Tatsache,

³¹ Hobsbawm Eric, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität* (Frankfurt/New York 2004²), 29.

³² Wehler, *Nationalismus*, 17.

³³ Jansen, *Borggräfe*, Nation, 8.

³⁴ Uriarte, *España*, 65f.

³⁵ Renan Ernest, *What is a nation?*, online abrufbar unter http://ucparis.fr/files/9313/6549/9943/What_is_a_Nation.pdf (zuletzt abgerufen am 23.07.2018).

³⁶ *Del Real Alcalá* Alberto, *Nacionalismo e identidades colectivas. La disputa de los intelectuales (1762-1936)* (Madrid 2007), 247-249.

dass die Sprache ein Grund für eine Nationsbildung sein kann, aber laut Renan nicht zwingend dazu führen muss, dass sich Gleichsprechende vereint fühlen. Als Beispiel führt er an dieser Stelle unter anderem Spanien und Lateinamerika an, welche beide die gleiche Sprache sprechen, aber unterschiedlichen Nationen angehören.³⁷ Im Zusammenhang mit dem ethnischen Aspekt verweist Renan darauf, dass die ersten Nationen auf ethnischer Basis gründen. Er kritisiert dieses ethnische Kriterium als Fundament für eine Nation, da es jedes Individuum unabhängig von seinem individuellen Willen einkalkuliert, aber gleichzeitig auch Individuen anderer Ethnien ausgrenzt. Würde sich das rassistische Konzept als Grundlage für eine Nationsbildung durchsetzen, würde dies das Ende der europäischen Zivilisation bedeuten.³⁸ Obwohl Renan bereits damals auf die Konsequenzen des rassistischen Kriteriums einer Nation aufmerksam machte, werden wir diese Argumentation auch im nationalistischen Diskurs des Baskenlandes finden. Nach der Erläuterung der unzureichenden Bedingungen einer Nation fasst Renan den Begriff wie folgt zusammen:

„Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus und muß (sic!) in der Gegenwart zu einem greifbaren Faktor zusammenzufassen sein: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen.“³⁹

Im 20. Jahrhundert begann man allmählich den Nationsbegriff auszuweiten und zu klassifizieren. In Anlehnung an die französische Revolution unterscheidet Friedrich Meinecke in seinem Werk *Weltbürgertum und Nationalstaat* von 1962 zwischen *Kulturnation* und *Staatsnation*.⁴⁰ Charakterisierend für eine Kulturnation ist auch heutzutage noch eine gemeinsame Sprache, Religion und Literatur, sprich, die Gemeinsamkeit dieser drei Elemente war für die Schaffung einer Kulturnation unentbehrlich. Unterdessen sprechen

³⁷ Renan, Was ist eine Nation?, 52.

³⁸ *Del Real Alcalá*, Nacionalismo, 249f.

³⁹ Renan, Was ist eine Nation?, 57.

⁴⁰ Meinecke, Weltbürgertum, 10.

wir von einer Staatsnation, wenn eine gemeinsame politische Geschichte oder eine Verfassung zu Grunde liegt. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden ist die Tatsache, dass sich erstere auf natürliche Weise ergibt, während sich die Staatsnation aus einem künstlich erschaffenen Prozess entwickelt.⁴¹ Trotz dieser Unterschiede können in manchen Situationen, in denen nicht deutlich hervorgeht, ob das kulturelle oder das politische Gemeinschaftsgefühl stärker ist, die Staats- und Kulturnation zu einer gemeinsamen Nation zusammenschmelzen.⁴²

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts begann der Nationalismuskurs die Indikatoren eines nationalistischen Zugehörigkeitsgefühls anhand objektiver und subjektiver Merkmale zu unterscheiden.⁴³ Zu diesen Vertretern zählen unter anderem Anthony Smith, Ernest Gellner und Eric Hobsbawm⁴⁴.

Bei Gellner finden wir zwei Konzepte, die eine Nation identifizieren. Er erwähnt einerseits den Willen, sprich, es gibt Gruppen, die sich entweder freiwillig aufgrund von Solidarität oder aus identitätsstiftenden Gründen zusammenschließen, oder Gruppen, deren Zusammenarbeit auf Zwang basiert. Die Freiwilligkeit des Zusammenschlusses ist für Gellner ein subjektives Element. Auf der anderen Seite nennt Gellner die Kultur, Sprache und Geschichte als objektive Faktoren des Nationalismus. Dass eine gemeinsame Kultur als Voraussetzung für eine Nation angesehen wird, kritisiert Gellner als idealisierend, da in diesem Falle plurale Gesellschaften ausgeblendet werden.⁴⁵ Mit Hobsbawm und Gellner wird der Nationalismus als kein ausschließlich politisches Phänomen mehr beschrieben, da sie in ihren Theorien auch kulturelle und gesellschaftliche Merkmale inkludieren. Des Weiteren ist die Gesellschaft ab sofort der Träger des Nationalismus und nicht mehr der Herrscher, welcher dem Volk eine Nation eintrichterte.⁴⁶ Ähnlich wie

⁴¹ *Del Real Alcalá*, Nacionalismo, 361.

⁴² *Meinecke*, Weltbürgertum, 11.

⁴³ *Jansen, Borggräfe*, Nation, 13.

⁴⁴ *Hobsbawm* Eric, Nation and Nationalism since 1790. Programme, Myth, Reality (Cambridge 1990), 8.

⁴⁵ *Gellner*, Naciones y nacionalismo, 133-136.

⁴⁶ *Jansen, Borggräfe*, Nation, 14.

Gellner differenziert auch Anthony Smith zwischen objektiven und subjektiven Faktoren, die wir anhand seines Nationsbegriffes ablesen können.

*„A nation (...) is a named human population sharing a historic territory, common myths and historical memories, a mass, public culture, a common economy and common legal laws and duties for all members.“*⁴⁷

Die objektiven Faktoren sind bei Smith die gemeinsamen Rechte und Traditionen (*common laws und custom*), während die subjektiven Faktoren die Mythen und die Erinnerungen (*myths and memories*) sind. Beide Faktoren gemeinsam machen eine Nation aus.⁴⁸ Sehr interessant für die spätere Analyse des Regionalkonflikts ist Smiths Erläuterung des Ethno-Nationalismus, den er wie folgt definiert:

*„An ethnic group is a type of cultural collectivity, one that emphasizes the role of myths of descent and historical memories, and that is recognized by one more cultural differences, like religion, customs, language or institutions. Such collectivities are doubly „historical“ in the sense that not only are historical memories essential to their continuance but each such ethnic group is the product of specific historical forces and is therefore subject to historical change and dissolution.“*⁴⁹

Der Ethno-Nationalismus nach Smith basiert auf der Neuinterpretation von Symbolen, aber auch auf überlieferten Traditionen und Mythen als Antwort auf die moderne Krise.⁵⁰ Mit dieser These übt Smith Kritik an Gellners Definitionsversuch, da er nicht den Willen alleine, sondern auch ethnische Gründe für das Selbstverständnis einer Nation ansieht.⁵¹

Die Unterscheidung zwischen objektiven und subjektiven Indikatoren ist, abgesehen von den ethnischen Elementen, sowohl bei Hobsbawm als auch bei Smith und Gellner zu finden. Wenden wir die objektiven und sub-

⁴⁷ Smith Anthony, *National Identity*, (1991), 40.

⁴⁸ Atsuko Ichijo, *Gordana Uzelac*, *When is the Nation? Towards an Understanding of Theories of Nationalism* (Abingdon 2005), 179.

⁴⁹ Smith, *National Identity*, 20.

⁵⁰ „(...) *El etno-simbolismo trataba de descubrir el legado simbólico de las identidades étnicas de naciones y nacionalidades modernas, y explicaba que el nacionalismo contemporáneo reinterpretaba símbolos, mitos y tradiciones étnicas como respuesta a la crisis de la modernidad.*“, Fusi Juan Pablo, *La patria lejana* (Madrid 2003), 284.

⁵¹ Jansen, *Borggräfe*, *Nation*, 100.

jektiven Zugehörigkeitsgefühle auf Meineckes Vorstellungen der Nation an, so können wir feststellen, dass die Staatsnation mit der subjektiven Wahrnehmung übereinstimmt, während die Kulturnation objektive Elemente umfasst.⁵²

2.2 Nationalismus und Regionalismus

Ende des 19. Jahrhunderts bestimmten zwei ideologische Strömungen die weitere Entwicklung der spanischen Nation: der Regionalismus und der Nationalismus.⁵³ Die Unterscheidung zwischen Nationalismus und Regionalismus ist nicht immer eindeutig und bedarf daher an dieser Stelle einer Definition. Anlehnend an die *RAE (Real Academia Española)* können wir Folgendes festhalten:

„Wenn das Bewusstsein untrennbar von dem eigenen Gebiet, welches als „Nation“ oder „Region“ verstanden wird, gemacht wird, so sprechen wir von dem Phänomen des nationalistischen oder regionalistischen Bewusstseins.“⁵⁴

Es erhebt sich an dieser Stelle die Frage, worin der Unterschied zwischen einer Nation und einer Region besteht. Grundlegend werden Regionen als eine territoriale Untergruppe eines Nationalstaates klassifiziert.⁵⁵ Der Stellenwert einer Nation ist größer als jener einer Region. Das Konzept des Zugehörigkeitsbewusstseins zu einer Nation oder einer Region ist ausschlaggebend für die Bezeichnung Nationalismus oder Regionalismus. In Gellners Worte gefasst, verweisen das nationale und das regionale Bewusstsein entweder auf die Nation oder die Region, je nachdem, welche Identität stärker verspürt wird.⁵⁶ Grundlegend gilt, dass sich der Nationalismus auf das kol-

⁵² Jansen, *Borggräfe*, Nation, 14.

⁵³ Ortega y Gasset José, *La España invertebrada*, 36.

⁵⁴ „Si dicha conciencia se hace inseparable de la noción de una tierra propia, de un país-patria, de la idea de „nación“ o de „región“, entonces nos hallamos ante el fenómeno de la conciencia nacionalista o regionalista.“, siehe García Ferrando Manuel, López-Aranguren Eduardo, Beltrán Miguel, *La conciencia nacional y regional en la España de las autonomías* (Madrid 1994), 2.

⁵⁵ Jansen, *Borggräfe*, Nation, 16.

⁵⁶ Gellner Ernest, *Naciones y nacionalismo* (Madrid 1988), 2.

lektive Zugehörigkeitsgefühl zu einer Nation bezieht, die auf einer gemeinsamen Geschichte gründet.⁵⁷ Sollte die Nation noch nicht vorhanden sein, so wie es beim Baskenland der Fall ist, wird der Versuch unternommen, die Unabhängigkeit anzustreben. Der Regionalismus, welcher häufig auch als Regionalstolz bezeichnet wird,⁵⁸ spielt auf das Regionalgefühl innerhalb eines Staates an, sprich, er tendiert dazu, einen Autonomiestatus innerhalb einer Nation zu erreichen.⁵⁹ Das Ziel des Regionalismus liegt unter dem des Nationalismus.⁶⁰

Übertragen wir diesen theoretischen Aspekt auf das eigentliche Thema, so kann man davon ausgehen, dass sich der Regionalismus in Spanien als eine Strömung versteht, welche versucht, innerhalb der spanischen Nation einen Autonomiestatus zu erreichen.⁶¹ Sollten sich die Bewohner des Baskenlandes selbst aber nicht als Region verstehen, sondern als Nation, sprechen wir von einem Nationalismus. Daraus erklärt sich auch, weshalb wir in der Literatur häufig sowohl Regionalismus als auch Nationalismus für das baskische Bewusstsein finden. Die subjektive Perspektive ist ausschlaggebend dafür, welche Strömung auf das Baskenland zutrifft. Da die Mehrheit der baskischen Literaten die Bezeichnung Nationalismus für den Baskenland bevorzugt, unabhängig davon, ob sie einen nationalistischen Standpunkt vertreten oder nicht, und um unter anderem den baskischen Konflikt von den Regionalismen Andalusiens, Valencias etc. zu unterscheiden, wird auch in dieser Arbeit auf die Bezeichnung Nationalismus zurückgegriffen.

Aufgrund der historischen Entwicklung und Veränderung des Wortes zählen Nationalismus und Nation auch heute noch zu weitläufig gebrauchten Begriffen, die eine ausführliche Analyse erfordern. Die verschiedenen Nationalismustheorien, die soeben erläutert wurden, sollen als Grundgerüst

⁵⁷ *Jáuregui Gurutz*, La institucionalización jurídica y política de Vasconia desde la perspectiva de la Unión Europea, In: *Jáuregui Gurutz, Castells José Manuel, Iriondo Xabi*, La institucionalización jurídica y política de Vasconia (San Sebastián 1997), 149-187, hier 185.

⁵⁸ *Jansen, Borggräfe*, Nation, 16.

⁵⁹ Regionalismo. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <http://dle.rae.es/?id=ViqG0w1> (zuletzt abgerufen am 11.10.2018).

⁶⁰ *García Ferrando, López-Aranguren, Beltrán*, La conciencia nacional, 3.

⁶¹ *Fusi*, España, 95-97.

im Hinterkopf behalten werden, und werden am Ende der Arbeit erneut aufgegriffen, um das Verständnis des Baskenlandes als Nation zu erforschen und zu rekonstruieren, wie der baskische Regionalkonflikt, anlehnend an diese Theorien, versucht bzw. versuchte, die baskische Nation zu legitimieren.

2.3 Spanien als multinationaler Staat

Nachdem Spanien in der Verfassung von Cádiz erstmals in schriftlicher Form als Nation bezeichnet wurde, musste sie sich nun als solche auch konsolidieren, was sich mit dem Aufkommen der peripheren Nationalismen gegen Ende des 19. Jahrhunderts als eine schwierige Aufgabe erwies.

Ziel dieses Kapitels ist es, die Situation der spanischen Nation ab 1898 zu rekonstruieren, den Verlauf seiner Krise zu eruieren und seine Entwicklung bis zur neu ausgearbeiteten spanischen Verfassung des Jahres 1978 festzuhalten.

2.3.1 Die Geburtsstunde der spanischen Nation

Bereits unter dem Habsburgerreich konsolidierte sich Spanien zu einer Nation, die auf kollektiven Symbolen und der Gründung zahlreicher Institutionen fundierte und deren Emblem die katholische Religion zierte. Des Weiteren äußerte sich das nationale Bewusstsein in der Zunahme der nationalen Historiographie, der Festigung der spanischen Sprache und der Stärkung des Militärs. Was aber zu dieser Zeit immer noch fehlte, war das nationale Bewusstsein, die Idee einer Heimat und das damit verbundene nationalistische Gefühl.⁶² Das ist auch der Grund, weshalb die tatsächlichen Anfänge der spanischen Nation erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts angesetzt werden. Anlehnend an die liberalen Ideen der Französischen Revolution, wollte man auch Spanien vereinheitlichen.⁶³ Dafür wurden zwei Verfassungen für den

⁶² *Fusi*, España, 95-97.

⁶³ *Carretero y Jiménez* Anselmo, Las nacionalidades ibéricas. Hacia una federación democrática de los pueblos hispánicos (México 1962), 32.

spanischen Staat entworfen. Es handelt sich bei diesen Verfassungen um das *Estatuto de Bayona* (dt. Statut von Bayona), welches im Jahr 1808 entworfen wurde und die *Constitución de Cádiz* (dt. Verfassung von Cádiz) des Jahres 1812.⁶⁴ Da letztere Verfassung erfolgreich umgesetzt wurde, wird die Geburtsstunde der spanischen Nation primär mit dem Jahr 1812 datiert.⁶⁵

In der *Constitución de Cádiz* wurde Spanien zum ersten Mal als eine Nation beschrieben und verschriftlicht. Im Artikel 1 und 2 der Verfassung wurde festgehalten, dass die spanische Nation ein Zusammenschluss aller Spanier sei, und frei und unabhängig sei.⁶⁶ Das Ziel der Verfassung war die Darstellung Spaniens als eine liberale, zentralistische Nation, die sich von der absolutistischen Denkweise des Ancien Régime abwenden wollte.⁶⁷ Dass die schriftliche theoretische Festhaltung Spaniens als Nation nicht ausreichte, um das spanische Nationalismusgefühl anzukurbeln, war den Spaniern bewusst. Der Zeitraum nach 1812 setzte sich mit diesem Problem auseinander und markierte damit den Beginn eines nationalgeprägten Prozesses. Erst im Jahr 1876, als dem Baskenland die letzten Foralrechte entzogen wurden, konstituierte sich Spanien zu einer Einheit⁶⁸, und das *state building* Spaniens wurde als abgeschlossen erklärt.⁶⁹

Trotz Gründung einer nationalen Presse, nationaler Infrastrukturen und den Versuch, das kulturelle und soziale Leben zu nationalisieren, um das spanische Nationalgefühl zu fördern, wurde der gewünschte Effekt nur in schwacher Form erreicht.⁷⁰ Es war Spanien zwar gelungen, einen Ein-

⁶⁴ Eser Patrick, *Fragmentierte Nation – globalisierte Region? Der baskische und katalanische Nationalismus im Kontext von Globalisierung und europäischer Integration* (Bielefeld 2013), 121.

⁶⁵ *García de Cortázar*, *La nación española*, 9.

⁶⁶ „*La nación española es una reunión de todos los españoles de ambos hemisferios. (...) La nación española es libre e independiente y no es ni puede ser patrimonio de ninguna familia ni persona*“, siehe *Fuentes* Juan Francisco, *Conceptos previos. Patria y nación en los orígenes de la España contemporánea*. In: *Moya Morales Antonio, Fusi Juan Pablo, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español*, (Barcelona 2013), 169-191, hier 181.

⁶⁷ Eser, *Fragmentierte Nation*, 122.

⁶⁸ Ebenda, 123.

⁶⁹ Mees Ludger, *De la marcha de Cádiz al Árbol de Gernika. El País Vasco ante la guerra y la crisis del 98*. In: *Studia Historica. Historia Contemporánea* (01.02.2010), Vol. 15, 239-264, hier 263, online abrufbar unter <http://revistas.usal.es/index.php/0213-2087/article/view/5857> (zuletzt abgerufen am 23.02.19).

⁷⁰ *Fusi*, *España*, 165-167.

heitsstaat zu bilden, aber es gab weder eine Einheit in Hinblick auf die politische Kultur noch auf die Zivilgesellschaft.⁷¹ Wie Brunn beschreibt, unterlag Spanien damals einem *state building*, nicht aber einem *nation building*.⁷² Nicht nur bei baskischen Autoren, sondern auch bei den spanischen Autoren wird diese Tatsache als entscheidende Wende angesehen, die den Beginn der Infragestellung der spanischen Nation einleitete.⁷³

2.3.2 Regenerationismus und erste Krise

Der Versuch Spaniens, sich nach der Verfassung von Cádiz als Nation zu festigen, scheiterte aufgrund mehrerer Faktoren. Wirtschaftliche Rückständigkeit sowie die unzureichende Kultivierung des Kolonialreiches hatten negative Auswirkungen.⁷⁴ Zudem befand sich Spanien gegen Ende des 19. Jahrhunderts in einer tiefen Krise, die durch den Verlust der letzten überseeischen Kolonien, Puerto Rico, Kuba und Philippinen, hervorgerufen wurde.⁷⁵ Die Niederlage im Krieg gegen die USA im Jahre 1898 zerstörte das Bild eines großen und mächtigen Spaniens.⁷⁶ Der sogenannte *desastre del 98* (dt. Desaster von 1898)⁷⁷ löste eine Bewusstseinskrise aus, die den Beginn des *Regenerationismus* markierte. Die *RAE* beschreibt den Regenerationismus als eine ideologische Bewegung, die in Spanien gegen Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund des aufkommenden Dekadenzgefühls begann und sich das positive Lebensgefühl vor dem Kolonialdesaster wieder zurückwünschte.⁷⁸

⁷¹ Eser, Fragmentierte Nation, 124.

⁷² Brunn Gerhard, Die Organisationen der katalanischen Bewegung 1859-1923. In: Schieder Theodor, Dann Otto (Hrsg.), Nationale Bewegung und soziale Organisation. Vergleichende Studie zur nationalen Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts in Europa (München/Wien 1978), 281-571, hier 282.

⁷³ De la Granja José Luis, Beramendi Justo, Pere Anguere, La España de los nacionalismos y las autonomías (Madrid 2001), 22.

⁷⁴ De Riquer Permanyer Borja, De imperio arruinado a nación cuestionada. In: Romero Juan (Hrsg.), Furió Antonio (Hrsg.), Historia de las Españas (2015), 275-310, hier 275.

⁷⁵ García de Cortázar, La nación española, 12f.

⁷⁶ Bernecker, Spanien-Handbuch, 196.

⁷⁷ Ebenda, 196.

⁷⁸ „[El Regeneracionismo es un] Movimiento ideológico iniciado en España a fines del siglo XIX que, motivado principalmente por el sentimiento de decadencia, propugna una regeneración completa de la vida española.“, siehe Regeneracionismo. In: Real Academia

Die Überwindung der militärischen Niederlage wurde ein zentrales Thema der sogenannten *Generación del 98*⁷⁹ (dt. Generation der 98).⁸⁰ Die Gruppe stellte die Existenz der spanischen Nation in Frage und betrachtete sie kritisch. Manche Autoren sahen die Nation sogar als inexistent an. Zu den wohl wichtigsten Vertreter des Regenerationismus zählte José Ortega y Gasset, welcher in seinem Werk *España invertebrada* den Ursprung und die Entwicklung der Krise der spanischen Nation erläuterte. Obwohl Ortega y Gasset aus Madrid stammte, ist er für die folgende Analyse unabdingbar, da er von zahlreichen gegenwärtigen baskischen Autoren im Hinblick auf die spanische Nationsfrage häufig für deren Analyse herangezogen wird.⁸¹

Ortega y Gasset erforscht in seinem Werk die Gründe und Ursprünge für den Separatismus, welcher in Spanien kennzeichnend für den Beginn des 20. Jahrhunderts ist. Er beginnt seine Analyse damit, dass es in Spanien mehrere Formen und Ausprägungen des Partikularismus gab: So war jener im Baskenland und Katalonien ein eher aggressiver, während jener in Galizien in einer etwas schwächeren Form auftrat. Grund für diesen Unterschied sieht Ortega y Gasset in der Tatsache, dass sowohl das Baskenland als auch Katalonien wichtige Wirtschaftszentren waren und Galizien ein eher ärmeres Land mit weniger Ressourcen.⁸²

Auf die Frage, worin der Grund für den Separatismus liegt, antwortet Gasset, dass die Mehrheit grundsätzlich davon ausgeht, dass sein Ursprung in wirtschaftlichen und persönlichen Gründen liegt. Der einzige Weg, dieses Problem zu lösen, ist die Bekämpfung des Separatismus, indem der Zentralstaat die Ideen und die Separatisten selbst verfolgt.⁸³ Entgegen dieser gängigen Meinung sieht Ortega y Gasset den Ursprung für die Entstehung des Partikularismus im Zentralstaat selbst. Ortega y Gasset wirft Kastilien vor,

Española, online abrufbar unter <http://dle.rae.es/?id=Vi99gsh> (zuletzt abgerufen am 10.10.18).

⁷⁹ Gruppe von Literaten um die Jahrhundertwende, zu denen unter anderem Pío Baroja, Azorín y Ramiro de Maeztu zählen.

⁸⁰ *Herold-Schmidt* Hedwig, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik (1874-1939), In: *Schmidt* Peer (Hrsg.), Kleine Geschichte Spaniens (Bonn 2005), 329-442, hier 330.

⁸¹ *Fusi*, España, 94f.

⁸² *Ortega y Gasset*, La España invertebrada, 38.

⁸³ Ebenda, 31.

die restlichen Regionen vernachlässigt zu haben, indem es an alten Traditionen festhielt und nichts Neues, weder im politischen, moralischen noch wirtschaftlichen Bereich, zuließ. Kastilien schuf Spanien, entwickelte sich aber im Laufe der Zeit zum Auslöser seines Untergangs.⁸⁴ Es sei die Aufgabe der Intellektuellen, die spanische Nation zu rekonstruieren.⁸⁵ Die Redensart *no hay nación* (dt. es gibt keine Nation) wurde als Leitspruch zahlreicher am Regenerationismus orientierter Intellektueller verbreitet.⁸⁶ Die spanische Nation wurde sowohl im Baskenland als auch in Katalonien von zahlreichen Intellektuellen propagiert.

Für manch einen erscheint es nicht verwunderlich, dass sich Ortega y Gasset für die Konsolidierung der spanischen Nation ausspricht, wenn man bedenkt, dass er die Situation aus spanisch-zentralistischer Perspektive betrachtet. Interessant wird es jedoch, wenn man einen Blick auf die baskische Perspektive wirft und erläutert, inwiefern die spanische Nation in der baskischen Literatur wahrgenommen wird. Entnimmt man Informationen aus den Werken von damaligen Zeitgenossen und vergleicht man sie mit aktuellen Literaten, lassen sich klare Unterschiede hervorheben. Die baskischen Autoren und Mitglieder der *Generación del 98* Miguel Unamuno, Ramiro Maeztu und Ignacio Zuloaga, aber auch die Ökonomen Pablo De Alzola und Julio Lazúrtegui setzten sich mit der Identität Spaniens, die mittlerweile als Problem verstanden wurde, auseinander.⁸⁷

Den größten Beitrag dazu leistete Unamuno, welcher Kastilien als Kern der spanischen Nation verstand.⁸⁸ Seine Idee, das Baskenland in die spanische Nation zu integrieren, war so stark, dass er sein Heimatland aufforderte, seine Identität aufzugeben. Das baskische Volk sollte laut Unamuno das *Euskara* aufgeben, in Ehre vergraben und Spanisch sprechen, denn die baskische Sprache würde genauso wie das baskische Volk früher oder

⁸⁴ Ortega y Gasset, *La España invertebrada*, 39.

⁸⁵ Fusi, *España*, 165.

⁸⁶ De Riquer *Permanyer*, *De imperio arruinado a nación cuestionada*, 306.

⁸⁷ Fusi Juan Pablo, *Regeneracionismo español y cuestión nacional*. In: Moya Morales Antonio, Fusi Juan Pablo, *De Blas Guerrero* Andrés, *Historia de la nación y del nacionalismo español* (Barcelona 2013), 563-581, hier 579f.

⁸⁸ Castells, *Gracia*, *La nación española*, 984.

später aussterben.⁸⁹ Aufgrund dieser Aussage wird Unamuno heutzutage häufig als baskischer Antinationalist bezeichnet, und trotz seiner unbestreitbaren Intellektualität löst er im heutigen baskischen Diskurs kontroverse Debatten aus.⁹⁰

Der Argumentation intellektueller Autoren und Zeitzeugen der spanischen Krise stehen die Auffassungen baskischer Autoren der Gegenwart gegenüber, die sich stark von Unamunos Verständnis unterscheiden. Im Wesentlichen fassen sie die Gründe für die unzureichende Etablierung eines kollektiven Nationalismusgefühls im 20. Jahrhundert in drei relevante Aspekte zusammen, die in den folgenden Absätzen erörtert werden: Die Schwäche des spanischen Nationalstaates, das Fehlen von identitätsstiftenden Elementen und das Aufkommen der peripheren Nationalismen.⁹¹

Grundsätzlich wird aus heutiger Sicht die These vertreten, dass Spanien zu Beginn des 19. Jahrhunderts, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, ein schwacher Staat war und damit eine schlechte Basis für die Entwicklung eines spanischen Nationalgefühls darstellte. Pablo Fusi zufolge war der spanische Staat damals klein und schwach und daher war auch der spanische Nationalismus gegen Ende des 19. Jh. ein schwacher Integrationsfaktor des Staates und des nationalen Zusammenhaltes.⁹² Grund für die Schwäche der Nation sehen die Vertreter der These *Débil nacionalización* in der schwachen Zentralverwaltung und der Koexistenz mehrerer regionaler und nationaler Identitäten.⁹³ Diese These wird unter anderem von Walt-

⁸⁹ „*Esa lengua que hablas, pueblo vasco, ese euskera desaparece contigo (...). Apresúrate a matarlo, a enterrarlo con honor. Y habla español.*“, siehe Unamuno Miguel, Discurso de los Juegos Florales celebrado en Bilbao el día 26 de agosto de 1901, In: Obras completas, Bd. IV., 237.

⁹⁰ Ormaetxea Xabier, Unamuno, nacionalista vasco, „casi, casi“. In: Deia (27.01.2016), online abrufbar unter <https://blogs.deia.eus/historiasdelosvascos/2016/01/27/unamuno-nacionalista-vasco-casi-casi/> (zuletzt abgerufen am 22.11.18).

⁹¹ García de Cortázar, La nación española, 10.

⁹² „(...) *pequeño, débil e ineficiente por la indefinición de la función pública y la carencia de recursos del Estado, y por tanto el nacionalismo español de finales del XIX es un instrumento débil de integración del Estado y de cohesión nacional*“, siehe Noval Moro Manuel, Fusi Juan Pablo: "Los nacionalismos en España surgen por la debilidad del Estado". In: La Nueva España (14.03.17), online abrufbar unter <https://ocio.lne.es/agenda/noticias/nws-570646-juan-pablo-fusi-los-nacionalismos-espana-surgen-debilidad-estado.html> (zuletzt abgerufen am 15.10.18).

⁹³ Gurrutxaga Ander, Del PNV a ETA, 27.

her Bernecker auch im Jahr 2018 verteidigt.⁹⁴ Auch international machte sich die Schwäche der spanischen Nation bemerkbar. Laut Inman Fox lag der Grundstein dafür im Fehlen eines nationalen Bildungssystems, eines universalen Militärdienstes und kollektiver Symbole, wie einer Hymne oder einer Fahne.⁹⁵ Grund für das Aufkommen dieser regionalen und nationalen Ausprägungen lag de facto in der Schwäche der Integrationsfaktoren.⁹⁶ Verglichen mit den Nationalismen in Deutschland, Italien und Frankreich wurde in Spanien kein kollektives Projekt umgesetzt, um das identitätsstiftende Gefühl, wie in den anderen europäischen Ländern, zu festigen. Der Historiker Fernando García de Cortázar sieht in der unzureichenden Schaffung identitätsstiftender Symbole den Grund für diesen mangelhaften *Nation-Building-Prozess*. Allein die Diskrepanz in Hinblick auf die Ausarbeitung eines Textes für die spanische Hymne ist ein gutes Beispiel für das schwache nationalistische Potenzial.⁹⁷ Kurzum wurde als Schuldiger für die Schwäche der spanischen Nation die Zentralregierung selbst gesehen.

Der Versuch einer Etablierung eines spanischen nationalen Bewusstseins war gerade erst im Gange, als sich Spanien mit einem neuen Problem konfrontiert sah: Die ersten Protonationalismen entwickelten sich parallel zur Konsolidierung der spanischen Nation und äußerten sich im Laufe ihrer Entwicklung vor allem im Baskenland, in Galizien und in Katalonien.⁹⁸ Der Grund für die unzureichende Konsolidierung der spanischen Nation ist de facto auch die Etablierung eines regionalen und nationalen Bewusstseins, das sich ab den 1880er Jahren zu einem schwerwiegenden Problem entwickelte. Die Industrialisierung und die damit verbundene Zuwanderung leiteten das Wachstum von sozialistischen und anarchistischen Organisationen ein, was zur verminderten Wahrnehmung Spaniens als Nation führte.⁹⁹ Anlass für die peripheren Nationalismen war unter anderem die Angst vor der

⁹⁴ Bernecker Walther, *Nación, Nacionalismo y Nacionalización en España*, 267.

⁹⁵ Inman Fox, *La invención de España. Nacionalismo liberal e identidad nacional* (Madrid 1977), 55.

⁹⁶ Herold-Schmidt, *Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik*, 369.

⁹⁷ García de Cortázar, *La nación española*, 10f.

⁹⁸ Fusi, *España*, 163f.

⁹⁹ García de Cortázar, *La nación española*, 10.

Unterdrückung der nichtspanischen Kulturen und Sprachen.¹⁰⁰ Auch Fusi deutet das Erscheinen der baskischen, katalanischen und galizischen Nationalismen als fundamentalen Kern der ersten Krise der spanischen Nation nach 1898.¹⁰¹ So sieht er den Ursprung des baskischen und katalanischen Nationalismus in der Schwäche Spaniens.¹⁰² Diese Plurinationalität innerhalb des spanischen Staates favorisierte die Inkompetenz der spanischen Nation. Entgegen der eigentlichen Zielsetzung sprechen die meisten baskischen Autoren, darunter auch Javier Corcuera Atienza, von einem Zerfall der nationalen Identität Spaniens.¹⁰³

Der Regionalismus äußert sich in zahlreichen Regionen und in unterschiedlichster Weise: So regte sich auf den Balearen, in Valencia und in Andalusien plötzlich Interesse für die jeweiligen regionalen Kulturen, es wurden anthropologische Zentren gegründet und jede Region wurde durch ihre regionalen Künstler repräsentiert.¹⁰⁴ Des Weiteren manifestierte sich das Regionalbewusstsein in der Gründung einiger Gesellschaften, wie z.B. die valencianische *Lo Rat Penat* (1879), und Zeitungen wie *La España Regional* in Barcelona und die asturische Zeitschrift *El Ixuxú*.¹⁰⁵ Die stärksten Ausprägungen des Nationalismus gab es im Baskenland und Navarra mit der Gründung der Zeitschrift *Euskara*. In Aragón und Kastilien hingegen zeigte sich eine starke Tendenz der Befürwortung einer spanischen Nation.¹⁰⁶ Obwohl sich die Mehrheit weiterhin für die Befürwortung Spaniens als eine politische Einheit aussprach, begannen sich die ersten Regionen Gedanken über ihre Heimat zu machen. Ihrer Ansicht nach war Spanien keine geeinte Nation, sondern nur noch ein Staat, der auf verschiedenen Nationen gründete.¹⁰⁷

¹⁰⁰ *García de Cortázar*, *La nación española*, 10.

¹⁰¹ *Fusi*, *La patria lejana*, 295.

¹⁰² *Noval Moro* Manuel, *Fusi* Juan Pablo: "Los nacionalismos en España surgen por la debilidad del Estado. In: *La Nueva España*, online abrufbar unter <https://ocio.lne.es/agenda/noticias/nws-570646-juan-pablo-fusi-los-nacionalismos-espana-surgen-debilidad-estado.html> (zuletzt abgerufen am 13.02.19.)

¹⁰³ *Corcuera Atienza* Javier, *Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco 1876-1904* (Madrid 1979), 580.

¹⁰⁴ *Fusi*, *España*, 200.

¹⁰⁵ Ebenda, 203.

¹⁰⁶ Ebenda, 223.

¹⁰⁷ *De la Granja* José Luis, *Beramendi* Justo, *Pere Anguera*, *La España de los nacionalismos y las autonomías* (Madrid 2001). 45f.

Diese Meinung trifft auch bei spanischen Historikern auf Zustimmung. So argumentiert Luis De la Granja, dass die spanische Nation zu dieser Zeit kurz vor dem Scheitern stand.¹⁰⁸

Resümierend lässt sich festhalten, dass die spanische Nation ab dem Jahr 1898, mit dem Verlust der letzten spanischen Kolonien, in eine schwerwiegende Krise stürzte und damit den Beginn der Entwicklung der Regionalismen einleitete. Im Grunde genommen wird aus heutiger Sicht der Prozess der Dekolonisierung gleichzeitig auch als Denationalisierungsablauf verstanden.¹⁰⁹ Das Aufkommen der peripheren Nationalismen, vor allem im Baskenland und in Katalonien, erschwerten die Etablierung eines spanischen Nationalismusgefühls erheblich.

2.3.3 Nationalismus in Spanien ab dem Bürgerkrieg

Der Nationalisierungsprozess, sein Ursprung und seine Entwicklung werden in der Literatur sehr kontrovers behandelt. Zweifellos wird die erste Krise der spanischen Nation mit dem Aufkommen der peripheren Nationalismen, die eng in Verbindung mit der Schwäche der spanischen Nation standen, angesetzt. Doch auch die zweite Krise ließ nicht lange auf sich warten. Denn bereits ab 1936, mit Beginn des Bürgerkrieges, erwachten die Regionen erneut und gefährdeten, wie bereits Ende des 19. Jahrhunderts, die Konsolidierung Spaniens als eine Einheitsnation.

Nach dem Verlust der letzten Kolonien, kam es in Spanien zu einem „beschleunigten Modernisierungsprozess, wobei die sozioökonomischen Entwicklungen von großen regionalen Unterschieden zwischen agrarisch geprägten und sich industrialisierenden Zonen bestimmt wurde.“¹¹⁰ Ihren Höhepunkt erreichten sie während des Franquismus, welcher nicht un begründet als endgültiges Scheitern der nationalistischen Konstruktion Spaniens interpretiert wird.¹¹¹ Dass ein bewaffneter Konflikt die Entwicklung von Nationalismen begünstigen kann und dass dies auch in Spanien der Fall war,

¹⁰⁸ *De la Granja, Beramendi, Pere*, La España, 49.

¹⁰⁹ *García de Cortázar*, La nación española, 13.

¹¹⁰ *Herold-Schmidt*, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 329.

ist nach Auffassung von Andrés De Blas Guerrero, kein Geheimnis. Denn der spanische Bürgerkrieg (1936-1939), auf den sich De Blas Guerrero bezieht wird als Basis der regionalen und nationalen Ausprägungen gedeutet. Der stark ausgeprägte Nationalismus von Seiten des spanischen Staates, der nach Ende des Bürgerkrieges folgte, ist eines der Hauptgründe dafür, dass sich antispanische Haltungen in den verschiedenen Regionen manifestierten.¹¹² Es ist das Bild einer großen, freien spanischen Nation, welches mit aller Härte und Repression durchgesetzt wurde und welches dazu führte, dass das spanische Identitätsgefühl in den Regionen schwächer empfunden wurde. In manchen Regionen, darunter im Baskenland, ging das spanische Bewusstsein zum Teil ganz verloren.¹¹³ In der Zeit, in der Franco an der Macht war, entwickelte sich für manche Spanien von einer schwachen Nation zu einem Staat ohne Nationsbewusstsein.¹¹⁴ Dass es sich bei diesem freien und großen Bild der spanischen Nation um ein künstlich geschaffenes Konstrukt handelt, können wir aufgrund der katalanischen und baskischen *Resistencia* ableiten, die in diesen Jahren an Zuwachs gewann.¹¹⁵ Für die meisten ist Spanien im 20. Jahrhundert ein fragmentierter Staat.¹¹⁶

Das demokratische Spanien nach 1975 kannte lediglich zwei Ausprägungen des Nationsbegriffes. Auf einer Seite war es von der franquistischen Nation eingenommen, deren negative Konnotation an antidemokratische und repressive Haltungen gebunden war, auf der anderen verspürte es das ethnische Nationskonzept des Baskenlandes, Kataloniens und Galiziens.¹¹⁷ Das nationale und regionale Problem in Spanien nahm im Laufe der *Transición* zu und wurde in der Spanischen Verfassung von 1979 erstmals in schriftlicher Form diskutiert.¹¹⁸

¹¹¹ De Blas Guerrero Andrés, Cuestión nacional, Transición política y Estado de la Autonomías. In: Moya Morales Antonio, Fusi Juan Pablo, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013), 934-944, hier 936.

¹¹² Castells, Gracia, La nación española, 987.

¹¹³ Uriarte Eburne, Democracia, nacionalismo y terrorismo (Madrid 2001), 23.

¹¹⁴ Uriarte, España, 145.

¹¹⁵ Schmidt Peer, Diktatur und Demokratie (1939-2000), In: Schmidt Peer (Hrsg.), Kleine Geschichte Spaniens (Bonn 2005), 443-521, hier 443f.

¹¹⁶ Álvarez Junco José, Mater dolorosa (Madrid 2001), 542f.

¹¹⁷ Uriarte, España, 59.

¹¹⁸ De Blas, Cuestión nacional, 937.

2.3.4 Spanische Verfassung 1978

Mit den ersten demokratischen Wahlen nach dem Franquismo im Jahr 1977 versuchte man, das Regionalbewusstsein in allen spanischen Regionen anhand von identitätsstiftenden Elementen, wie z.B. mit der Einführung des *Día de la región* (dt. Tag der Region) als Feiertag, aufleben zu lassen.¹¹⁹ Ein knappes Jahr später wurde der Versuch unternommen, Spanien aus territorialer Sicht neu zu organisieren und sich mit den nationalen Problemen Spaniens zu konfrontieren. Dieser Paradigmenwechsel wurde 1978 in der Verfassung festgehalten.¹²⁰ Ein zentraler Punkt für die nationalistische Konstruktion Spaniens ist der zweite Artikel der Verfassung, der immer noch zu zahlreichen Polemiken führt. So heißt es im Artikel über die *Unidad de la Nación y derecho a las autonomías*, wie folgt:

„Die Verfassung stützt sich auf die unauflösliche Einheit der spanischen Nation, gemeinsames und unteilbares Vaterland aller Spanier, und anerkennt und gewährleistet das Recht auf Autonomie der Nationalitäten und Regionen, die Bestandteil der Nation sind, und auf die Solidarität zwischen ihnen.“¹²¹

Nachdem bereits die ursprüngliche Verfassung, aufgrund der Bezeichnung *Unidad de España* (dt. Einheit Spaniens) zu starken politischen Kontroversen geführt hatte, wurde Spanien nun in der aktuellen Version als Nation bezeichnet. Im gleichen Kontext wurde auch die Bezeichnung *Nacionalidades* eingeführt.¹²² Die Verfassung erntete Kritik, da weder die Differenzierung in *Nacionalidades* und *Regiones* eindeutig war, noch wurde erläutert, worin

¹¹⁹ *Fusi*, *La patria lejana*, 297.

¹²⁰ *De la Granja, Beramendi, Pere*, *La España*, 193.

¹²¹ „*La Constitución se fundamenta en la indisoluble unidad de la Nación española, patria común e indivisible de todos los españoles, y reconoce y garantiza el derecho a la autonomía de las nacionalidades y regiones que la integran y la solidaridad entre todas ellas*“, siehe *Constitución Española*, *Boletín Oficial del Estado* (29.12.1978), Art. 2 CE, 9, online abrufbar unter

<https://www.boe.es/legislacion/documentos/ConstitucionCASTELLANO.pdf> (zuletzt abgerufen am 11.10.18).

¹²² *Juliá Santos*, *Nación, nacionalidades y regiones en la Transición política a la democracia*: In: *Moya Morales Antonio, Fusi Juan Pablo, De Blas Guerrero Andrés*, *Historia de la nación y del nacionalismo español* (Barcelona 2013), 886-902, hier 900.

das Recht auf eine Autonomie bestand.¹²³ Es erhob sich vor allem die Frage, wer unter besagte Bezeichnungen fiel. Aufgrund der unzureichenden Klarheit des in der Verfassung verwendeten Begriffes *Nacionalidades* bedarf es an dieser Stelle einer Definition. All jene Nationen ohne Staat bzw. all jene Nationen, welche eine kollektive Identität bzw. eine kulturelle Identität besitzen, werden in der Verfassung als *Nacionalidades* bezeichnet.¹²⁴ Kurzum: Der Begriff *Nacionalidades* impliziert all jene Regionen, welche kulturelle, historische oder linguistische „Eigenarten“ hatten. Das ausgeprägte Kollektivbewusstsein, die unterschiedlichen Sprachen und deren Geschichte lassen darauf schließen, dass das Baskenland, Katalonien und Galizien zu diesen *Nacionalidades* zählten.¹²⁵ Explizit erwähnt wurde aber keine der genannten *Comunidades*.

Es handelt sich hierbei nicht lediglich um eine semantische Unzufriedenheit,¹²⁶ sondern um ein tiefgründiges Problem, denn Bezeichnungen implizieren ohnehin unterschiedliche Bedeutungen. Auf diese Verfassung folgten kontroverse Debatten und Änderungsvorschläge aus jedem politischen Spektrum. Einer der wichtigsten Änderungsvorschläge kam von dem baskischen Sprecher der *Euskadiko Ezkerra* (*EE*, dt. die Linke Euskadis), Francisco Letamendí, welcher betonte, dass die Verfassung als eine plurinationale festgehalten werden sollte.¹²⁷

Neben den sprachlichen Kontroversen stellt sich auch die Frage nach der eigentlichen Umsetzung der Autonomierechte. Das eigentliche Ziel der spanischen Verfassung von 1978 war das Bild eines dezentralisierten, plurinationalen Spaniens zu konstruieren, welches den verschiedenen *Nacionali-*

¹²³ Solozabál Juan José, Las naciones de España, In: Moya Morales Antonio, Fusi Juan Pablo, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013), 921-931, hier 925-927.

¹²⁴ „Naciones sin Estado, aquellas naciones que lo que siguen siendo es, fundamentalmente, una identidad colectiva, una identidad cultural, una personalidad propia en su contexto superior. Estas naciones sin Estado es lo que modernamente ha venido a llamarse nacionalidad.“, siehe Juliá, Nación, 901.

¹²⁵ Fusi, España, 265.

¹²⁶ Rebollo Orduña, La Nación Española. Jalones históricos (Madrid 2011), 679-681.

¹²⁷ Romero Juan, Alcaraz Manuel, Estado, naciones y regiones en la España democrática. In: Romero Juan (Hrsg.), Furió Antoni (Hrsg.), Historia de las Españas (Valencia 2015), 371-430, hier 380.

dades die Autonomie gewähren sollte.¹²⁸ Ob dieses Ziel erfolgreich umgesetzt wurde, wirft sowohl politisch als auch geschichtliche Debatten auf. Für manche Historiker wurde das plurinationale Bild nicht umgesetzt, da die zentralistischen Elemente bis heute noch dominieren. Obwohl die Bezeichnungen nicht klar definiert wurden, haben sowohl die Nationalitäten als auch die Regionen Anspruch auf eine Autonomie. Aber wie De la Granja anmerkt, wurde allen Regionen, mit Ausnahme des Baskenlandes und Kataloniens, eine Finanzautonomie verwehrt.¹²⁹ Auch für Giovanni Giacomuzzi wurde das pluralistische Ziel nicht erreicht. Allein die Tatsache, dass als einzige Nation die spanische anerkannt wird und lediglich von vorhandenen *Nacionalidades* und *Regiones* die Rede ist, zeigt, dass weder das Baskenland, noch Katalonien den gleichen Stellenwert einnehmen wie Spanien. Es handelt sich folglich um „Nationen zweiten Grades“. Bedingt durch diese hierarchische Struktur, können wir nach Giacomuzzi nicht von einer pluralistischen spanischen Nation sprechen.¹³⁰

Die Frage nach der Charakterisierung des zweiten Artikels als eine plurinationale Darstellung ist demzufolge fraglich. Nichtsdestotrotz sprechen einzelne Autoren wie Andrés De Blas Guerrero von einer pluralistischen Verfassung, in der Spanien als Nation Anerkennung genießt, die Existenz peripherer Nationalitäten und kulturell geprägten Regionen aber gewährt wird.¹³¹ Trotz heftiger Debatten, die im aktuellen politischen Diskurs immer noch präsent sind, wurden bis in die Gegenwart keine Verfassungsänderungen vorgenommen.

Wie zuvor erwähnt, ging mit der Verfassung auch eine territoriale Neuordnung Spaniens einher. Diese bestand in der Errichtung von 17 *Comunidades autónomas*, die mit einem Autonomiestatut und eigenen Parlamenten ausgestattet wurden, und in der Anerkennung der Städte Ceuta und Melilla als *Ciudades autónomas*. Ab sofort bekam Spanien den Namen

¹²⁸ Bernecker, Spanien-Handbuch, 155f.

¹²⁹ De la Granja, Beramendi, Pere, La España, 202.

¹³⁰ Transkription: Intervista con Giovanni Giacomuzzi, Tesi. La costruzione di una Spagna divisa. Conflitto regionale dei Paesi Baschi 09.01.2018, Maite Leal, Audio-Files im Besitz von Maite Leal, Eisenkellerweg 2C, 39100 Bozen, 140f.

¹³¹ De Blas, Cuestión nacional, 943.

Estado de las Autonomías (dt. Autonomiestaat) zugeschrieben.¹³² Auch diese Neuordnung erntete in geringem Ausmaß Kritik. Denn die neue Organisationsstruktur ist, bedingt durch die Unklarheit der Verfassung, eine „Mischform zwischen Zentralismus und Föderalismus“.¹³³ Das liegt unter anderem daran, dass die Finanzzuweisung noch zu stark an den Zentralstaat gebunden ist.¹³⁴ Die Kritik an der territorialen Neuordnung liegt zum Teil auch an der Schaffung der *Autonomen Gemeinschaften*, die für manche aus historischer Sicht nicht gerechtfertigt ist. Für manche Historiker ist es nicht verständlich, warum Kantabrien und La Rioja von Kastilien abgetrennt wurden und eigene Autonomen Gemeinschaften bildeten.¹³⁵

Zeitgleich mit der Verabschiedung der Verfassung erforschte das *Instituto de la Opinión Pública*¹³⁶ im Rahmen einer Studie das regionale Bewusstsein der spanischen Bevölkerung. Diese Studie erweckte das Interesse für den Regionalismus in Spanien beachtlich und bereits ein knappes Jahr später wurden die Ergebnisse als Monografie¹³⁷ publiziert. Die Veröffentlichung dieser Auswertungen war ausschlaggebend für den wachsenden Forschungstrieb in Hinblick auf dieses Thema. Wirft man heutzutage einen Blick auf die Auswertungen der Studie, so stellt man fest, dass der Regionalismus in Spanien, vor allem im Baskenland und Katalonien, ein stark verbreitetes Phänomen war. Die Auswertung der Wahlen zeigte, dass das Bewusstsein für den Regionalismus und des Nationalismus in den Jahren 1980 und 1989 vor allem in Katalonien, im Baskenland, auf den Kanarischen Inseln, in Galizien, Aragón und Navarra zugenommen hatte.¹³⁸ Die Studie stützte sich auch auf die Verwendung sprachlicher Denominationen für die verschiedenen *Comunidades*. Für die Mehrzahl der Befragten war die Be-

¹³² *Fusi*, España, 265f.

¹³³ *Bernecker*, Spanien-Handbuch, 157.

¹³⁴ Ebenda, 157.

¹³⁵ *Fusi*, España, 273f.

¹³⁶ Das *Instituto de la Opinión Pública* war eine Organisation, die während der Diktatur unter Francisco Franco gegründet wurde. Ziel dieser Einrichtung war die Durchführung von gesellschaftswissenschaftlichen Studien. Die Studie bestand aus einem Fragebogen mit 67 Fragen. Die Anzahl der befragten Personen belief sich auf 6.000. Siehe

¹³⁷ *Beltrán Villalba* Miguel, *García Ferrando* Manuel, *López-Aranguren* Eduardo, *Jiménez* José (Hrsg.), *La conciencia regional en España* (Madrid 1977).

¹³⁸ *García Ferrando*, *La conciencia nacional*, 5.

zeichnung Region ein neutraler, deskriptiver Begriff, während sie den Begriff Nation als etwas sehr Subjektives empfanden. Das ist auch der Grund, weshalb 14 Prozent der spanischen Bevölkerung den Gebrauch von Region anstelle von Nation für ihre *Comunidad* bevorzugten. Im Baskenland befürworteten nur 30 Prozent der Bevölkerung den Gebrauch von Nation.¹³⁹ Neuere Studien im Hinblick auf sprachliche Bezeichnungen sind noch ausständig. Trotz allem ist dieser kontroverse Gebrauch bis heute immer noch aktuell.

Ein Beispiel: Obwohl die Frage nach dem sprachlichen Gebrauch nicht Teil meines Interviews war, kritisierte der Historiker Egaña Iñaki in der ersten Frage den Titel meiner Arbeit. Im Konkreten bezog er sich auf meine Verwendung der Bezeichnung *Regionalkonflikt im Baskenland*, welche ich für das Interview auf Spanisch mit *Conflicto regional de Euskadi* übersetzt hatte. Iñaki warf die Frage in den Raum, ob es richtig sei, vom Baskenland als eine *Region* zu sprechen, oder ob die Bezeichnung *Nation* an dieser Stelle nicht geeigneter wäre.¹⁴⁰ Da das Interview aufgrund der Distanz nur in schriftlicher Form möglich war, konnte ich auf seine Kritik nicht näher eingehen. Nichtsdestotrotz unterstreicht seine Kritik die Wichtigkeit der Semantik, wenn wir über dieses Thema referieren.

Ähnlich wie beim Baskenland ist man sich bei der Bezeichnung für die spanische Nation auch nicht einig. Einige Historiker, darunter Egaña, sehen Spanien auch heute noch als ein gescheitertes Projekt.¹⁴¹ Giacomuzzi vertritt die Meinung, dass diese Aussage vor allem aus peripherem Blickwinkel betrachtet, für zahlreiche Menschen zutreffend ist. Doch von einem tatsächlichen Scheitern der spanischen Nation zu sprechen, verwehrt sich Giacomuzzi. Für ihn ist sie zweifellos eine gespaltene, in Krise geratene Nation, auf welche die Bezeichnung von Ortega y Gasset passend ist. Denn die Bezeichnung *nación invertibrada* beschreibt in seinen Augen die aktuelle Situation Spaniens.¹⁴²

¹³⁹ *García Ferrando*, La conciencia nacional, 13.

¹⁴⁰ Entrevista a Iñaki *Egaña*, Tesis. La construcción de una España dividida. Conflicto regional de Euskadi 15.01.2018, Maite Leal, Transkription im Besitz von Maite Leal, Eisenkellerweg 2C, 39100 Bozen, 123.

¹⁴¹ Entrevista a *Egaña*, 128f.

¹⁴² Transkription: Entrevista con *Giacopuzzi*, 139f.

Angesichts der Erwähnung der Existenz diverser Nationalitäten innerhalb Spaniens ist in der aktuellen Literatur häufig von Spanien als *Nación de naciones* (dt. Nation der Nationen) die Rede.¹⁴³ Anselmo Carretero verwendete diesen Begriff zum ersten Mal, als er versuchte die Vielfalt der spanischen Völker mit einem spanischen Nationalgefühl in Verbindung zu bringen. Er stellt sich die Frage, was Spanien denn überhaupt sei, und kommt zum Schluss, dass es eine Nation ist, die aus verschiedenen Völkern besteht, spricht, eine überlegene Nation, die mehrere Nationalitäten umfasst. Den exakten Begriff, den er dafür einführt, ist eine *Nation der Nationen*.¹⁴⁴ Er untermauert damit, dass der Spanische Staat sowohl Einigungscharakter hat, gleichzeitig aber auch einige plurinationale Elemente enthalte.¹⁴⁵

Dass Spanien mehrere Nationen beinhaltet, äußerte auch José Ramón Parada Vázquez.¹⁴⁶ Spanien ist nicht eine einzige Nation, sondern bestehe laut ihm aus drei: *Euskadi*, Katalonien und Spanien. An dieser Stelle ist es sinnvoll und notwendig zu erwähnen, dass Vázquez nicht präzisiert, ob es sich bei *Euskadi* auch um Navarra handelt. Des Weiteren lässt er Galizien außer Acht. Er beschreibt Spanien also als drei Nationen, die nur einen Staat hätten, und bezeichnet Spanien dadurch als fragmentierten Staat.¹⁴⁷

Obwohl die Bezeichnung Spaniens als *Nación de Naciones* Mitte des 20. Jahrhunderts eingeführt wurde, hat sie trotzdem noch aktuellen Bezug. So behauptete Pedro Sánchez als damaliger Vorsitzender der sozialistischen Arbeiterpartei *PSOE* im Rahmen des Unabhängigkeitsreferendums in Katalonien, dass das Konzept von Anselmo Carretero immer noch auf Spanien zutreffen würde.

Ähnlich wie Parada Vázquez spricht auch Pedro Sánchez von drei Nationen innerhalb Spaniens, bezieht sich aber auf das Baskenland, auf Katalonien

¹⁴³ Domínguez García Fernando, *Más allá de la nación. La idea de España como „Nación de naciones“* (Barcelona 2006), 17.

¹⁴⁴ *Si desde cierto punto de vista se contempla una diversidad de pueblos españoles y desde otro una conciencia y un sentimiento nacional español, ¿qué es, pues, España? Esto precisamente: una nación formada por diversos pueblos, una nacionalidad superior que comprende varias nacionalidades, una nación de naciones (...)*, siehe Carretero y Jiménez, *Las nacionalidades ibéricas*, 31.

¹⁴⁵ Domínguez García, *Más allá de la nación*, 40.

¹⁴⁶ Professor für administratives Recht

¹⁴⁷ Orduña Rebollo, *La Nación Española*, 701.

und Galizien. Eine Nation identifiziert sich nach Sánchez nicht nur über ihre Staatsgrenzen, sondern auch innerhalb eines Staates können mehrere Nationen existieren, so wie es in Spanien der Fall ist. Er hebt hervor, dass Spanien mindestens drei Nationen hat und schließt damit nicht aus, dass es noch weitere geben könnte.¹⁴⁸ Als aktueller Repräsentant der spanischen Nation trägt er zur Konstruktion eines gespaltenen oder plurinationalen Spaniens bei.

Den regionalen und nationalen Konflikt auf sprachlicher Ebene zu diskutieren, mag für einen nicht nachvollziehbar sein oder gar irrelevant erscheinen. Doch im Grunde genommen ist genau dieser sprachliche Gebrauch zentrales Thema der aktuellen politischen und historischen Diskurse – und das zu Recht. Denn der Konflikt beginnt exakt an der Stelle, wo die Einigung auf die sprachliche Bezeichnung für die *Comunidades autónomas* für keinen der Beteiligten zufriedenstellend ist.

¹⁴⁸ “(...) hay que normalizar una realidad que es compleja en un mundo que acepta que la nación no se identifica únicamente con los límites de un Estado, sino que en un Estado pueden compartirse distintas identidades nacionales. (...) En términos históricos hay “al menos” tres territorios que han manifestado su vocación de ser nación: Cataluña, País Vasco y Galicia. (...) Aquellos que niegan que España sea una nación de naciones que están diciendo que ser español es la única identidad posible en un país que se autodefine como nación española?”, siehe Europa press, Pedro Sánchez cree que la “nación de naciones” estaría formada “al menos” por España, Cataluña, País Vasco y Galicia. In: Europa press (05.09.2017), online abrufbar unter <https://www.europapress.es/nacional/noticia-pedro-sanchez-cree-nacion-naciones-estaria-formada-menos-espana-cataluna-pais-vasco-galicia-20170905102821.html> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

3. Das Baskenland: *Euskadi*

Die geographische Eingrenzung des Baskenlandes wie dessen Bezeichnung bzw. Bezeichnungen sind etwas komplex. Aus diesem Grund bezeichnet der deutsche Historiker Ingo Niebel das Baskenland als das Land mit den vielen Namen und noch mehr Bedeutungen.¹⁴⁹ Ziel dieses Kapitels ist es, das Baskenland geographisch einzugrenzen und die verschiedenen Begrifflichkeiten für das Baskenland näher zu analysieren.

3.1 Geographische Eingrenzung: Das „spanische“ und das „französische“ Baskenland

Das Baskenland als solches umfasst sieben Provinzen, die sowohl auf der südlichen als auch auf der nördlichen Seite der Pyrenäen liegen: Bizkaia (Vizkaia)¹⁵⁰, Gipuzkoa (Guipúzcoa), Araba (Álava), Nafarroa (Navarra), Lapurdi (Labourd), Zuberoa (Soule) und Nafarroa Behera (Basse Navarre).¹⁵¹ Obwohl manche Historiker die deutsche Bezeichnung Provinzen für unangemessen halten, wird der Begriff im Laufe der Arbeit Verwendung finden.¹⁵² Die baskische Bezeichnung für alle sieben Provinzen lautet *Euskal Herria*, ein nationalistischer Ausdruck, der primär unter dem Karlismus verwendet und im Diskurs des 19. Jahrhunderts wieder aufgenommen wurde. *Euskal Herria* bedeutet übersetzt „das Land der Baskisch-Sprecher“¹⁵³, obwohl die baskische Sprache nicht in allen Provinzen aktiv gesprochen wird. Die ersten vier genannten Provinzen befinden sich auf spanischem Staatsgebiet und werden als *Hegoalde* bezeichnet. Das Wort *Hegoalde* kommt eben-

¹⁴⁹ Niebel, Das Baskenland, 17.

¹⁵⁰ Die Bezeichnung der Provinzen *Araba*, *Gipuzkoa* und *Bizkaia*, genauso wie jene der baskischen Städte erfolgt im Laufe der Arbeit auf Baskisch, bei der Erstnennung erfolgt die spanische Bezeichnung in Klammern.

¹⁵¹ Edelmayr Friedrich, Der Pyrenäenraum (18.08.2011), online abrufbar unter <http://iegego.eu/de/threads/crossroads/grenzregionen/friedrich-edelmayer-pyrenaeenraum#Baskisch> (zuletzt abgerufen am 30.11.18).

¹⁵² Kasper Michael, Baskische Geschichte in Grundzügen (Darmstadt 1997), 3.

¹⁵³ Es handelt sich bei diesem Begriff um eine Komposition aus den baskischen Begriffen *Euskal* (der Basken) und *Herria* (Land), ergo kann es mit *Land der Baskisch-Sprecher* übersetzt werden.

falls aus dem baskischen und bedeutet „südlicher Teil“. Die letzteren drei Provinzen liegen auf der nördlichen Seite der Pyrenäen in Frankreich und werden als *Iparralde*, nördlicher Teil, bezeichnet.¹⁵⁴

Aufgrund der Tatsache, dass die baskischen Provinzen auf französischem Territorium im Vergleich zu denen auf spanischem weniger konfliktreich waren¹⁵⁵, wird sich die folgende Arbeit hauptsächlich auf die *Hegoalde* beziehen, wobei es auch an dieser Stelle noch einer Eingrenzung bedarf, die im folgenden Unterkapitel erläutert wird.

3.2 Das Land mit den vielen Namen und noch mehr Bedeutungen¹⁵⁶

Die Bezeichnungen für das Baskenland werden in der spanischen und baskischen Literatur sehr unterschiedlich gehandhabt. Ausschlaggebend an dieser Stelle ist die Tatsache, dass die Bezeichnungen meistens politisch und ideologisch konnotiert sind und meistens einen nationalspanischen bzw. einen nationalbaskischen Standpunkt einnehmen. Die dominierenden Bezeichnungen für das baskische Territorium sind das baskische *Euskadi* und das spanische *País Vasco*. Es handelt sich bei den verschiedenen Bezeichnungen keineswegs um Synonyme, da sie sich vor allem ideologisch stark voneinander unterscheiden.¹⁵⁷

Mit dem zweiten Autonomiestatut 1979 fand die Bezeichnung *Euskadi* für die drei Provinzen Araba, Gipuzkoa und Bizkaia als offizielle Bezeichnung Einklang in die Geschichte. Das Statut legte unter anderem auch fest, dass Navarra jederzeit das Recht hat, sich *Euskadi* anzuschließen. De facto sprechen wir bei *Euskadi* aber nur von den drei südlichen Provinzen, da Navarra aktuell eine selbstständige autonome Gemeinschaft ist. Als spanische Bezeichnung hat sich hingegen *País Vasco* und die synonym verwendete Bezeichnung *Comunidad Autónoma Vasca (CAV)* durchgesetzt. Auch

¹⁵⁴ Kasper, Baskische Geschichte, 1f.

¹⁵⁵ *Antxustegi Igartua* Esteban. El debate nacionalista. Sabino Arana y sus herederos (Murcia 2007), 21.

¹⁵⁶ Der Titel dieses Kapitels wurde von Ingo Niebel übernommen.

¹⁵⁷ *Pérez De Laborda* Alberto, Euskadi ¿Una ficción histórica? (Madrid 2005), 311.

in diesem Fall sind damit die drei südlichen Provinzen auf spanischem Territorium gemeint. Der Unterschied zwischen der Verwendung beider Begriffe variiert je nach Herkunft des Sprechers.¹⁵⁸ In nationalspanischen Kreisen wird häufiger von *Pais Vasco* die Rede sein, während *Euskadi* von der Mehrheit der Basken bevorzugt wird.¹⁵⁹ Diese politische Konnotation ist im Grunde genommen nicht verwunderlich, da es sich bei *Euzkadi*¹⁶⁰ um einen von Sabino Arana geschaffenen Neologismus handelt und ergo nationalistische baskische Züge beinhaltet.

Entnimmt man Informationen über das Baskenland aus deutschsprachiger Literatur¹⁶¹, wird einleitend meistens darauf aufmerksam gemacht, dass die deutschen Bezeichnungen für dieses Territorium im Baskischen und Spanischen nicht synonym verwendet werden können, da sie nicht nur politisch, sondern auch geographisch unterschiedlich gedeutet werden.¹⁶² Die deutsche Bezeichnung *Baskenland* impliziert als politisch neutraler Begriff die sieben Provinzen, sowohl die *Hegoalde* als auch die *Iparralde*.¹⁶³ Im Vergleich zum baskischen *Euskadi* und zum spanischen *Pais Vasco* unterscheidet sich der deutsche Begriff Baskenland aufgrund seines wertfreien Charakters und der Miteinbeziehung Navarras als Teil des baskischen Territoriums. Das Baskenland entspricht streng genommen also dem baskischen *Euskal Herria*, während hingegen mit der Bezeichnung *Autonome Gemeinschaft Baskenland* der äquivalente Begriff zur *Comunidad Autónoma Vasca* gemeint ist. Auch in der deutschsprachigen Literatur wird das *Baskenland* als Synonym zur *Autonomen Gemeinschaft Baskenland* verwendet.

Da die Bezeichnungen in der deutschsprachigen Literatur häufig miteinander verschmelzen und sich die genauen geographischen Grenzen verwischen, werde ich im Laufe der Arbeit die Bezeichnung *Baskenland* als Synonym für die *Autonome Gemeinschaft Baskenland* heranziehen. Das

¹⁵⁸ *Azurmendi*, Los españoles y los euskaldunes, 39.

¹⁵⁹ *Niebel*, Das Baskenland, 17.

¹⁶⁰ Als arabischer Begriff war die Bezeichnung *Euzkadi* mit einem *z* versehen. Im Laufe seiner Entwicklung, wurde aus dem *z* ein *s*.

¹⁶¹ Zu erwähnen sind an dieser Stelle die deutschsprachigen Autoren Ingo Niebel, Michael Kasper und Carlos Collado *Seidel*.

¹⁶² *Niebel*, Das Baskenland, 17.

¹⁶³ *Ebenda*, 17.

Baskenland beinhaltet für mich in der Arbeit folglich die Provinzen *Bizkaia*, *Gipuzkoa* und *Araba*, sprich das heutige *Euskadi*.

3.3 Die Basken: Ein Volk, eine Sprache

Seit vielen Jahren beschäftigt sich die spanische Ethnographie mit einem Thema, welches bis heute noch nicht geklärt werden konnte: Die Herkunft des baskischen Volkes.¹⁶⁴ Ziel dieses Kapitels soll eine Annäherung an die Basken, deren Herkunft und deren Sprache, das sogenannte *Euskara*, sein. Um dieser Analyse auf den Grund zu gehen, ist es vorab wichtig zu definieren und einzugrenzen, wer als Baske angesehen werden kann. Für die Beantwortung dieser Frage dienen uns zwei wichtige Theorien: Einerseits Sabino Aranas Vorstellung der „baskischen Rasse“, die heutzutage veraltet und überholt ist, aber für den baskischen Nationalismus dennoch eine wichtige Rolle spielt. Andererseits wird die aktuelle Definition für das baskische Volk aufgegriffen.

3.3.1 Die „baskische Rasse“

Mit der fortschreitenden Industrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhundert kam es im Baskenland zu drastischen Veränderungen, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des baskischen Nationalismus leisteten. Im Rahmen der Industrialisierung blühte das Baskenland zu einem wichtigen Wirtschafts- und Finanzzentrum auf, was eine starke Zuwanderung aus ärmeren Regionen ins Baskenland zur Folge hatte.¹⁶⁵ Aus Angst vor der Zurückdrängung der baskischen Kultur und ihren Traditionen mündete diese Zuwanderung in einem ethnischen Konflikt, welcher von ethnozentristischen Argumentationen begleitet wurde und sich allmählich zu einem rassistischen Konzept entwickelte, in welchem der Baske dem Zugewanderten übergeordnet war.¹⁶⁶ Die Rassenzuordnung war kein ausschließlich baski-

¹⁶⁴ García Alonso Jorge, Arnaiz Villena Antonio, *El origen de los vascos* (Madrid 2011), 1.

¹⁶⁵ Niebel, *Das Baskenland*, 58.

¹⁶⁶ Corcuera Atienza, *Orígenes, ideología y organización*, 384.

ches Phänomen, sondern begann sich in ganz Europa ab dem 19. Jahrhundert durchzusetzen. Ab diesem Zeitpunkt definierte sich die Menschheit über die Rasse, wobei man zudem zwischen überlegenen und unterdrückten Rassen differenzierte.¹⁶⁷

Sabino Arana, späterer Gründer des *Partido Nacional Vasco* (dt. Nationalpartei des Baskenlandes), versuchte das Baskentum über die Rasse zu definieren, um dadurch auf die Problematik der Zuwanderung, die in seiner Heimatprovinz Bizkaia enorme Ausmaße annahm, aufmerksam zu machen und dagegen vorzugehen. Beginnend mit der Beschreibung *Euskadis* als Heimat der baskischen Rasse¹⁶⁸, konstruierte Arana die nationale baskische Identität. Ausschlaggebend für die baskische Rasse war nach Arana die patriotische und katholische Einstellung eines Basken, unabhängig davon, ob er der baskischen Sprache mächtig war oder nicht.¹⁶⁹ Hauptargument seiner Thesen bildete der Vergleich zwischen der *raza vasca* (dt. baskische Rasse) und den Zugewanderten, die Arana als *raza maketa* beschrieb. Die Bezeichnung *maketo* traf auf die zugewanderten Spanier aus ärmeren Regionen zu und fand in Aranas Werken als abwertender und negativ konnotiertet Begriff Verwendung.¹⁷⁰ Charakterisierend für die *raza maketa* waren Aranas Anschein nach die Faulheit, das Fehlen an Intelligenz und ihre Schwäche¹⁷¹, während die baskische Rasse durch ihre Stärke, Intelligenz, Geschicklichkeit und hohe Arbeitsmoral glänzte.¹⁷² Die Kontaktvermeidung mit den *Maketos* war die Voraussetzung für die baskische Unabhängigkeit, die sich Arana zum Ziel gesetzt hatte.¹⁷³

¹⁶⁷ Collado Seidel, Die Basken, 15.

¹⁶⁸ (eusk.) *Euzkotaren abéria Euzkadi da = (sp.) Euzkadi es la patria de los vascos* (dt. Euskadi ist die Heimat der Basken), siehe Villa Rivas Imanol, Historia breve del País Vasco, 172.

¹⁶⁹ Antxustegi, El debate nacionalista, 30-35.

¹⁷⁰ Aranzadi Juan, Maketos y moros. In: El País (02.08.2000), online abrufbar unter https://elpais.com/diario/2000/08/02/opinion/965167206_850215.html (zuletzt abgerufen am 08.10.2018).

¹⁷¹ Sabino Arana beschreibt die *raza maketa* mit folgenden Adjektiven: pereza, vaga, corta de inteligencia, floja, torpa etc.

¹⁷² Arana Goiri Sabino, Páginas de Sabino Arana. Fundador del nacionalismo Vasco (Madrid, 1998), 46.

¹⁷³ Villa Rivas Imanol, Historia breve del País Vasco (2007), 172.

Ein kurzer Blick aus heutiger Perspektive in Aranas Werke genügen, um die Absurdität dieser Rassendifferenzierung zu erkennen. Die Vergleiche zwischen den beiden „Rassen“ sind weder konstruktiv bzw. fundiert – „die Spanier waschen sich nur ein Mal im Jahr“ –, noch werden sie wissenschaftlich belegt. An einer einzigen Stelle untermauerte Arana seine These, dass die Mehrheit der Kriminalfälle (95 Prozent) im Baskenland von Spaniern verübt wurden, er erwähnte aber weder eine Quelle, noch führte er seine These ausführlich aus.¹⁷⁴

Arana legitimierte die baskische Rasse, deren Geschichte, Traditionen und Sprache als Kriterium für die Charakterisierung seiner Heimat und rechtfertigt damit die Unbeliebtheit der maketischen Präsenz auf baskischem Territorium.¹⁷⁵ Resümierend lässt sich aus Aranas Werken eine klar ersichtliche Favorisierung der baskischen Rasse gegenüber anderen Rassen, hauptsächlich der spanischen Rasse, entnehmen, dessen Rechtfertigung Arana in der Angst vor der Zurückdrängung der baskischen Kultur sah.¹⁷⁶

Einer der ersten Nationalisten, der einen Versuch wagte, das Rassenkonzept von Arana in Frage zu stellen und Kritik daran zu üben, war der Navarrese Arturo Campión¹⁷⁷, der in einem Brief an den Direktor der Zeitschrift *Euskalduna*¹⁷⁸, argumentierte, dass es absurd wäre, eine Nationalität allein auf ethnischer Basis zu konstruieren. Denn kein europäisches Volk hätte ein Recht darauf, sich als Nation zu konsolidieren, wenn die Reinheit der Rasse das einzige gültige Kriterium wäre.¹⁷⁹

¹⁷⁴ Arana Goiri, Páginas de Sabino, 24.

¹⁷⁵ „Nosotros, los euskerianos, debemos saber que la Patria se mide por la raza, la historia, las leyes, las costumbres, el carácter y la lengua, y que está Euskeria nuestra podría ser tan Euskeria, asentada en las estribaciones occidentales del Pirineo y en el golfo de Bizkaya, como trasladada a una isla del Pacífico o a las costas de los Grandes Lagos africanos; así como no sería tal Euskeria la que, (...), habría de resultar, (...), constituida por la raza maketa en esta tierra.“ Siehe Ebenda, 47.

¹⁷⁶ Corcuera Atienza, Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco, 385.

¹⁷⁷ Arturo Campión war der Gründer der Real Academia Vasca und ein Verfechter der Aufrechterhaltung der baskischen Kultur.

¹⁷⁸ Zeitschrift von 1896-1909, welche als erste fueristische Zeitung (*Periódico fuerista*) bezeichnet wurde. Siehe Díaz Noci Javier, Euskalduna. Periódico fuerista. In: Bilbaopedia, online abrufbar unter <http://www.bilbaopedia.info/euskalduna-periodico-fuerista> (zuletzt abgerufen am 28.02.19).

¹⁷⁹ „Si la pureza de la raza hubiera de atender no existiría en Europa pueblo con derecho a constituir nación. Levantar la nacionalidad sobre la base étnica exclusivamente es un absurdo (...).“ Siehe Campión Arturo, Carta al director de Euskalduna, (Pamplona

Während bei Arana die Rasse die Basis der baskischen Nation war, plädierte Campi3n f3r die Sprache als Fundament des Baskenlandes. Obwohl die Ansichten auf verschiedenen Grundgedanken beruhen, zogen beide den gleichen Schluss aus ihren Argumentationen: Es gibt eine baskische Nation.¹⁸⁰

Das Baskentum auf eine neutralere Weise zu definieren, erschien im 19. und 20. Jahrhundert keine so leichte Aufgabe, da die meisten Definitionen ideologisch, politisch und kulturell gepr3gt waren. Ab den 1960er Jahren wurde Aranas Vorstellung der baskischen Rasse als reaktion3r und obsolet aufgefasst, auch wenn sie noch unter nationalistischen Literaten Verwendung findet.¹⁸¹ An Stelle des Rassenkonzepts tritt gegen Mitte des 20. Jahrhunderts eine kulturelle und sprachliche Definition, die, wie bereits zuvor angesprochen, von Campi3n verfochten wurde. Das Baskentum definierte sich ab sofort 3ber die Bezeichnung *Euskaldun*, ein baskischer Begriff, welcher mit *Baskisch-Sprechende* 3bersetzt werden kann, und auf die baskische Sprache, das *Euskara*, alludiert.¹⁸² Der linguistische Ansatz verteidigt die These „Baske ist, wer baskisch spricht“.

3.3.2 Die baskische Sprache: Das *Euskara*

*Para nosotros el euskera es algo, mucho m3s que un instrumento de investigaciones cient3ficas; es la lengua de nuestros padres (...). Es un testimonio vivo y fehaciente de nuestra (...) independencia nacional; y es un elemento que tiende a diferenciarnos, a dotarnos de fisionom3a propia, y por lo tanto, a crear obst3culos a nuestra completa asimilaci3n (...).*¹⁸³

Gew3hnlich werden Sprachen in Sprachfamilien klassifiziert, welche einen gemeinsamen Ursprung aufweisen. Unter diesen Sprachfamilien finden wir

09.01.1901). In: Euskalduna (15.01.1901), “Una carta”, Nr. 211.

¹⁸⁰ Elorza Antonio, *Ideolog3as del nacionalismo vasco 1876-1937* (San Sebasti3n 1978), 46.

¹⁸¹ Niebel, *Das Baskenland*, 39.

¹⁸² Transkription: *Intervista con Giacopuzzi*, 130.

¹⁸³ dt. „F3r uns ist das *Euskera* viel mehr als nur ein Instrument f3r wissenschaftliche Forschungen; es ist die Sprache unserer Eltern (...). Es ist ein lebender und beweiskr3ftiger Zeuge unserer nationalen Unabh3ngigkeit; und es ist ein Element, das uns zu differenzieren neigt, uns mit einer eigenen Physionomie ausstattet, und daher Hindernisse f3r unsere vollst3ndige Assimilation schafft, (...).“ Siehe Campi3n Arturo, *Gram3tica de los cuatro dialectos literarios de la Lengua Euskara* (Tolosa 1884), 77.

z.B. die indogermanische, zu denen auch das Spanische zählt und welche in Europa zweifellos die dominanteste ist. Es kann aber auch vorkommen, dass ein Nachweis der Sprachfamilie aufgrund fehlender Informationen oder aufgrund der fehlenden Ähnlichkeiten zu anderen Sprachen nicht möglich ist und die Sprache aus diesem Grund zu den isolierten Sprachen zählt. Das beste Beispiel für diese Klassifizierung ist die baskische Sprache, das sogenannte *Euskara*¹⁸⁴.

Die baskische Sprache ist unter den europäischen Sprachen eine der wenigen, die nicht zu der indoeuropäischen Sprachfamilie gehört. Es handelt sich bei der baskischen Sprache also um eine vorindogermanische Sprache, die mit keiner weiteren europäischen Sprache verwandt ist.¹⁸⁵ Aus diesem Grund ist die Suche nach der Herkunft der baskischen Sprache und ihr Bezug zu anderen Sprachfamilien oder einzelnen Sprachen bis in die Gegenwart ein großes, unergründetes Forschungsgebiet.¹⁸⁶ Das Interesse am Ursprung des *Euskara* ist nicht nur auf der iberischen Halbinsel, sondern auch international sehr groß, was sich in den zahlreichen konkurrierenden Thesen diverser Linguisten und Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts ablesen lässt – allen voran Hugo Schuchardt, gefolgt von Robert Lafont, Koldo Mitxelena (sp. Luis Michelena), Gerhard Rohlfs, Wilhelm von Humboldt und zahlreichen weiteren Wissenschaftlern.¹⁸⁷

Eine der ersten Thesen, die unter anderem von Humboldt in seinem Werk *Primitivos pobladores de España y Lengua Vasca* (dt. Ureinwohner Spaniens und die baskische Sprache) 1821 postuliert wurde und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder von Schuchardt aufgenommen wurde, war die *basko-iberische These*.¹⁸⁸ Demnach stammten die Iberer von den Basken ab, denn die Vertreter dieser These glaubten zwischen den beiden eine Verwandtschaft gefunden zu haben.¹⁸⁹ Die Ergebnisse seiner Forschung unter-

¹⁸⁴ *Euskara*=*Euskera* (baskischer Dialekt)

¹⁸⁵ *Niebel*, Das Baskenland, 24.

¹⁸⁶ *Torrealdy* Joan Mari, *Euskal Idazleak*, Gaur. Historia social de la lengua y literatura vascas (Oñate 1977), 88.

¹⁸⁷ *Urquizu* Patricio, *Introducción a la Filología Vasca*, (Madrid 1991), 15.

¹⁸⁸ *Torrealdy*, *Euskal Idazleak*, 85.

¹⁸⁹ *Oroz Arizcuren* Francisco, *Wilhelm von Humboldt und der Basko-Iberismus*. In: *Euskaltzaindia*, Piarres Lafitte-ri Omenaldia (Bilbao 1983), 491-501, hier 491, online abrufbar

mauerte Humboldt durch den Vergleich der Toponomastik zwischen dem alten Iberischen und den Wörtern und Wurzeln baskischer Worte seiner Zeit. Durch seine Analyse schuf er einen bedeutenden Beitrag zur Baskologie.¹⁹⁰ Als jedoch im Jahr 1918 Manuel Gómez-Moreno ein Durchbruch in der Erforschung der iberischen Sprache und Schrift gelang, erlitt Humboldts und Schuchardts These einen Rückschlag und verlor dadurch zahlreiche Verfechter.¹⁹¹

Der Vollständigkeit halber soll auf die folgenden Thesen verwiesen werden, die an dieser Stelle nicht näher erläutert werden: Die *euskera-aquitano* (dt. aquitanische) These von Achille Luchaire, die *vasco-hamitosemita* (dt. afroasiatische) These und die *euskaro-caucásica* (dt. kaukasische) These, die von Mitxelena vertreten wurde. Letztere bekam starken Rückhalt bei Wissenschaftlern und Linguisten wie Christianus Cornelius Uhlenbeck, Georges Dumezil oder René Lafon.¹⁹²

Obwohl die genaue Herkunft des baskischen Volkes unbekannt ist, vertrat der bekannte Philologe und Historiker Antonio Tovar ab 1959 die These, es handle sich beim *Euskara* um die älteste Sprache Europas. Fakten, die diese These untermauern sollten, waren Schriften, die bereits vor der indogermanischen Expansion aufgefunden wurden.¹⁹³

Die Untersuchungen zur Herkunft der baskischen Sprache sind auch heute noch sehr umfangreich, trotz allem ist es noch nicht gelungen, die Herkunft der Sprache aufzuklären. Das Fehlen bzw. das Nicht-Auffinden von antiken Dokumenten in baskischer Sprache erschweren die Forschungen zusätzlich.¹⁹⁴ Was jedoch mit Sicherheit feststeht, ist die Tatsache, dass das *Euskara* keineswegs eine einheitliche Sprache, sondern eine Zusammensetzung aus verschiedenen Dialekten und Unterdialekten ist, wobei sich deren genaue Abgrenzung als sehr schwierig erweist. Die eigentliche Klassifi-

unter <http://www.euskaltzaindia.net/dok/ikerbilduma/53360.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

¹⁹⁰ *Caro Baroja* Julio, *Sobre la lengua vasca y el vasco-iberismo* (San Sebastián 1982), 24.

¹⁹¹ Ebenda, 27.

¹⁹² *Torrealday*, *Euskal Idazleak*, 88f.

¹⁹³ Ebenda, 94f.

¹⁹⁴ *Urquizu*, *Introducción*, 17.

zierung der baskischen Dialekte erfolgte durch Louis Luciano Bonaparte, Neffe von Napoleon Bonaparte, der im Zeitraum zwischen 1856 und 1869 Reisen ins Baskenland unternahm und in Zusammenarbeit mit bedeutenden Linguisten seiner Zeit das *Euskara* erforschen wollte. Nicht unverdient wird er als der eigentliche Begründer der baskischen Dialektologie bezeichnet.¹⁹⁵ Im Jahr 1869 entwarf er die *Carte des Sept Provinces Basques* zu den acht verschiedenen baskischen Dialekten. Zwischen diesen Dialekten kam es aber zu zahlreichen Überschneidungen, vor allem zwischen dem *Vizcaíno* und dem *Guipúzcoano*, welche die exakte Klassifizierung erschwerten.¹⁹⁶ Bonapartes Klassifizierung entbehrt sowohl einer Grundlage als auch aktueller Gültigkeit. Tatsache ist, dass gegenwärtig innerhalb dieses geographisch begrenzten Raumes mehrere baskische Dialekte existieren. Unter der baskischen Bevölkerung wird die baskische Sprache häufiger als *Euskera* bezeichnet, was im Grunde genommen die dialektale Bezeichnung für *Euskara* ist. Auch in der Literatur wird häufig vom *Euskera* die Rede sein, da dieser Begriff auf gesellschaftlicher Ebene mehr Rückhalt bekommt.

Um die Kommunikation untereinander zu erleichtern und um die Sprache auch auf normativer Ebene schriftlich festzuhalten, beschloss man zu Beginn des 20. Jahrhunderts, das *Euskara* zu vereinheitlichen. Einer der wichtigsten baskischen Linguisten, die sich an am sogenannten *Euskera batúa* (dt. Vereinheitlichtes *Euskera*) beteiligten, war Koldo Mitxelena.¹⁹⁷

Da das sprachliche Thema ein sehr komplexes ist, sprechen viele Autoren von einem *baskischen Labyrinth*.¹⁹⁸ Während die Herkunft der baskischen Sprache bis heute noch nicht geklärt ist, ist ihr enger Zusammenhang zum baskischen Volk nicht übersehbar und soll deshalb im Zusammenhang mit der baskischen Identität näher erläutert werden.

¹⁹⁵ *Urquizu*, Introducción, 62-66.

¹⁹⁶ *Ebenda*, 34-36.

¹⁹⁷ *Seisdedos Ania*, El lingüista que unificó el euskera. In: *El Diario Vasco* (18.08.2015), online abrufbar unter <https://www.diariovasco.com/culturas/201508/16/linguista-unifico-euskera-201508180630.html> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

¹⁹⁸ *Villasante Luis*, *Hacia la Lengua literaria común* (Oñate 1980), 32f.

3.3.3 *Euskara* und Identitätsbewusstsein

Die Verbindung zwischen einer Sprache und einem Volk bzw. einer Nation ist stets eng und reziprok. Dass diese Tatsache auch beim *Euskara* der Fall war und bis heute noch ist, erläuterte Schuchardt in seinem Werk *Primitiae linguae vasconum*.¹⁹⁹ Allein die Tatsache, dass sich die Basken selbst *Euskaldun* nennen, lässt auf eine enge Wechselwirkung schließen. An dieser Stelle ist die Aussage von Schuchardt, „die Sprache macht ein Volk, die Sprache ist ein Volk“²⁰⁰ zutreffend. Ähnlich wie Schuchardt argumentierte auch Humboldt. So äußerte er sich wie folgt:

„Durch diesen heftenden, leitenden und bildenden Einfluss der Sprache wird erst der höhere, und oft wohl nicht deutlich erkannte Begriff des Wortes Nation sichtbar, sowie die Stelle, welche die Vertheilung (sic!) der Nationen im grossen (sic!) Gange einnimmt, auf dem sich der geistige Bildungstrieb des Menschengeschlechts seine Bahn bricht. Eine Nation in diesem Sinne ist eine durch eine bestimmte Sprache charakterisierte geistige Form der Menschheit, in Beziehung auf idealische Totalitaet (sic!) individualisiert.“²⁰¹

Humboldts These, einer Sprache einen Nationalcharakter zuzuschreiben, ist auch auf das *Euskara* umzusetzen. Denn es ist die baskische Sprache, welche die Basken von den anderen Spaniern abgrenzt und den nationalistischen Diskurs ernährt.²⁰² Ein gutes Beispiel für die Verwendung des *Euskara* als nationalistisches Instrument finden wir bei Sabino Arana. Arana unterstrich nämlich in seinen Diskursen, dass die baskische Sprache Ausdruck der baskischen Nation sei. Er weitete den Gedanken weiter aus und kam zum Schluss, dass das *Euskara* die Sprache der baskischen Rasse sei.²⁰³ Obwohl Arana die Wichtigkeit des *Euskara* untermauerte, sprach er davon, dass man auch ein Patriot sein konnte, ohne die baskische Sprache zu sprechen, d.h. das *Euskara* war für ihn keine Voraussetzung für die Zugehörig-

¹⁹⁹ Schuchardt Hugo, *Primitiae Linguae Vasconum*. Einführung in das Baskische (Salamanca 1947).

²⁰⁰ Schuchardt, *Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft* (Halle 1922), 279.

²⁰¹ Von Humboldt Wilhelm, Flitner Andreas (Hrsg.), *Werke in fünf Bänden*. Schriften zur Sprachphilosophie, Bd. 3 (Darmstadt 1963), 159.

²⁰² Uriarte, *España*, 108.

²⁰³ Arana Goiri, *Páginas de Sabino*, 53f.

keit zur baskischen Rasse.²⁰⁴ Trotz allem ist die Sprache ein zentrales Element des aranischen Diskurses, und darum ist es auch nicht verwunderlich, dass Arana die Sprache als Charakteristik der baskischen Patria verteidigt.²⁰⁵ Die enge Verbindung zwischen dem *Euskara* und den Basken wird auch in der gegenwärtigen Literatur immer hervorgehoben, manch einer²⁰⁶ sieht die Sprache auch als Garant für eine nationale Politik. Das *Euskara* repräsentiert das baskische Volk und kennzeichnet somit die kulturelle Gemeinschaft der Basken.²⁰⁷ Dieser Auffassung ist auch der baskische Schriftsteller und späterer Politiker Luis Eleizalde, welcher in der Existenz einer andersartigen Sprache den Beweis für die Existenz einer nationalen Gemeinschaft sieht. Es ist die Pflicht eines jeden Basken, diese Sprache, die Eleizalde als einzige, wahrhaftige baskische Tradition auffasst, zu schützen und damit die baskische Nation aufrecht zu erhalten.²⁰⁸ In einem Interview unterstreicht Justo-Mari Mokoroa, einer der bekanntesten Baskologen des 20. Jahrhunderts, die Tatsache, dass es sich beim *Euskara* um die *madre nutricia del alma vasca* (dt. Nährmutter der baskischen Seele), die vom Aussterben bedroht ist, handelt. Das *Euskara* ist für ihn das Symbol der Erhaltung der baskischen Gemeinschaft. Obwohl er sich der Tatsache bewusst ist, dass diese Sprache in einem sehr begrenzten Gebiet gesprochen wird, hebt er ihre Wichtigkeit hervor.²⁰⁹

Die Ansicht, dass das *Euskara* bis heute noch in einem engen Zusammenhang mit der Identitätsfrage steht, ist auch heutzutage noch stark präsent. Neue Studien haben gezeigt, dass das Baskische weiterhin eine grundlegende Basis für die baskische Identität ist. Das *Euskara* wird als Instrument kollektiver Identität angesehen und spielt aus diesem Grund eine sehr wichtige Rolle im Hinblick auf die Nationalitätsfrage.²¹⁰ Die Verbin-

²⁰⁴ Arana Goiri, Páginas de Sabino, 54.

²⁰⁵ Elorza Antonio, Tras las huellas de Sabino Arana. Los orígenes totalitarios del nacionalismo vasco (2005), 102.

²⁰⁶ Azurmendi, Los españoles y los euskaldunes, 452.

²⁰⁷ Torrealdai, Euskal Idazleak, 79.

²⁰⁸ De Eleizalde Luis, Países y razas. Las aspiraciones nacionalistas en diversos pueblos (1913-1914) (Bilbao 1999), 16-19.

²⁰⁹ Mokoroa Justo-Mari. Lengua vasca de hoy y de mañana (San Sebastián 1971), 34-40.

²¹⁰ Torrealdai, Euskal Idazleak, 79.

zung zwischen *Euskara* und Identität ist bei älteren Personen oder in Zonen, wo das *Euskara* weniger gesprochen wird, deutlicher zu sehen. Grund dafür ist hauptsächlich die Angst vor der Verdrängung der baskischen Kultur und vor dem Verlust der baskischen Traditionen.²¹¹ Befragungen bei der neuen Generation ergaben hingegen, dass das *Euskara* als Zeichen kollektiver Identität an Wert verloren hat, was primär darauf zurückzuführen ist, dass viele junge Basken kein *Euskara* sprechen. Sie ziehen andere kollektive Symbole²¹² als Zeichen der baskischen Identität vor. Vor allem die Befragungen in Navarra ergaben, dass die Sprache eine unbedeutendere Rolle im Hinblick auf die Identitätsfrage spielt als andere Symbole. Grund dafür ist die Tatsache, dass das *Euskara* dort kaum mehr gesprochen, und die Sprache daher auch nicht als identitätsstiftendes Merkmal gedeutet wird.²¹³

Resümierend lässt sich festhalten, dass das Baskenland zwei Positionen im Hinblick auf die Sprache gibt. Zum einen wird die baskische Sprache als Charakteristik des baskischen Volkes interpretiert und zum anderen wird das *Euskara* als fundamentale Basis und Voraussetzung verstanden, ohne die sich die Identität des baskischen Volkes erst gar nicht hätte etablieren können.²¹⁴ Grundlegend lässt sich anmerken, dass Sprachen das nationale Bewusstsein der Menschen fördern und aus diesem Grund häufig in einem engen Verhältnis zwischen Volk und Identität stehen, so wie es auch beim *Euskara* und der baskischen Identität der Fall ist.²¹⁵

²¹¹ Eusko Ikaskuntza, Identidad y cultura vascas a comienzo del siglo XXI, online abrufbar unter http://www.euskadi.eus/contenidos/informacion/v2_libros/es_libros/adjuntos/libro.-pdf (zuletzt abgerufen am 04.10.2018), 55.

²¹² Die kollektiven Symbole werden im letzten Kapitel ausführlicher behandelt.

²¹³ Eusko Ikaskuntza, Identidad y cultura vasca, 55-57.

²¹⁴ *Azurmendi*, Los españoles, 427.

²¹⁵ *Elorza*, Ideologías del nacionalismo vasco, 46.

4. Historische Kontextualisierung

Der nationalistische, baskische Diskurs greift weit in die Geschichte zurück, um die Ursprünge und die Entwicklungen des baskischen Regionalkonfliktes zu erläutern und regelrecht zu legitimieren. So unterstreicht Kerstin Römhildt Folgendes im Hinblick auf die Geschichte:

„Erst wenn ich nachvollziehen kann, wie sich die Basken selbst verstehen und in der Geschichte verstanden haben, und wie sie ihre Identität konstruieren, kann ich vielleicht verstehen, wie sich der baskische Nationalismus entwickelt und verändert hat.“²¹⁶

Die historische Kontextualisierung des Baskenlandes soll deshalb als Grundgerüst für ein besseres Verständnis des Baskentums fungieren. Zentrale Elemente dieser historischen Situierung sind die Prähistorie des Baskenlandes und sein Ursprung, welcher ähnlich wie das *Euskara* umstritten ist, und die Romanisierung des Baskenlandes. Des Weiteren wird das baskische Foralsystem diskutiert, welches ausschlaggebend für den Regionalkonflikt sein wird. Die Industrialisierung des Baskenlandes im 19. Jahrhundert sowie die Rolle des Baskenlandes im Bürgerkrieg und während des Franco-Regimes werden auch Teil dieses Kapitels sein.

4.1 Ursprung des Baskenlandes

Woher die Basken kommen, von wem sie abstammen und weshalb sie immer noch existieren, sind Fragen, die den historischen Diskurs rund um das Baskenland weiterhin dominieren. Das erklärt auch die hohe Anzahl an Theorien über den Ursprung des baskischen Volkes.²¹⁷ Lässt man die Mythen und Sagen, welche die baskische Geschichte stets begleiten, beiseite, so las-

²¹⁶ Römhildt Kerstin, Nationalismus und ethnische Identität im „spanischen“ Baskenland. In: Jensen Jürgen (Hrsg.), Interethnische Beziehungen und Kulturwandel. Ethnologische Beiträge zu soziokultureller Synamik, Bd.5 (Münster/Hamburg 1994), 138.

²¹⁷ Römhildt Kerstin, Nationalismus und ethnische Identität im „spanischen“ Baskenland (Münster/Hamburg 1994), 20.

sen sich dennoch einige wissenschaftliche Fakten über den baskischen Ursprung feststellen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts stieg das archäologische, ethnografische und anthropologische Interesse für das baskische Volk, mit dem Ziel, seinen Ursprung zu erforschen.²¹⁸ Historische Funde können die Besiedelung des Menschen im Baskenland seit 150.000 Jahren nachweisen, während das erste aufgefundene Skelett auf das Mesolithikum, vor ca. 7000 Jahren, zurückweist.²¹⁹ Wichtige Forschungsergebnisse erzielte José Miguel Barandiaran²²⁰, welcher anhand von Schädeluntersuchungen herausfand, dass der baskische Urtypus eine Weiterentwicklung des Cro-Magnon-Menschen war, der vor 40.000 Jahren das Baskenland besiedelte.²²¹ Seiner Auffassung nach waren die Basken somit eine autochthone Volksgruppe.²²² Parallel zu den Schädeluntersuchungen wurden Nachforschungen der Hämatologie unternommen, die bei der baskischen Bevölkerung im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern eine auffallende Abundanz an Blutgruppen mit Rhesusfaktor negativ aufwies.²²³ Diese Eigenart wurde zentrales Element des nationalistischen baskischen Diskurses, indem es als rassistische Eigenart Verwendung fand.²²⁴ Trotz fehlender Informationen über den genauen Ursprung der Basken, wurde anhand dieser medizinischen Fakten die Annahme verbreitet, dass es sich bei den Basken um „ein[en] Volkstamm(...) der seit der Steinzeit unverändert den gleichen Lebensraum besiedelt hat“²²⁵, handelte. Diese These stellt das baskische Volk als ein ureuropäisches dar, weshalb auch angenommen wird, dass das *Euskara* die älteste Sprache Europas sei.

²¹⁸ *Juaristi Linacero* Jon, *Historia mínima del País Vasco* (Madrid 2013), 61.

²¹⁹ *Kasper*, *Baskische Geschichte*, 12.

²²⁰ Baskischer Anthropologe

²²¹ *Collado Seidel*, *Die Basken*, 16.

²²² *Kasper*, *Baskische Geschichte*, 12.

²²³ *Römhildt*, *Nationalismus*, 21.

²²⁴ *Kasper*, *Baskische Geschichte*, 12f.

²²⁵ *Collado Seidel*, *Die Basken*, 16.

Romanisierung

Vor der Ankunft der Römer lebten Autrigonen, Karistier, Vaskonier und Varduler im heutigen Baskenland.²²⁶ Die Beronen lebten ausschließlich im südlichen Teil Navarras. Autrigonen und Vaskonier waren zweifellos keltischer Abstammung. Eine kulturelle oder ethnische Einheit untereinander gab es nicht.²²⁷ Die Römer ließen sich während des Zweiten Punischen Krieges, im Jahr 218 vor unserer Zeitrechnung, auf der Iberischen Halbinsel nieder. 178 begannen sie mit der Besiedelung baskischer Gebiete, welche ohne größere Konflikte verlief.²²⁸ Frieden und Zusammenarbeit beschrieben die Interaktion zwischen Römern und den Basken. Die Pyrenäen fungierten damals als administrative Grenze zwischen der gallischen *Iparralde* und der hispanischen *Hegoalde*.²²⁹ Das 3. Jahrhundert markierte einen Bruch in der friedlichen Interaktion zwischen den beiden Völkern. Aufstände der Landbevölkerung²³⁰, die im 5. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreichten, und soziale Differenzen stürzten das Römische Reich im Norden der Halbinsel in eine Krise. Zeitgleich setzte sich die Sammelbezeichnung *Vasconicatas* oder *Hachas Vasconas*, sprich *Vaskonier* und anschließend *Basken*, für die vorrömischen Völker der drei heutigen baskischen Provinzen durch.²³¹

Völkerwanderung

Auf die Römerzeit folgt ein Kapitel in der Geschichtsschreibung, das sich generell durch die geringe Anzahl an schriftlichen Quellen auszeichnet.²³²

²²⁶ Imanol Villa Rivas, *Historia breve del País Vasco* (Madrid 2007), 33.

²²⁷ Kasper, *Baskische Geschichte*, 15-17.

²²⁸ Ortigosa Caño José Luis, *La cuestión vasca. Desde la Prehistoria hasta la muerte de Sabino Arana* (2013), 32.

²²⁹ Kasper, *Baskische Geschichte*, 17-19.

²³⁰ Das 3. Jh. kennzeichnet sich durch Aufstände, welche als *bagaudae* bezeichnet wurden. Hauptakteure waren Bauern und Landsklaven, die sich dem regulärem Heer widersetzen und im Baskenland Rückenwind bekamen, siehe Kasper, *Baskische Geschichte*, 23.

²³¹ Ortigosa Caño, *La cuestión vasca*, 75.

²³² Azkarate Garai-Olaun Agustín, *El País Vasco en los siglos inmediatos a la desaparición del Imperio Romano*, In: Barruso Barés Pedro, Lema Pueyo José Àngel, *Historia del País Vasco. Edad Media (Siglos V-XV)* (San Sebastián 2004), 23-50, hier 23.

Das Baskenland stellt in diesem Rahmen keine Ausnahme dar. Der Untergang des Römischen Reiches leitete den Beginn der Völkerwanderung ein, die auch im Baskenland bedeutend sein sollte. So wanderten Sueben, Alanen und Westgoten durch das Baskenland.²³³ Die Westgoten ließen sich im Süden und die Franken im Norden der iberischen Halbinsel nieder. Interessant ist die Tatsache, dass diese Völker sich nicht direkt im Baskenland niederließen und dadurch die baskische Unabhängigkeit begünstigten. Das Scheitern des Römischen Reiches sieht Michael Kasper als den Hauptgrund für das Fortbestehen der baskischen Sprache und die Konsolidierung derer Kultur.²³⁴ Die Interaktion mit den benachbarten Völkern verlief, im Gegensatz zu den Römern, alles andere als friedlich ab, sprich, sie war von kriegerischen Auseinandersetzungen, vor allem mit den Westgoten zu Beginn des 7. Jahrhunderts, geprägt.²³⁵

Muslimisches Reich

Der Untergang des Westgotenreiches war ausschlaggebend für die muslimische Invasion der Iberischen Halbinsel im Jahr 711.²³⁶ Der Übergang war zwar für die Iberische Halbinsel von Bedeutung, zunächst aber nicht für das Baskenland.²³⁷ Denn die feuchten und niedrigen Temperaturen des Baskenlandes waren für die Araber und deren Wirtschaftsnutzung de facto uninteressant, daher siedelten sie sich eher in fruchtbarere Gebiete an.²³⁸ Die muslimische Herrschaft charakterisierte sich durch diverse Feudalisierungsprozesse, welche die Bildung des baskischen Königreiches *Pamplona*, des *Fränkischen Reiches* und des Königreiches *Asturien* zur Folge hatten.²³⁹ Nach der erfolgreichen Durchsetzung gegen die Franken im 9. Jahrhundert wurde Pamplona in das Königreich Navarra umbenannt.²⁴⁰

²³³ Collado Seidel, Die Basken, 25.

²³⁴ Kasper, Baskische Geschichte, 23-25.

²³⁵ Ebenda, 25-27.

²³⁶ Ortigosa Caño, La cuestión vasca, 52.

²³⁷ Collado Seidel, Die Basken, 26.

²³⁸ Ortigosa Caño, La cuestión vasca, 52.

²³⁹ Collado Seidel, Die Basken, 31. / Kasper, Baskische Geschichte, 30.

²⁴⁰ Collado Seidel, Die Basken, 31.

Das Königreich Navarra erreichte seinen Höhepunkt unter König *Sancho Garcés III el Mayor*. Unter seiner Herrschaft wurde Navarra zum wichtigsten politischen Zentrum der spanischen Halbinsel.²⁴¹ Seinen Beinamen *König aller Basken* erhielt er aufgrund des Zusammenschlusses der baskischen Provinzen auf französischem und spanischem Territorium, unter einer einzigen Krone, der Krone Pamplonas.²⁴² Sein Reich umfasste das gesamte heutige Navarra, mit Ausnahme des unter muslimischer Herrschaft stehende Ufer des Ebro. Trotz seiner enormen Macht zielte Sancho Garcés nicht auf die Schaffung eines Einheitsterritoriums ab.²⁴³ Aus nationalbaskischer Sicht ist der Wandel bezüglich der Verehrung des Königs Sanchos Garcés sehr interessant. Sobald dieser nämlich zuließ, dass alle vaskonischen Gebiete an das Königreich Aragón übergangen und er parallel dazu die Denomination *Rex Hispaniarum* erhielt²⁴⁴ wurde er als Verräter deklariert.²⁴⁵ Erst Ende des 12. Jahrhundert kam es zur Konsolidierung der drei westlichen Territorien, die in etwa dem heutigen baskischen Territorium entsprechen.²⁴⁶

4.2 *Fueros* und *hidalguía universal*

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert trat eine neue rechtliche Grundlage in Kraft, die für den nationalbaskischen Diskurs und den Regionalkonflikt bedeutsam sein wird. Die Rede ist an dieser Stelle von den *Fueros* (dt. Sonderrechte).²⁴⁷ Die sogenannten *Fueros* implizierten Gewohnheitsrechte, die auf das Mittelalter zurückgriffen und die durch die Anerkennung des Königs juristische Gültigkeit erhielten. Es handelte sich um baskische Sonderrechte, die mit zahlreichen Privilegien verbunden waren und deren Absegnung Freiheiten und Autonomie garantierte.²⁴⁸ Sie zählten zu den sogenannten *de-*

²⁴¹ Carretero y Jiménez, *Las nacionalidades ibéricas*, 21.

²⁴² Kasper, *Baskische Geschichte*, 31. / Collado Seidel, *Die Basken*, 32.

²⁴³ Villa Rivas, *Historia breve*, 49.

²⁴⁴ Ebenda, 49.

²⁴⁵ Origosa Caño, *La cuestión vasca*, 73.

²⁴⁶ Kasper, *Baskische Geschichte*, 32.

²⁴⁷ Collado Seidel, *Die Basken*, 51.

²⁴⁸ Kasper, *Baskische Geschichte*, 51.

rechos históricos (dt. geschichtliche Rechte).²⁴⁹ Die *Fueros* wurden als juristische Institution in den Provinzen unterschiedlich gehandhabt, sprich, sie waren weder rechtlich noch institutionell ein einheitlicher Korpus, sondern waren in den drei Provinzen unterschiedlich strukturiert. Aus diesem Grund sprechen wir auch von einer *foralidad provincial*.²⁵⁰ Hervorzuheben sind an dieser Stelle vor allem die Sonderrechte in Navarra, die im Unterschied zu den restlichen Provinzen in einer limitierten und restriktiven Form Anwendung fanden.²⁵¹ Im Unterschied zu Navarra wurden Gipuzkoa, Araba und Bizkaia unter der Bezeichnung *Provincias extensas* zusammengeschlossen.²⁵² 1452 wurde erstmals schriftlich festgehalten, worin die foralischen Privilegien und Sonderrechte bestanden.²⁵³

Vorab zählte die Freistellung vom Militärdienst, sowohl von dem französischen als auch vom kastilischen, zu den zentralen Charakteristiken der *Fueros*.²⁵⁴ Die baskischen Provinzen waren nur zur Militärflicht verpflichtet, sofern der Schauplatz des Krieges dem baskischen Raum entsprach.²⁵⁵ Neben diesem Privileg gab es auch die wirtschaftliche Freiheit und die Steuerbefreiung, sprich, das Baskenland musste an die kastilische Krone keine Abgaben leisten.²⁵⁶ Beide Vorteile stärkten das Bild des Baskenlandes als einer Freihandelszone, die durch Zollgrenzen gefestigt wurde.²⁵⁷ Ab 1789 wurden alle Waren aus dem Baskenland beim Import versteuert.²⁵⁸

Ziel der *Fueros* war die Verteidigung des Bauernhofes als wirtschaftlicher, gesellschaftlicher Grundstock. Dementsprechend wurde der Export von Holzkohle und Eisenerz temporär verboten, um die Eisenhütten

²⁴⁹ Transkription: Entrevista con *Giacopuzzi*, 131f.

²⁵⁰ *Montero Manuel*, Historia del País Vasco. De los orígenes a nuestros días (San Sebastián 1995), 47.

²⁵¹ *Kasper*, Baskische Geschichte, 52.

²⁵² *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve historia de Euskadi, 14.

²⁵³ *Niebel*, Das Baskenland, 51.

²⁵⁴ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve historia de Euskadi, 14.

²⁵⁵ *Niebel*, Das Baskenland, 51.

²⁵⁶ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve historia de Euskadi, 14.

²⁵⁷ *Kasper*, Baskische Geschichte, 57.

²⁵⁸ *Niebel*, Das Baskenland, 54.

als wichtigen baskischen Wirtschaftsfaktor zu bewahren.²⁵⁹ Auch das Verhindern von Monopolen stand an der Tagesordnung.²⁶⁰

Bezüglich der Organisation des Foralsystems waren seine regionalen Selbstverwaltungsorgane, darunter die *Juntas* (dt. Volksversammlungen), von Bedeutung.²⁶¹ Die Institutionen waren administrativ unabhängig, waren aber auf die königliche Absegnung angewiesen. Förderlich für die Autonomie war die Tatsache, dass die baskischen Institutionen durch den sogenannten *pase foral* ein Vetorecht einlegen konnten.²⁶² Dies geschah im Falle eines Gesetzes, das die Basken für *antiforal* hielten.²⁶³ Die *Fueros* trugen als rechtliches und politisches System wesentlich zur Ausprägung des baskischen Selbstwertgefühls bei.²⁶⁴

Ein weiteres Element des Foralsystems spiegelte sich in Bizkaia und Gipuzkoa mit dem Verleih der sogenannten *hidalguía universal*, dem Kollektivadel, wider.²⁶⁵ Der Historiker Carlos Collado Seidel beschreibt sie wie folgt:

„Ein besonderes Merkmal des neuzeitlichen Foralsystems der drei baskischen Provinzen bestand darin, dass der traditionelle Adel nicht mehr als privilegierter Stand in Erscheinung trat. Alle Leute besaßen den gleichen Rechtsstatus. (...) Diese *hidalguía universal* der Basken wurde mit der (...) Thubal-Legende²⁶⁶ untermauert.“²⁶⁷

Diese kollektive Adellung galt also als Beleg für die ethnische Blutreinheit, ein Charakteristikum für die kastilische Gesellschaft zu dieser Zeit.²⁶⁸ Die *hidalguía universal* hatte im Wesentlichen sozioökonomische, ideologische und institutionelle Konsequenzen. Es genügte ein Nachweis darüber, dass man Bizkaine war um diesen Nobelstatus zu bekommen.²⁶⁹ Die kollektive

²⁵⁹ Kasper, Baskische Geschichte, 56f.

²⁶⁰ Montero, Historia del País Vasco, 52.

²⁶¹ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 23.

²⁶² Pérez De Laborda, Euskadi, 247.

²⁶³ Kasper, Baskische Geschichte, 55.

²⁶⁴ Ebenda, 51.

²⁶⁵ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 12f. / De Aranzadi Etxeberria Engracio, La nación vasca (Bilbao 2015), 117.

²⁶⁶ Die Legende wird im abschließenden Kapitel zu den Mythen näher erklärt.

²⁶⁷ Collado Seidel, Die Basken, 54f.

²⁶⁸ Ebenda, 54.

²⁶⁹ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 14.

Veredelung wurde als Zeichen der Abgrenzung zu den Kastiliern verstanden und verstärkte somit das Bild einer baskischen Überlegenheit.²⁷⁰

Ein historischer Rückblick auf die *Fueros* ist für das Verständnis des baskischen Regionalkonflikts unerlässlich, vor allem, da die *Fueros* im nationalbaskischen Diskurs des 19. und 20. Jahrhunderts eine ideologische Rolle spielen werden. Wie bereits zuvor bei Collado angemerkt wurde, entstanden rund um das baskische Foralsystem Mythen, die dieses legitimieren sollten. Die Mythologisierung²⁷¹ als solche ist ein erwähnenswertes Phänomen, welches die baskischen Historiker stark begleitet. Corcuera Atienza und Julio Caro Baroja machten darauf aufmerksam, dass die baskische Geschichte häufig aus zentralistischer, spanischer Perspektive falsifiziert wurde, die spanische Krone jedoch nicht die einzige und auch nicht die erste war, die solche historischen Abänderungen vornahm.²⁷² Mit dieser Aussage untermauert Corcuera Atienza die Tatsache, dass sowohl die spanische als auch die baskische Geschichtsschreibung häufig auf Mythen als Legitimationsmittel zurückgreift. Aufgrund dieser Mythologisierung und den unterschiedlichen Interpretationen der *Fueros* im nationalbaskischen Diskurs des 19. Jahrhunderts ist es sinnvoll, anlehnend an Collado Seidel, hervorzuheben, dass das Foralsystem weder das Recht auf politische Unabhängigkeit noch auf Souveränität implizierte. Die Interpretation der *Fueros* als eine gewisse Autonomieregelung ist jedoch legitim.²⁷³

Zusammengefasst lässt sich anmerken, dass das *sistema foral* (dt. Foralsystem) im Grunde genommen einer Autonomie entsprach, deren Macht aber in manchen Bereichen eingeschränkt war. Die wichtigsten Entscheidungen wurden vom König getroffen, dennoch hatten die Provinzorgane, in Hinblick auf die Administration, vollständige Autonomie.²⁷⁴

²⁷⁰ Collado Seidel, Die Basken, 55.

²⁷¹ Die Gründung und Entwicklung von Mythen und Symbolen wird im letzten Kapitel ausführlich besprochen.

²⁷² „Si en el siglo XIX nos encontramos con escritores asalariados al servicio de Madrid que falsifican la historia vasca desde perspectivas centralistas, no puede decirse que fueran los primeros en hacerlo, ni la corona la única“. Siehe Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 22.

²⁷³ Collado Seidel, Die Basken, 52.

²⁷⁴ Montero, Historia del País Vasco, 50.

4.3 Bourbonenherrschaft und Untergang des Foralsystems

Das Jahr 1789 löste in ganz Europa einen Wandel aus: Die Französische Revolution leitete mit der Machtübernahme Napoleons und seiner Neuordnung Europas auch im Baskenland einen Umbruch ein, der sich primär im Untergang der *Fueros* äußerte und schwerwiegende Folgen mit sich brachte.²⁷⁵

Nach der Selbsterkennung zum Kaiser der Franzosen drangen Napoleons Truppen 1807 in Spanien ein.²⁷⁶ Die französische Besetzung Spaniens endete erst fünf Jahre später.²⁷⁷ Im Baskenland wurde die Übernahme unterschiedlich wahrgenommen. Grundsätzlich kann man von zwei gegenüberstehenden politischen Lagern sprechen, die diese Zeit prägten: So standen auf der einen Seite die, die in Napoleon einen Gegner sahen, und auf der anderen seine Befürworter, die sogenannten *afrancesados* (dt. frankophile).²⁷⁸

Ferdinand VII. übernahm nach der französischen Besetzung wieder die Macht an der spanischen Spitze. Nach seinem Tod und dem damit verbundenen Erbkonflikt brachen in Spanien die Karlistenkriege²⁷⁹ aus, die als soziopolitische Auseinandersetzung zwischen den Karlisten und den Liberalen enorme Auswirkungen auf das Baskenland hatten.²⁸⁰ Die schwerwiegendsten Konsequenzen manifestierten sich in der Abschaffung des *pase foral* und dadurch, dass die Zollgrenzen verlegt wurden.²⁸¹ Nach Niebel ereigneten sich mehrere heftige Rückschläge bis zum Jahr 1841, in welchen die Privilegien nur mehr in der „administrativen Selbstverwaltung, dem Ziv

²⁷⁵ Collado Seidel, Die Basken, 75.

²⁷⁶ Kleinmann Hans-Otto, Zwischen Ancien Régime und Liberalismus (1808-1874), In: Schmidt Peer (Hrsg.), Kleine Geschichte Spaniens (Bonn 2005), 253-328, hier 257f.

²⁷⁷ Bernecker Walther, Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart (München 2010⁵), 58.

²⁷⁸ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 42f.

²⁷⁹ Die Karlistenkriege werden ausführlich im Kapitel zur Entwicklung des Regionalkonfliktes behandelt.

²⁸⁰ Origosa Caño, La cuestión vasca, 265.

²⁸¹ Collado Seidel, Die Basken, 88.

recht²⁸² und der Finanzierung“ bestanden.²⁸³ Die baskische Geschichtsschreibung hält sowohl das Jahr 1839²⁸⁴ als auch das Jahr 1876 als Datum der Abschaffung der *Fueros* fest.²⁸⁵ Die Basken waren nun zum Wehrdienst verpflichtet, mussten Beiträge zu den Staatsausgaben leisten und die Staatsgewalt konnte direkt in den baskischen Provinzen intervenieren. Zusammenfassend kann man festhalten, dass dieses Jahr die Abschaffung der baskischen Privilegien markierte. Ab sofort wurden die *Hegoalde* zentral von Madrid aus regiert.²⁸⁶ Die Situation blieb bis zum Bürgerkrieg unverändert.²⁸⁷

4.4. Industrialisierung

Das Ende der Karlistenkriege im Jahre 1876 markierte im Baskenland ein wirtschaftliches Wachstum, das vor allem durch den erfolgreich geführten Protektionismus angekurbelt wurde.²⁸⁸ Die wichtigsten Industriezweige waren die Schwerindustrie, die Metallverarbeitung und der Bergbau.²⁸⁹ Bedingt durch den Eisenerzbau wurde Bizkaia zu einem der wichtigsten Wirtschaftszentren Spaniens.²⁹⁰

Des Weiteren wurden die baskischen Banken *Banco de Bilbao* und *Banco de Vizcaya* gegründet, welche beide ausschlaggebend für das spanische Finanzsystem waren.²⁹¹ Der Industrialisierungsprozess brachte in ganz Europa Veränderungen, von denen vor allem das Auftreten der Sozialen

²⁸² Die *Fueros* beinhalteten auch ein Zivilrecht, dessen Basis das römische Recht darstellte. Das Zivilrecht wurde von drei Institutionen geleitet: *Troncalidad* (erschwerte die Übertragung von Gütern auf andere Personen), *la libertad de testar* (das Erbe fiel auf das „beste“ Kind, die anderen wurden außer Acht gelassen), *comunicación de bienes* (im Falle eines Kindes wurden die Güter zwischen Mann und Frau zusammengeworfen), siehe *Corcuera Atienza*, *La patria de los vascos*, 23.

²⁸³ *Niebel*, *Das Baskenland*, 55f.

²⁸⁴ *Garaikoetxea* Carlos, Euskadi. *La transición acabada*. *Memorias políticas*, (Barcelona 2002), 57.

²⁸⁵ *Origosa Caño*, *La cuestión vasca*, 242.

²⁸⁶ *Collado Seidel*, *Die Basken*, 91.

²⁸⁷ *Niebel*, *Das Baskenland*, 56.

²⁸⁸ *Collado Seidel*, *Die Basken*, 95.

²⁸⁹ *Kasper*, *Baskische Geschichte*, 119.

²⁹⁰ *Bernecker*, *Spanische Geschichte*, 71f.

²⁹¹ *Niebel*, *Das Baskenland*, 58.

Frage und die Entwicklung des Bürgertums als neue Gesellschaftsschicht von Bedeutung waren.²⁹² Ähnlich war es auch im Baskenland, wo der Modernisierungsprozess das Aufblühen des baskischen Bürgertums zur Folge hatte.²⁹³

Der Bedarf an Arbeitskräften wurde durch die Industrialisierung potenziert und es kam zu einem enormen Menschenandrang in den baskischen Provinzen. Eine Stadt, die die Zuwanderung sehr deutlich zu spüren bekam, war Bilbao, dessen Einwohnerzahl sich im Laufe der Industrialisierung vervierfachte.²⁹⁴ Die Zuwanderung hatte auch Auswirkungen auf das Bildungssystem, denn die baskische Bevölkerung, von denen zwei Drittel Analphabeten und bis dato nur der baskischen Sprache mächtig waren, musste nun durch die Einführung der Grundschulpflicht Spanisch als neue Unterrichtssprache erlernen.²⁹⁵ Es ist nicht verwunderlich, dass das Gefühl von Bedrängnis und Angst immer größer wurde.²⁹⁶

Behält man den historischen Kontext im Hintergrund, der bereits in den Kapiteln zuvor besprochen worden ist, ist es erwähnenswert, neben den sozialen und ökonomischen Veränderungen wiederholt einen Blick auf die gesamte Halbinsel zu werfen. Das Ende des 19. Jahrhunderts markierte in Spanien eine, durch den Verlust der letzten Kolonien ausgelöste, Identitätskrise, die als *regeneracionismo* im soziopolitischen Diskurs aufgefasst wurde.²⁹⁷ Zeitgleich stürzte die fortschreitende Industrialisierung die baskische Bevölkerung in eine tiefe Identitätskrise. Obwohl zahlreiche bekannte baskische Akteure die Basken zur Beteiligung an der Europäisierung Spaniens und zum Aufgeben der baskischen Tradition und Kultur aufriefen,²⁹⁸ entwickelte sich im Baskenland eine vollkommen andere Strömung.²⁹⁹ Im Rahmen der Industrialisierung entstand das Konzept der baskischen Rasse, die

²⁹² Collado Seidel, Die Basken, 101.

²⁹³ Kasper, Baskische Geschichte, 125.

²⁹⁴ Collado Seidel, Die Basken, 101.

²⁹⁵ Ebenda, 105.

²⁹⁶ Niebel, Das Baskenland, 58.

²⁹⁷ Collado Seidel, Die Basken, 103.

²⁹⁸ Bernecker, Spanische Geschichte, 77.

²⁹⁹ Collado Seidel, Die Basken, 104.

„gegen fremde Einflüsse geschützt werden müsse“³⁰⁰, und folglich auch der Nährboden für die baskische Identität und deren späteren Nationalismus.

4.5 Zwischen Erstem Weltkrieg und erstem Autonomiestatut

Statistische Auswertungen belegen die massive Zuwanderung ab der Industrialisierung bis hin zum Ersten Weltkrieg. „Während es vor dem zweiten Karlistenkrieg beispielsweise noch weniger als tausend Arbeiter im bizkaianischen Bergbau gab, waren es 1899 schon 12.000 und die Zahl der Metallarbeiter stieg von 2245 im Jahr 1884 auf 22.000 im Jahr 1900.“³⁰¹ Aus Angst vor der Zurückdrängung der baskischen Sprache und Kultur und um auch der Industrialisierung und der daraus folgenden Zuwanderung entgegenzuwirken, schuf Sabino Arana Goiri gemeinsam mit seinem Bruder Luis die Gruppe *Euzkaldun Batzokija*, eine Vorstufe des *PNV*.³⁰² In der Unabhängigkeit des Baskenlandes sahen vor allem die nationalistischen Arbeiter den einzigen Lösungsweg, um das Baskentum zu schützen. So begannen sie sich in der neu gegründeten Arbeitergewerkschaft *Eusko Langileen Alkartasuna – Solidaridad de los Trabajadores Vascos* (ELA-SOV, später ELA-STV, dt. Solidarität der baskischen Arbeiter) zu organisieren.³⁰³

Der Erste Weltkrieg führte zur Konsolidierung der baskischen Arbeiterpartei. Die Konjunktur des Ersten Weltkrieges hatte auf den baskischen Nationalismus positive Auswirkungen, was sich an den Wahlergebnissen, bei denen die Stimmen für die *Comunión Nacionalista* (dt. nationalistische Gemeinschaft) sehr hoch waren, ablesen ließ.³⁰⁴ Während des Ersten Weltkrieges erklärte sich Spanien neutral, eine Entscheidung, welche die baskische Wirtschaft ankurbelte. Vor allem die Waffenindustrie blühte aufgrund der hohen Nachfrage auf. Das Ende des Krieges leitete im Baskenland einen schweren wirtschaftlichen Rückschlag ein und führte es in eine von 1919 bis

³⁰⁰ Collado Seidel, Die Basken, , 106.

³⁰¹ Kasper, Baskische Geschichte, 132.

³⁰² Niebel, Das Baskenland, 59.

³⁰³ Kasper, Baskische Geschichte, 135.

³⁰⁴ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve Historia de Euskadi, 150-153.

1923 andauernde Wirtschaftskrise.³⁰⁵ Mit dem Hintergedanken, der Wirtschaftskrise ein Ende zu setzen, übernahm der spanische General Miguel Primo de Rivera die Vollmacht für die Regierungsgeschäfte.³⁰⁶ Die Kriegsgeschäfte in Marokko kurbelten die baskische Wirtschaft wieder an, und die neue Diktatur wurde mit „Sympathie“ aufgenommen.³⁰⁷

Die Wirtschaftskrise, die nach den Goldenen Zwanzigern folgte und weltweite Auswirkungen hatte, hatte im Baskenland durch die abnehmende Nachfrage nach Eisen und Stahl sichtbare Folgen. Das Interesse der baskischen Nationalisten, die sich während der Diktatur zurückgehalten hatten, wurden nun aktiv.³⁰⁸ Die Ablehnung der Diktatur machte sich in ganz Spanien bemerkbar, und die Stimmen, welche für eine Republik eintraten, wurden immer lauter.³⁰⁹ Die baskische Nationalpartei sah in der Proklamierung der spanischen Republik die Chance, ein Autonomiestatut für das Baskenland auszuarbeiten und eine „baskische Republik“ innerhalb der spanischen auszurufen. Im Unterschied zu Katalonien, welches über die *Generalitat de Macià* verfügte, hatte das Baskenland keinen *organismo preautonómico* (dt. preautonome Körperschaft). Zudem war im Jahr 1931 die Rivalität zwischen den politischen Lagern, sprich, dem *PNV* und den Karlisten im rechten und der *PSOE* und *Republicanos* im linken Lager, zu groß, um gemeinsam an einem Autonomiestatut zu arbeiten und eine Einigung zu finden.³¹⁰ Das rechte Lager arbeitete auf eigene Faust das sogenannte *Estatuto de Estella* (dt. Statut von Estella) aus, welches unter anderem vorsah, Immigranten das Stimmrecht zu entziehen.³¹¹ Trotz zahlreicher politischer Auseinandersetzungen wurde dieses Statut am 22. September in Madrid präsentiert.³¹² Ungeachtet der Bemühungen kam es zur Ablehnung des Statutes von Seiten der neuen spanischen Republik.³¹³ Grund dafür war die „starke reli-

³⁰⁵ Kasper, Baskische Geschichte, 136-140.

³⁰⁶ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 154.

³⁰⁷ Kasper, Baskische Geschichte, 141.

³⁰⁸ Ebenda, 142.

³⁰⁹ *Niebel*, Das Baskenland, 61.

³¹⁰ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 162f.

³¹¹ Ebenda, 163.

³¹² Ebenda, 163.

³¹³ *Villa Rivas*, Historia Breve, 202.

giöse Prägung“ des Statutes.³¹⁴ Das erste Statut stieß in Navarra, aufgrund des „Fehlens der Bindung an die Religion“ und der Befürchtung einer „nationalen spanischen Einheit“, auf Widerstand, was eine neue Ausarbeitung des Statutes bedingte.³¹⁵ Interne Krisen hatten zur Folge, dass Navarra 1932 beschloss, der Autonomen Gemeinschaft Baskenland nicht beizutreten.

Der erste Militärputsch von 1932 wurde im Baskenland zu Beginn unterschiedlich interpretiert. So gab es jene Fraktion, die mit den Putschisten sympathisierten (v.a. Navarra und Araba sind an dieser Stelle zu erwähnen), während die anderen auf der Seite der Republik standen (Gipuzkoa und Bizkaia). Die politische Situation war sehr kritisch und zweigespalten, daher hielt sich das Baskenland in der ersten Etappe des Krieges zurück. Erst später stellte sich der *PNV* auf die Seite des *Frente Popular* (dt. Volksfront, mitte links ausgerichtet), da er sich dadurch seine Unterstützung für das Autonomiestatut erhoffte. Da die tatsächliche Umsetzung des Statutes in der Realität noch nicht vollzogen war, hielt sich der *PNV* zurück und befürwortete die Republik erst zu einem späteren Zeitpunkt.³¹⁶ Eine Koalition zwischen *PNV* und *Frente Popular* fand ungeachtet deren unterschiedlicher Ideologien statt, wodurch das Baskenland erstmals eine provisorische Regierung bekam. Das Vorläufermodell des baskischen Statutes war das katalanische, welches bereits 1932 verabschiedet wurde.³¹⁷

Im neuen Regierungswechsel, mit Ministerpräsident Manuel Azaña an der Spitze, sah das Baskenland 1933 eine Chance, das baskische Autonomiestatut neu auszuarbeiten. Das neue Autonomiestatut wurde aber aufgrund der internen Situation und der Krise zwischen der Volksfront und der *Confederación Española de Derechas Autónomas CEDA* (rechtes Spektrum) erstmals auf Eis gelegt.³¹⁸

Der Unterschied zwischen den zwei Autonomiestatuten der Jahre 1931 und 1933 lag vor allem in der politischen Bezeichnung und Auffas-

³¹⁴ Kasper, Baskische Geschichte, 146.

³¹⁵ Niebel, Das Baskenland, 64. / Kasper, Baskische Geschichte, 147.

³¹⁶ Kasper, Baskische Geschichte, 155.

³¹⁷ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve Historia de Euskadi, 177.

³¹⁸ Kasper, Baskische Geschichte, 155.

sung des Baskenlandes. Während das erste das Baskenland als einen Staat darstellte, sprach das zweite von einer baskischen Autonomie.³¹⁹ Der religiöse Charakter war im zweiten Autonomiestatut nicht mehr dominierend und hob ergo die demokratischen Absichten hervor. Der nationalistisch geprägte Ausdruck *Euzkadi* sollte die offizielle Bezeichnung des Territoriums werden.³²⁰

1936 wurde das Autonomiestatut wieder den Cortes präsentiert. Die Volksfront erhoffte sich durch die Akzeptanz des baskischen Autonomiestatus die Unterstützung der baskischen Nationalisten.³²¹ Kurz nachdem der Bürgerkrieg ausgebrochen war, trat das neue Autonomiestatut in Kraft.³²² Antonio Aguirre José spielte eine wichtige Rolle in der Ausarbeitung des neuen Autonomiestatutes und wurde 1936 auch zum ersten *Lehendakari* (dt. Präsident) der neuen baskischen Regierung ernannt.³²³ In der ersten Rede äußerte er sich auf Baskisch wie folgt:

*Jaungoikuaren aurrean apalik, Euzko-lur ganian zutunik Asabearen gomutaz, gernika'ko zuaizpian. Nere aginduba ondo betetzia. Zin dagit.*³²⁴

Vor Gott und unter dem Gernika-Baum versprach er, seine Aufgaben als erster Präsident der baskischen Regierung zu erfüllen. Obwohl er über das gesamte baskische Territorium regieren sollte, konnte er sich de facto nur Bizkaia widmen, da die weiteren baskischen Gebiete bereits von den aufständischen Truppen übernommen worden waren.³²⁵ In den knapp neun Monaten, in denen Aguirre an der Macht war, ähnelte das Baskenland einem souveränen Staat: Internationale Relationen wurden gestärkt (v.a. mit Frankreich und Großbritannien), die Schaffung eines eigenen baskischen Heeres wurde eingeleitet, Münzprägungen sowie die Ausstellungen von Pässen

³¹⁹ *Niebel*, Das Baskenland, 64.

³²⁰ *Villa Rivas*, Historia breve, 202.

³²¹ *Kasper*, Baskische Geschichte, 147-152.

³²² *Herold-Schmidt*, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 408.

³²³ *Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 177.

³²⁴ (sp.) “*Ante Dios humillado, en pie sobre la tierra vasca, con el recuerdo de los antepasados, bajo el árbol de Guernica, juro cumplir fielmente mi mandato.*” Siehe *De Aguirre José Antonio, De Guernica a Nueva York pasando por Berlín* (Madrid 2004²), 35.

³²⁵ *Kasper*, Baskische Geschichte, 157.

standen an der Tagesordnung. Auch im Bildungssektor erzielte man große Fortschritte, die sich vor allem in der Gründung der baskischen Universität zeigten.³²⁶

4.6 Spanischer Bürgerkrieg und Geburtsstunde *Euskadis*

*Ya hay un español que quiere
vivir y a vivir empieza,
entre una España que muere
y otra España que bosteza.
Españolito que vienes
al mundo te guarde Dios.
Una de las dos Españas
ha de helarte el corazón.*³²⁷

Das Gedicht *Españolito*, welches von Antonio Machado, einem Mitglied der Generación del 98, verfasst wurde, stellt die spanische Situation der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts sehr treffend dar. Machados Interpretation der *Dos Españas* (dt. Zwei Spanien) symbolisiert die Gegenüberstellung zwischen den zwei politischen Lagern. Auf der einen Seite standen die Republikaner und Sozialisten, während die Anhänger Francos, nach einem misslungenen Putschversuch, den rechten Flügel repräsentierten. Parallel zur politischen Spaltung spricht man auch aufgrund der enormen „regionalen Unterschiede zwischen agrarisch geprägten und industrialisierenden Zonen“³²⁸ von *Zwei Spanien*. Das gesplattene Spanien erreichte seinen Höhepunkt im spanischen Bürgerkrieg ab 1936. Auf der gesamten Iberischen Halbinsel brach ab diesem Zeitpunkt ein schwarzes Kapitel in der spanischen Geschichte ein, das sich in einem knapp drei-jährigen Bürgerkrieg mit einer anschließenden 36-jährigen Diktatur kennzeichnete.³²⁹

Über die Ursache des Bürgerkrieges gibt es mehrere Auslegungen. Diejenige, die am meisten Rückhalt bekommt, ist die Darstellung des Krie-

³²⁶ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 178.

³²⁷ Machado Antonio, Poesía y prosa. Antología (Buenos Aires 1964), 87.

³²⁸ Herold-Schmidt, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 329.

³²⁹ Ebenda, 351.

ges als Konsequenz des Klassenkampfes, zwischen der *oligarquia privada*, sprich den Großgrundbesitzern, Finanzen, der Kirche, dem Militär und dem Volk. Während der Zweiten Republik wurden Reformen eingeleitet, die für die Arbeiterklasse vorteilhaft, für die Oligarchie jedoch negativ waren. Diese Spannung zwischen den zwei Klassen mündete in einem Bürgerkrieg (1936-1939), der auch international von großer Bedeutung war.³³⁰

Der zeitliche Beginn des Bürgerkrieges ist, im Gegensatz zu den Ursachen, eindeutig zu bestimmen. Nachdem sich die republikanischen, kommunistischen, sozialistischen und „linksbürgerlichen“ Parteien zum *Frente Popular* zusammengeschlossen hatten, wurden sie im Februar 1936 Wahlsieger bei den vorgezogenen Wahlen. Gegner der demokratisch gewählten republikanischen Regierung bereiteten einen Militärputsch vor, welcher Mitte Juli desselben Jahres erfolgreich durchgeführt wurde und damit den Bürgerkrieg einleitete. Hauptakteur des Putsches war der General Francisco Franco, welcher von Marokko aus, wo er stationiert war, den Putsch organisiert hatte.³³¹ Im Baskenland und Katalonien gab es zahlreiche Gegner des Militärputsches, die einen starken Widerstand leisteten. Bekannt wurde in diesen Jahren der Diskurs der baskischen, kommunistischen Abgeordneten Dolores Ibárruri, die durch ihren Übernamen *La pasionaria* bekannt wurde. Sie äußerte sich wie folgt im Radio:

„Arbeiter, Bauern, Antifaschisten, spanische Patrioten! Angesichts des militärisch-faschistischen Aufstands – steht auf, verteidigt die Republik, verteidigt die Freiheit und die demokratischen Errungenschaften des Volkes! Das ganze Land zittert vor Empörung vor diesen Entseelten, die das demokratische Spanien versenken wollen in einer Hölle aus Terror und Tod. (...) Sie kommen nicht durch!“³³²

³³⁰ Moa Rodríguez Pío Luis, *Los nacionalismos vasco y catalán en la Guerra Civil, el franquismo y la democracia* (Madrid 2013), 31.

³³¹ Herold-Schmidt, *Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik*, 419.

³³² „¡Obreros! ¡Campesinos! ¡Antifascistas! ¡Españoles patriotas! (...) Frente a la sublevación militar fascista ¡todos en pie, a defender la República, a defender las libertades populares y las conquistas democráticas del pueblo! (...) Todo el país vibra de indignación ante esos desalmados que quieren hundir la España democrática y popular en un infierno de terror y de muerte. Pero ¡No pasarán!“ Siehe Ibárruri Dolores, ¡No pasarán!, online abrufbar unter <http://lesgrandsdiscours.arte.tv/de/no-pasaran-dolores-ibarruri> (zuletzt abgerufen am 21.02.2019).

No pasarán, zu Deutsch „Sie kommen nicht durch“, wurde der Leitspruch der Widerstandsbewegung gegen den Faschismus. Im Grunde genommen „stand das fortschrittlich-urbanisierte republikanische Spanien mit den größten Städten und Industriezentren des Nordens und der Mittelmeerküste sowie der Hauptstadt den mehrheitlich agrarisch geprägten, rückständigen Landesteilen der Rebellen gegenüber.“³³³ Im Baskenland, welches auf der Seite der Republik kämpfte, stießen Francos Truppen hauptsächlich in den Provinzen Bizkaia und Gipuzkoa auf heftigen Widerstand. Dies hatte, nach erfolgreicher franquistischer Eroberung, den Entzug der Gewohnheitsrechte der beiden sogenannten „Verräterprovinzen“ zur Folge.³³⁴ Bizkaia war die erste baskische Provinz, die von den Truppen Francos eingenommen wurde.³³⁵ Ab März 1937 kam es zu zahlreichen Luftangriffen in Elgeta, Otxandio, Elorrio und Durango, Bilbo (sp. Bilbao) und Gernika³³⁶, denen zahlreiche Menschen zum Opfer fielen.³³⁷ Die Bombenangriffe provozierten eine massive Auswanderung der spanischen Bevölkerung nach Frankreich und Großbritannien. Egaña spricht vom Verlust einer ganzen Generation von Kindern, die aufgrund der Angriffe ins Ausland flüchten mussten.³³⁸ Am 19. Juni 1937 kapitulierte Bilbo³³⁹ und die baskische Regierung erkannte ihre Niederlage an.³⁴⁰ Franco konnte, trotz Widerstands, mithilfe internationaler Unterstützung von Seiten Deutschlands und Italiens und aufgrund der militärischen Überlegenheit der antirepublikanischen Truppen die gesamte Halbinsel unterwerfen.³⁴¹

Auf die Eroberung Bilbos folgte die Vernichtung von republikanischen Symbolen und solchen, die dem *abertzale*³⁴² nahe empfunden wurden.

³³³ *Herold-Schmidt*, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 419.

³³⁴ *Kasper*, Baskische Geschichte, 158-160.

³³⁵ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 180.

³³⁶ Der Angriff auf Gernika wird im Kapitel letzten Kapitel ausführlich behandelt.

³³⁷ *Egaña Iñaki*, Los crímenes de Franco en Euskal Herria 1936-1940 (Tafalla 2009), 47.

³³⁸ *Ebenda*, 49.

³³⁹ *García de Cortázar* Fernando, *Lorenzo Espinosa* José María, Historia del País Vasco (San Sebastián 1988), 215.

³⁴⁰ *Egaña*, Los crímenes, 50.

³⁴¹ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 180.

³⁴² Es handelt sich bei diesem Wort um eine Wortneuschöpfung von Sabino Arana und wird mit patriotisch, im nationalbaskischen Sinne, übersetzt.

Die Finanzautonomie, der sogenannte *Concierto Económico*, wurde in den Verräterprovinzen abgeschafft, da er aus franquistischer Perspektive als Privileg gegenüber den restlichen Regionen gedeutet wurde.³⁴³ Im Baskenland manifestierte sich der Spanische Bürgerkrieg durch zahlreiche Verhaftungen sowie Hinrichtungen und durch die Vernichtung der baskischen Kultur. Die baskische Sprache wurde verboten³⁴⁴ und baskische Bücher wurden verbrannt.³⁴⁵ Wer sich nicht daran hielt, musste unter anderem hohe Geldstrafen zahlen.³⁴⁶ Die Nachrichtenagentur *EFE*, welche nach ihrer Gründung 1939 für die Verbreitung und Manipulation von franquistischen Informationen verantwortlich war, wurde zum franquistischen Sprachrohr. Die Zensur spielte nicht nur im öffentlichen, sondern auch im privaten Sektor eine wichtige Rolle. Ein gutes Beispiel dafür ist die bekannt gewordene Verurteilung von María Aranguren, welche 1938 einen Brief an ihren Vater schrieb, dessen Inhalt von den Franquisten als Gefahr für die spanische Einheit interpretiert wurde.³⁴⁷

Um vor dieser starken Repression zu fliehen, wanderten zahlreiche Basken aus. Allein in den Jahren zwischen 1936 und 1939 exilierten 100.000 Basken, darunter 20.000 Kinder, von denen die meisten in Frankreich landeten, wo auch die Liga Internacional de *Amigos de los Vascos* (dt. Freunde der Basken) gegründet wurde.³⁴⁸ Egaña spricht von mindestens 6018 baskischen Toten, die dem Bürgerkrieg zum Opfer fielen. Die Opfer der Luftangriffe schließt er in der Zahl mit ein.³⁴⁹

Die Jahre zwischen 1936 und 1939 waren im Baskenland von extremen Positionen geprägt. Anlehnend an Santiago De Pablo, De la Granja und Coro Rubio Pobes kann man festhalten, dass die ersten Jahre des Bürgerkrieges die Geburt *Euskadis* mit dem Autonomiestatut einleiteten, gleichzeitig aber auch mit seinem Sterben einher gingen.³⁵⁰

³⁴³ Egaña, Los crímenes, 51.

³⁴⁴ Niebel, Das Baskenland, 70.

³⁴⁵ Kasper, Baskische Geschichte, 155f.

³⁴⁶ Ebenda, 155f.

³⁴⁷ Egaña, Los crímenes, 63.

³⁴⁸ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve Historia de Euskadi, 181.

³⁴⁹ Egaña, Los crímenes, 63.

³⁵⁰ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve Historia de Euskadi, 180.

4.7 Franco-Regime

Einleitend möchte ich anmerken, dass es sehr schwierig ist, das Grauen und die Oppression des vom Franquismus dominierten Zeitabschnittes auf wenigen Seiten zusammenzufassen, um dem Leiden der Bevölkerung auf der gesamten Halbinsel gerecht zu werden. Ich bin mir darüber im Klaren, dass dieses grausame und negative Kapitel der spanischen Geschichte einer ausführlichen Bearbeitung bedarf, was den Rahmen meiner Arbeit aber sprengen würde. Nichtsdestotrotz möchte ich unterstreichen, dass die Länge dieses Kapitels absolut nicht mit der historischen Relevanz übereinstimmt und es auch nicht als Verharmlosung der Geschichte interpretiert werden soll. Der Sinn dieses Kapitels ist es, einen kurzen Überblick über das Franco-Regime zu schaffen und ihn anschließend mit dem Regionalkonflikt in Kontext zu setzen.

Der Spanische Bürgerkrieg war eines der einflussreichsten Ereignisse der baskischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Er war der Untergang des ersten baskischen Autonomiestatuts und leitete gleichzeitig in ganz Spanien einen Wechsel der Staatsform ein: Die spanische Diktatur unter Francisco Franco.³⁵¹ Der Tod des Generals Mola Mitte des Jahres 1937 ließ Francisco Franco zum Führer dieser neuen Ideologie werden, die in der Geschichtsschreibung als *Franquismo* eingehen wird.³⁵²

Nach Ende des Bürgerkrieges im Jahre 1939 war Spanien sowohl politisch als auch gesellschaftlich gespalten.³⁵³ Die Nachkriegszeit traf auch die baskische Wirtschaft sehr hart, und aus gesellschaftlicher Sicht „(...) blickte [Spanien] auf ein Trümmerfeld von ca. 300.000 Gefallenen“.³⁵⁴

Die Diktatur unter Franco markierte eine Spanne „politischer, sozialer und kultureller Repression“.³⁵⁵ Die Repression richtete sich gegen Personen mit nationalistischer Vergangenheit, politisch anders Gesinnte – vor al-

³⁵¹ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 191.

³⁵² *Kasper*, Baskische Geschichte, 165.

³⁵³ *Schmidt*, Diktatur und Demokratie, 443.

³⁵⁴ Ebenda, 443.

³⁵⁵ *Kasper*, Baskische Geschichte, 165.

lem Linke, Sozialisten, Kommunisten oder Anarchisten, aber auch gegen zahlreiche Geistliche, die den *PNV* unterstützt hatten. Noch schlimmer traf es jene, die sich bis 1936 als Linke oder Nationalisten deklariert hatten.³⁵⁶

Verfolgungen, Verhaftungen und Ermordungen standen an der Tagesordnung. Neben dem Schaden, welcher der Bevölkerung zugefügt wurde, litt auch die baskische Kultur unter dem franquistischen Regime: Der öffentliche Gebrauch des *Euskara* wurde verfolgt, baskische Namen im Personenstandregister gestrichen und verboten.³⁵⁷ Kasper spricht an dieser Stelle von „massenhaften Säuberungen“. ³⁵⁸ Des Weiteren folgte eine restriktive Zensur, welche unter anderem die Schließung zahlreicher baskischer Zeitungen³⁵⁹ zur Folge hatte. Sie wurden durch spanische, im rechten Lager anzusiedelnde Zeitungen, wie *La Voz de España* und *El Correo Español* ersetzt. Erst in den 50er Jahren zeigte das franquistische Regime mehr Toleranz und die Veröffentlichung einiger baskischsprachiger Zeitungen wurde wieder erlaubt.³⁶⁰ Einen wichtigen Schritt, um das *Euskara* ab Mitte des 20. Jahrhunderts aufleben zu lassen, unternahm die Kirche mit der Gründung baskischer Schulen, den sogenannten *Ikastolak*.³⁶¹

4.8. *Transición* und Zweites Autonomiestatut

Mit dem Tod Francisco Francos im Jahr 1975 und dem Attentat auf den Ministerpräsidenten und franquistischen Nachfolger Luis Carrero Blanco durch die *ETA*³⁶² endete das Franco-Regime und der Umbruch zur modernen Demokratie kündigte sich an.³⁶³ Dieser Übergang wurde in der Geschichte als

³⁵⁶ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 193.

³⁵⁷ Ebenda, 197.

³⁵⁸ *Kasper*, Baskische Geschichte, 166f.

³⁵⁹ Zu nennen sind an dieser Stelle: *Euzkadi, La Voz Guipúzcoa, El Noticiero Bilbaíno*. Siehe *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve Historia de Euskadi, 197.

³⁶⁰ *Kasper*, Baskische Geschichte, 170.

³⁶¹ Ebenda, 170.

³⁶² *Bernecker*, Spanische Geschichte, 111.

³⁶³ *Kasper*, Baskische Geschichte, 183f.

Transición bezeichnet und ihr Beginn mit der Einsetzung Juan Carlos I.³⁶⁴ als König Spaniens datiert.³⁶⁵

Die Legalisierung von Parteien, die unter dem Franquismus verboten worden waren, und die politische Neuorganisation durch die Erarbeitung einer neuen Verfassungsform standen ab dato im Vordergrund.³⁶⁶ Für das Baskenland war die Legalisierung der *Ikurriña* von Bedeutung.³⁶⁷ Entgegen der franquistischen Erwartungen gingen die Identitätsgefühle während des Franquismus nicht verloren, sondern verstärkten sich. Francos Diktatur stellte ergo den Beginn einer Radikalisierung des Regionalkonfliktes dar, welcher sich im Terror und in der Gewalt durch die *ETA* äußerte.³⁶⁸

Während im Hintergrund die *ETA* ihren Straßenkampf fortsetzte, kam es 1977 zu den ersten demokratischen spanischen Wahlen, in denen die *Unión del Centro Democrático* (*UCD*, dt. Gemeinschaft des demokratischen Zentrums), gefolgt von der sozialistischen Partei *PSOE* als Sieger hervorgingen.³⁶⁹ Kurz nach den Wahlen wurde der *Consejo General Vasco* gegründet und das Baskenland bekam ein *régimen de preautonomía* zugesprochen. Wie bereits 1936 angekündigt, ermöglichte dieses Gesetz die Miteinbindung Navarras in das autonome Baskenland.³⁷⁰ Ähnlich wie dem Baskenland erging es auch Katalonien und Galizien.³⁷¹

Im Jahr 1978 folgte die Ausarbeitung der neuen spanischen Verfassung, welche, wie im ersten Kapitel bereits erläutert, zu kritischen Auseinandersetzungen mit dem Terminus *Nacionalidades* führte.³⁷² Dies erklärt auch die Tatsache, warum sich die Befürwortung der neuen Verfassung mit lediglich 42,3 Prozent im Baskenland in Grenzen hielt.³⁷³ Neben der Kritik

³⁶⁴ Spanien war bereits 1947 in ein Königreich umgewandelt worden, als Francisco Franco beschloss, den König Juan Carlos I. als Nachfolger nach seinem Tod einzusetzen. Obwohl sich der neue König für einen demokratischen Werdegang beschloss, ist es trotzdem sinnvoll zu erwähnen, dass er de facto von Franco ernannt wurde.

³⁶⁵ Kasper, Baskische Geschichte, 184.

³⁶⁶ Ebenda, 184f.

³⁶⁷ Ebenda, 184.

³⁶⁸ Fusi, La patria lejana, 296.

³⁶⁹ Kasper, Baskische Geschichte, 185f.

³⁷⁰ Ebenda, 187.

³⁷¹ Fusi, La patria lejana, 299.

³⁷² Kasper, Baskische Geschichte, 185.

³⁷³ Fusi, La patria lejana, 303.

bezüglich der Bezeichnungen für die Regionen plädierten die baskischen Nationalisten auch für die Wiederherstellung des Vetorechtes, des *pase foral*, welches das Parlament jedoch nicht bewilligen wollte. Die Ablehnung des Parlaments wurde als Ablehnung der historischen baskischen Rechte aufgefasst.³⁷⁴

Die neue Verfassung trat noch im selben Jahr in Kraft.³⁷⁵ Ein geschickter Schachzug war die Wahl von Gasteiz (sp. Vitoria) als Hauptstadt des Baskenlandes, dessen offizielle Bezeichnung ab dato *Euskadi* war, um dadurch die Provinz Araba, deren baskisches Nationalgefühl weniger ausgeprägt war als in den Nachbarprovinzen³⁷⁶, einzubinden.³⁷⁷

Parallel zur neuen Verfassung wurde im Baskenland ein neues Autonomiestatut ausgearbeitet und im selben Jahr in Gernika publik gemacht. Anlehnend an die baskische Symbolstadt³⁷⁸, wurde das Autonomiestatut in *Estatuto de Gernika* (dt. Statut von Gernika) umbenannt. Es beinhaltete im Grunde genommen ähnliche Ansätze wie das vorherige Statut von 1936, nur in einer ausgeprägteren Version.³⁷⁹ Das neue Statut markierte für manche Historiker die Geburt *Euskadis*.³⁸⁰

Zweifellos erzielte das Baskenland in diesen Jahren eine hochentwickelte Autonomie, vermutlich, aus historischer Perspektive betrachtet, die beste. Dies zeigt sich primär in einer eigenen Regierung mit Parlament, einer Finanzautonomie und in einer autonomen Polizei, die *Ertzaintza*.³⁸¹ Die Wiedereinführung des *Lehendakaris* an der Spitze implizierte das symbolische Ende der schwierigen historischen Periode, unter der ganz Spanien seit dem Beginn des Bürgerkrieges gelitten hatte.³⁸² Das *Euskara* wurde im Baskenland und in Navarra dem Spanischen gleichgestellt und genoss dadurch

³⁷⁴ Kasper, Baskische Geschichte, 186.

³⁷⁵ Ebenda, 189.

³⁷⁶ Fusi, La patria lejana, 128.

³⁷⁷ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 249.

³⁷⁸ Zur Symbolstadt Gernika wird im letzten Kapitel noch ausführlich berichtet.

³⁷⁹ Kasper, Baskische Geschichte, 187.

³⁸⁰ Montero Manuel, La forja de una nación. Estudios sobre el nacionalismo y el País Vasco durante la II República, la transición y la democracia (Granada 2011), 1.

³⁸¹ Fusi, La patria lejana, 301.

³⁸² De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 252.

auch in der Bildung einen offiziellen Status.³⁸³ In den drei baskischen Regionen auf französischem Staatsgebiet ist dies bis heute nicht der Fall.³⁸⁴

Die baskische Politik bemühte sich um die Darstellung *Euskadis* als *Patria de los vascos* (dt. Heimat der Basken), indem sie identitätsstiftende Symbole aufleben ließ: Dazu gehörten eine eigene Hymne, die baskische Fahne *Ikurriña*, die Gründung einer Universität und das Verbreiten von baskischen Sportarten, wie *pelota vasca*, *remo* und *bertsolarismo*, wurden propagiert. *Pelota vasca* zählt auch heute noch zum nationalen Sport des Baskenlandes.³⁸⁵ Auch in der Toponomastik gab es Veränderungen, denn die meisten Straßennamen und Orte wurden ins Baskische übersetzt. Die einsetzende *Euskaldunización*, wie sie von Fusi benannt wird, sorgte für typographische Veränderungen der Orts- und Straßennamen. Neu eingeführte Neologismen untermauerten diese ausgeprägte Autonomie. Des Weiteren zeigte sich der Ausbau des Statutes mit der Gründung des baskischen Fernsehens, baskischer Zeitungen und dem baskischen Radio.³⁸⁶

³⁸³ Collado Seidel, Die Basken, 155-162.

³⁸⁴ Edelmayr Friedrich, Der Pyrenäenraum (18.08.2011), online abrufbar unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/grenzregionen/friedrich-edelmayer-pyrenaeenraum#Baskisch> (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

³⁸⁵ De Aranzadi Exteberria, La nación vasca, 127.

³⁸⁶ Kasper, Baskische Geschichte, 189.

5. Regionalkonflikt im Baskenland

Der Konflikt zwischen dem Baskenland und Spanien wird in der Literatur häufig auch als *Guerra del Norte* bezeichnet.³⁸⁷ Für die folgende Arbeit wurde der Begriff Regionalkonflikt an Stelle dieser Bezeichnung verwendet. Anlehnend an die vorherigen Kapitel sollen nun der Ursprung und die Entwicklung des baskischen Regionalkonflikts rekonstruiert werden. Abschließend werden identitätsstiftende Symbole und Mythen sowie ihre Rolle als nationale Indikatoren eruiert.

5.1. Entstehung und Entwicklung des Regionalkonfliktes

Die historische Kontextualisierung hat bereits einige Charakteristika des baskischen Regionalkonfliktes behandelt und bestätigt, dass sein Ursprung weit zurückliegt und sich primär durch nationalistisches Gedankengut äußert. Das folgende Kapitel zielt darauf ab, die wesentlichen Schritte der Entstehung und Entwicklung des Regionalkonfliktes zu erläutern und auf Basis des historischen Kontextes zu analysieren. Ausschlaggebend für dieses Kapitel werden die Karlistenkriege, Sabino Arana, der *PNV* und die *ETA* sein. Weshalb die Wahl gerade auf diese vier Ereignisse fällt, wird im Laufe der Arbeit begründet.

5.1.1 Die Karlistenkriege und der baskische Nationalismus

Eine bedeutende Rolle im Antrieb des Regionalkonfliktes spielte zweifellos Sabino Arana. Aus diesem Grund wird der baskische Nationalismus meistens auch mit seiner Veröffentlichung der Zeitschrift *Bizkaitarra* im Jahr 1893 datiert.³⁸⁸ Doch es war der Karlismus, welcher die Ideen Aranas entscheidend beeinflusste und der den Regionalkonflikt indirekt ins Rollen brachte.

³⁸⁷ Egaña Iñaki, *Giacopuzzi Giovanni*, La construcción del enemigo. *ETA* a la vista de España 2010-2012 (Tafalla 2012), 16.

³⁸⁸ *Corcuera Atienza*, La patria de los vascos, 25.

Nachdem der König Fernando VII. (Ferdinand VII.) 1833 ohne Nachfolger gestorben war, begann ein Erbfolgestreit, der die Machtübernahme klären sollte. Es standen sich weitgehend zwei in Frage kommende Nachfolger gegenüber: Es kämpften die Sympathisanten des Bruders von Fernando, Carlos (Karl), gegen die Anhänger Isabellas, der Tochter Fernandos. Da Isabella zu diesem Zeitpunkt erst drei Jahre alt war, übernahm María Cristina, die Ehefrau des verstorbenen Königs als Stellvertretende ihren Platz. Der dynastische Faktor war im Grunde genommen nicht der einzige Grund des Krieges. Denn die Frage, welche Herrschaftsform künftig Spanien dominieren sollte, war viel wichtiger. Carlos befürwortete den Absolutismus, während Isabella mit einer konstitutionellen Monarchie einen neuen Weg einschlagen wollte.³⁸⁹ Dass sich die Basken auf die Seite der Karlisten schlugen³⁹⁰, ist nicht verwunderlich. Walther Bernecker sieht den Grund dafür im Folgenden:

„[Im] Krieg ging [es] damit schließlich um die Entscheidung zwischen Liberalismus und Absolutismus, wobei letzterer sich geschickt für die Interessen der Kirche und der regionalen Sonderrechte (der *fueros*, besonders im Baskenland) einsetzte; der Schwerpunkt der karlistischen Bewegung, die unter der Devise „Gott, Vaterland, König, *Fueros*“ antrat, lag denn auch in den Regionen, die gegen die kastilische Zentralregierung eingestellt war.“³⁹¹

Die Karlistenkriege waren also mit dem Interesse für das Foralsystem und für seinen Schutz indirekt verknüpft. Die Karlistenkriege können aus historischer Sicht nicht als *Guerras forales* (dt. fueristische Kriege) interpretiert werden, obwohl sie als solche in nationalistischen Kreisen propagiert wurden.³⁹² Zu Beginn des Ersten Karlistenkrieges vertraten die Karlisten keineswegs die Interessen des baskischen Volkes zum Schutz der *Fueros*. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wurden die Karlisten als Beschützer der *Fueros* dargestellt. Diese Meinung findet nicht ausschließlich in der baskischen Literatur Einklang, sondern wird auch in der spanischen Literatur vertreten.

³⁸⁹ Bernecker, Spanische Geschichte, 63.

³⁹⁰ Römhildt, Nationalismus, 22.

³⁹¹ Bernecker, Spanische Geschichte, 63.

³⁹² Corcuera Atienza, Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco, 39.

De la Granja unterstreicht, dass die *Fueros* einleitend ein sekundäres Problem des Karlismus waren, im Laufe der Zeit aber zu deren Protagonisten wurden, um die Unterstützung der Basken zu gewinnen.³⁹³ Ungeachtet dessen übt er starke Kritik an jenen Autoren, die den ersten Karlistenkrieg als einen Krieg der Basken gegen die spanische Krone und zum Erhalt der *Fueros* beschreiben, und stellt deren historische Authentizität in Frage.³⁹⁴ Das argumentative Merkmal der nationalbaskischen Strömung war die Darstellung der *Fueros* als Kennzeichen des baskischen Volkes und wurde somit als ein identitätsstiftendes Element eingesetzt. Der Diskurs, der einst mit der Verteidigung des Foralsystems begonnen hatte, hatte sich nun zu einem identitären baskischen Diskurs entwickelt.³⁹⁵ Tatsächlich wurde erst ein Jahr nach Kriegsbeginn in einem karlistischen Brief zum ersten Mal der Schutz der *Fueros* von Seiten der Karlisten befürwortet.³⁹⁶ Nicht umsonst sprach man ab 1834 von der Geburtsstunde des *Fuerismos*, einer neuen Ideologie, die zum ersten Mal öffentlich wurde.³⁹⁷

Das Ende des Ersten Karlistenkrieges durch den *Abrazo de Bergara* (dt. Umarmung von Vergara) im Jahre 1839³⁹⁸, hatte für das Baskenland eine enorme Auswirkung, die unter anderem Sabino Arana aufgreifen wird. Denn 1839 wurde das Foralsystem zwar nicht abgeschafft, aber die *Fueros* wurden „unter dem Vorbehalt der spanischen Einheit und eventuell notwendiger Modifikationen“ in die spanische Krone integriert.³⁹⁹ Nach aranischem Gedankengut ist das Jahr 1839 das Jahr, in dem Bizkaia pauschal an die spanische Nation, die Arana als eine degradierte und schändliche beschreibt, gebunden wurde.⁴⁰⁰ Die Dekonstruktion der *Fueros* als baskisches Grund-

³⁹³ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 64.

³⁹⁴ „Lejos de tópicos ahistóricos que han presentado a la primera guerra carlista como una guerra de los vascos en defensa de sus fueros contra la Corona española que quería acabar con ellos la contienda fue una guerra civil que fracturó trágicamente a la sociedad vasca. Una sociedad que vivía sometida a tensiones crecientes, socioeconómicas y también políticas, desde el siglo XVIII (...).“ Siehe ebenda, 64.

³⁹⁵ Ebenda, 95.

³⁹⁶ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 39.

³⁹⁷ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 70.

³⁹⁸ Egaña Iñaki, Diccionario histórico-político de Euskal Herria (Tafalla 1996), 17.

³⁹⁹ Kasper, Baskische Geschichte, 105f.

⁴⁰⁰ Sabino Arana äußerte sich diesbezüglich wie folgt: „Nuestra patria Bizkaya, de nación independiente que era, con el poder y derecho propios, pasó a ser en esa fecha [en el año

recht hatte somit begonnen. Wie bereits im vorherigen Kapitel angesprochen, wurden ab 1841, mit der sogenannten *Ley Paccionada*, die Foralrechte rationiert.⁴⁰¹

Im zweiten und dritten Karlistenkrieg wurde der Kampf um die Verteidigung der *Fueros* stärker. Der Karlismus konstruierte ein Feindbild, welches den Zentralstaat Spanien als Vertreter des Liberalismus darstellte. Der Liberalismus wurde zum Synonym für Spanien. Im Laufe der siebziger Jahre organisierten sich die Anhänger des Karlismus in diversen Gemeinschaften, um gegen den Zentralstaat zu agieren.⁴⁰² Die Karlisten verstärkten die Konstruktion eines spanischen Feindbildes, indem sie Spanien vorwarfen, die *Fueros* und weitere baskische Traditionen abschaffen zu wollen. Die Karlisten setzten das Foralsystem als Hauptargument gegen den Zentralstaat ein⁴⁰³, mit dem Ziel, die Basken gegen die Zentralregierung aufzuhetzen.⁴⁰⁴ In den hohen Steuern und der geringeren Rücksichtnahme gegenüber dem Foralsystem sahen die Karlisten gute Gründe, um das Bild des unterdrückten baskischen Volkes zu proklamieren.⁴⁰⁵ Das Auftreten des Karlismus als Verteidiger der baskischen Grundrechte führte zum Zuwachs an baskischer Zustimmung. Jegliche Kritik am Karlismus wurde ab sofort auch als Kritik am Baskenland interpretiert. Der *Partido Carlista* (dt. karlistische Partei) wurde als einzige authentische, baskische Partei angesehen und sicherte sich dadurch die Unterstützung der Basken. Alles, was nicht karlistisch war, war demzufolge auch nicht authentisch baskisch.⁴⁰⁶

Die Karlisten verstanden die baskische Rasse und die Reinheit des baskischen Blutes als abgrenzende Charakteristika. Auch der Hinweis, dass sich unter den Nachnamen der spanischen Soldaten kein einziger baskischer

1939] una provincia española, una parte de la nación más degradada y abyecta de Europa.“ Siehe Arana Goiri, Obras Escogidas, 120.

⁴⁰¹ Collado Seidel, Die Basken, 87.

⁴⁰² Antxustegi Igartua, El debate nacionalista, 39-41.

⁴⁰³ Molina Aparicio Fernando, Delenda est Carthago?. La nación española y los *Fueros* vascos (1868-1898) (Bilbao 2007). In: Castells Luis, Cajal Arturo, Molina Fernando (Hsgeb.), El País Vasco y España: Identidades, Nacionalismos y Estado (siglos XIX y XX), 65-82, hier 70.

⁴⁰⁴ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 40.

⁴⁰⁵ Antxustegi Igartua, El debate nacionalista, 66.

⁴⁰⁶ Ebenda, 41f.

Familienname auffinden ließ, führten die Karlisten als Argumentation an, um die Gegensätzlichkeit der beiden Kulturen zu bekräftigen.⁴⁰⁷ Das Feindbild der Spanier wurde durch das Hervorheben der Differenzen zwischen den Basken und dem restlichen Spaniens konstruiert. Die Unterscheidung zwischen dem *Wir* und dem *Anderen* zeigt, dass eine politische Sozialisation immer schon erfolgreich war, sofern sie sich an einer identitätsstiftenden Exklusion festhielt.⁴⁰⁸ Auch heutzutage hat diese These Gültigkeit. Die Überzeugung, einer bestimmten Nation anzugehören, resultiert aus dem Bewusstsein, sich anderen Nationen gegenüber „anders“ und „besonders“ zu fühlen.⁴⁰⁹

Neben der vermeintlichen Verteidigung der baskischen Sonderrechte setzten sich die Karlisten auch den Schutz des *Euskara* zum Ziel. Analog zum Liberalismus wurde auch die Sprache ideologisiert. So verstand man das Kastilische als die Sprache der Liberalen und als solche wurde sie einer Fremdsprache gleichgesetzt. Das *Euskara*, dessen Repräsentant das baskische Volk war, wurde mit der Freiheit der Basken gleichgesetzt und als solche mythifiziert.⁴¹⁰ Das *Euskara* wurde zudem als Gegenmittel im Kampf gegen die Liberalen angewandt.⁴¹¹

Aufgrund der Verteidigung und Bewahrung der baskischen Sonderrechte, die für das baskische Volk eine enorme Rolle spielten, verstärkte der Karlismus den *Fuerismo*. An dieser Stelle ist es notwendig zu betonen, dass der Karlismus als Wegbereiter des baskischen Nationalismus gesehen werden kann, der Karlismus aber nicht mit dem Nationalismus gleichgesetzt werden kann. Wie bereits vorher kurz angesprochen, wurden die Karlistenkriege in der früheren nationalistischen, baskischen Geschichtsschreibung häufig als Nationalkriege interpretiert.⁴¹² Das ist auch der Grund dafür, dass die Karlistenkriege in der Entwicklung des Regionalkonfliktes eine enorme Bedeutung spielten. Zu den Vertretern dieser nationalistischen Interpretation

⁴⁰⁷ *Antxustegi Igartua*, El debate nacionalista, 45.

⁴⁰⁸ *Molina Aparicio*, Delenda est Carthago, 71.

⁴⁰⁹ *Niebel*, Das Baskenland, 47.

⁴¹⁰ *Antxustegi Igartua*, El debate nacionalista, 59.

⁴¹¹ Ebenda, 56.

⁴¹² *Corcuera Atienza*, La patria de los vascos, 44.

gehört allen voran Joseph-Augustin Chaho. Chaho war für die Schaffung zahlreicher baskischer Mythen verantwortlich, darunter auch des Mythos, der den Ersten Karlistenkrieg als baskischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien darstellt.⁴¹³ Die Konstruktion dieses Mythos hatte zur Folge, dass der baskische Nationalismus an Legitimationskraft gewann und sich der entstehende Konflikt verschärfte. Der Mythos dominierte aber nicht nur den baskischen Diskurs, sondern er wurde auch in den nationalistischen, spanischen Medien verbreitet. Somit war auch die öffentliche Meinung Spaniens dem Foralsystem gegenüber sehr negativ. Die *Disputaciones forales* versuchten als exekutive Macht des Foralsystems dieses Bild zu dekonstruieren, indem sie die spanische Regierung vom Gegenteil überzeugen wollten.⁴¹⁴

Der Zusammenhang zwischen Karlismus und *Fuerismus* wird in der baskischen Literatur sehr kontrovers diskutiert. Obgleich sich baskische Historiker⁴¹⁵ an dieser Stelle nicht immer einig sind, ist es sinnvoll hervorzuheben, dass die *Fueros* die baskische Freiheit begründeten, der *Fuerismus* aber keine eigene Nation erzielen wollte.

Zusammenfassend definiert sich der baskische Regionalkonflikt bis dato aufgrund von zwei zentralen Elementen: An erster und unbestreitbarer Stelle stehen die *Fueros*. Die Abschaffung der Privilegien wurde als Verstoß gegen die *derechos históricos* gedeutet und war neben den Folgen der Industrialisierung ausschlaggebend für den Konflikt im Norden der Iberischen Halbinsel. Der Grundgedanke des Konflikts wurde vom Karlismus weitergetragen und für seine Zwecke instrumentalisiert, um sich die Unterstützung der Basken zu sichern.

⁴¹³ Elorza Antonio, *Tras las huellas de Sabino Arana. Los orígenes totalitarios del nacionalismo vasco* (Madrid 2005), 45.

⁴¹⁴ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, *Breve historia de Euskadi*, 107.

⁴¹⁵ Augustin Chaho ist der Meinung, der Karlismus sei der baskische Nationalismus, während Sabino Arana und Campión diese Meinung nicht teilen. Aufgrund dieser Tatsache kritisiert Javier Corcuera Atienza Chahos Werke als ahistorisch, siehe *Corcuera Atienza, La patria de los vascos*, 44.

5.1.2 Der Vordenker Sabino Arana Goiri

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich aus der aufgeheizten Situation, die der *Fuerismus*, die Karlistenkriege, das Gesetz von 1876 und vor allem die Industrielle Revolution hervorgerufen hatten, ein stärkeres Nationalismusgefühl. Die Antwort auf die durch die Industrialisierung motivierte Zuwanderung nicht-baskischer Arbeiter bot der aranische Diskurs, der nach dem Vater des baskischen Nationalismus, Sabino Arana, benannt wurde.⁴¹⁶ Die Präsenz Sabino Arana Goiris war bereits bei der Definition der baskischen Sprache und deren Bedeutung relevant. In diesem Kapitel soll Sabino Arana, nach einer kurzen biographischen Analyse, als zentrale Figur des Regionalkonflikts kritisch beleuchtet werden.

Sabino Policarpo de Arana y Goiri⁴¹⁷ wurde im Jahr 1865 in Abando bei Bilbo geboren.⁴¹⁸ Sabino Arana stammte aus einer karlistisch geprägten Familie, die ihn sowohl mit katholischen als auch mit antiliberalen Ideen beeinflusste.⁴¹⁹ Da sich seine Familie während der Jahre 1872 bis 1876 am Waffenschmuggel beteiligte, war sie gezwungen, sich ins französische Baskenland, nach Bayonne, abzusetzen, als Sabino Arana gerade mal acht Jahre alt war.⁴²⁰ Nach dem Scheitern des Karlismus zog die Familie wieder nach Bilbo. Wie Arana selbst feststellt, war es sein Bruder Luis, der ihm bewusst machte, dass nicht Spanien, sondern Bizkaia seine wahre Heimat sei.⁴²¹ Das Gespräch mit seinem Bruder wird auch heute noch als Beginn der Auseinandersetzung Aranas mit *Euskadi* gedeutet. Einige Jahre, nachdem seine Familie wieder ins Baskenland zurückgekehrt war, veröffentlichte Arana seine ersten Schriften, darunter *Bizcaya*⁴²² *por su independencia* (1892), mit denen er den Beginn seines politisch-literarischen Werdeganges markierte.⁴²³ Ara-

⁴¹⁶ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Breve historia de Euskadi, 143f.

⁴¹⁷ Im Laufe der Arbeit wird nur mehr der Name Sabino Arana verwendet.

⁴¹⁸ *De la Granja*, Àngel o demonio: Sabino Arana. El patriarca del nacionalismo vasco (Madrid 2015), 25.

⁴¹⁹ *Corcuera Atienza*, La patria de los vascos, 185-187.

⁴²⁰ *Antxutegi Igartua*, El debate nacionalista, 73.

⁴²¹ *De la Granja*, Àngel o demonio, 26.

⁴²² *Bizcaya* (alte Schreibform) = *Bizkaia*

⁴²³ *De la Granja*, Àngel o demonio, 26.

na wollte mit der Veröffentlichung dieser politischen Schrift die Zurückgewinnung der Foralrechte erzielen. Wie Herold-Schmidt erwähnt, stützte er sich dabei auf eine „sehr eigenwillige[n] Geschichtsinterpretation“.⁴²⁴

Die ersten propagandistischen Aktivitäten zeigten sich in der Gründung der baskischen Zeitschrift *Bizkaitarra*, deren Erfolg sich zu Beginn in Grenzen hielt. In dieser Zeitung wurde zum ersten Mal von den vier Provinzen als einem „nationalen Körper“ gesprochen.⁴²⁵ Die Zeitschrift wurde als „Sprachrohr der baskischen Nationalisten“ gedeutet.⁴²⁶ 1899 gründete Arana die erste offizielle nationalistische Zeitung *El correo vasco*, deren Existenz bis heute noch währt.⁴²⁷

Historisch gesehen lassen sich Aranas Ideen im Zeitalter der Industrialisierung situieren, in einem Zeitraum, in dem das Baskenland zu einem wichtigen Wirtschafts- und Finanzzentrum Spaniens wurde. Folge dieser Entwicklung war die starke spanische Zuwanderung, wodurch die Angst vor der Verdrängung der baskischen Sprache und Kultur wuchs. Als Reaktion auf die bereits zuvor angesprochene Zuwanderung, schufen die Gebrüder Sabino und Luis Arana Goiri im Jahr 1894, die Gruppe *Euzkaldun Batzokija*. Im darauffolgenden Jahr gründeten sie die Partei *Euzko Jeltzaile Alderdi (EJA)*, deren Ziel die Wiederherstellung der Sonderrechte war. Der Parteinamen wurde im Laufe der Zeit durch die spanische Übersetzung *Partido Nacional Vasco*, kurz *PNV*, ersetzt.⁴²⁸ Aranas baskisches Nationalbewusstsein gründete sich auf das Bestreben, die *Fueros* zurückzugewinnen und eine Wiedervereinigung der sieben baskischen Provinzen zu einer gemeinsamen Nation einzuleiten.⁴²⁹ Die Legitimation seiner Nation sah er in den folgenden Charakteristiken: Rasse, Sprache, Gesetze und Regierung, Charaktereigenschaften und Traditionen, sowie die juristische Besonderheit.⁴³⁰ All diese Themen nahmen in seinen Schriften einen wichtigen Platz ein.

⁴²⁴ Herold-Schmidt, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 370.

⁴²⁵ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 224f.

⁴²⁶ Kasper, Baskische Geschichte in Grundzügen, 128.

⁴²⁷ De Pablo Santiago, Mees Ludger, El péndulo patriótico. Historia del Partido Nacional Vasco 1895-2005 (Barcelona 2005), 10.

⁴²⁸ Niebel, Das Baskenland, 58f.

⁴²⁹ Kasper, Baskische Geschichte, 127.

⁴³⁰ Arana Goiri, Obras escogidas, 52.

Ohne auf jedes seiner Schreiben einzeln einzugehen, finden sich grundsätzliche homogene Elemente und kongruente Gedankengänge in all seinen Werken. Dominierend in seinen politischen Diskursen sind seine stark ideologisch geprägten Ideen und Rassenkonzepte, die er durch aggressive Diktion hervorhebt und die auf Diskrimination und Exklusion basieren.⁴³¹ Rhetorische Fragen, hauptsächlich in Bezug auf die Fragen *¿Quiénes somos?* (dt. Wer sind wir?) und *¿Somos españoles?* (dt. Sind wir Spanier?), *¿Qué es la historia patria?* (dt. Welches ist die vaterländische Geschichte?) ,*¿Qué es el idioma patrio?* (dt. Welches unsere Heimatsprache?), sind charakteristische Eigenschaften seiner Schriften.⁴³² Sein Ausgrenzungsdiskurs und das daraus resultierende Feindbild kann grundlegend als Basis des Rassismus interpretiert werden.⁴³³ Der aranische Nationalismus war im Grunde genommen ein biologischer, der erst in einem zweiten Schritt als ethnischer Nationalismus angesehen werden kann.⁴³⁴ Anlehnend an sein Vorbild, die deutsche Romantik, baute Arana sein Nationskonzept auf, welches Ähnlichkeiten zur nationalsozialistischen Propaganda aufwies.⁴³⁵ Die Dogmen des aranischen Nationalismus implizierten die Rasse, die sich über die Sprache definierte, den *Fuerismus* und die Religion.⁴³⁶

Aranas Radikalisierung in Hinblick auf die baskische Rasse wurde bereits zu Beginn der Arbeit erläutert, rückblickend soll daher an dieser Stelle nur hervorgehoben werden, dass die Rasse als grundlegende Basis seiner Thesen den ideologischen Diskurs dominierte und Arana dadurch das Bild der Spanier als Invasoren und jenes der Basken als autochthone Volksgruppe⁴³⁷ vermittelte. Seine Auffassung war de facto äußerst antispanisch, was wir anhand des Neologismus *raza maketa* als Bezeichnung für die spa-

⁴³¹ Elorza, *Tras las huellas*, 50.

⁴³² Arana Goiri, *Obras escogidas*, 49-70.

⁴³³ Egaña, *Giacopuzzi*, La construcción, 19-21.

⁴³⁴ Elorza, *Tras las huellas*, 21.

⁴³⁵ *De la Granja*, Àngel o demonio, 28.

⁴³⁶ Elorza, *Tras las huellas*, 21.

⁴³⁷ „[Los vascos son] una raza que no había conocido yugo extranjero desde que tuviera memoria de su existencia; un Pueblo, reducido sí, pero libre de poder extraño, y soberano legislador y gobernante de sí mismo.“ Siehe Arana Goiri, *Obras escogidas*, 138f.

nische Rasse, ablesen können.⁴³⁸ Er legitimierte seine antispanische Haltung anhand politischer und religiöser Faktoren.⁴³⁹

Wesentliches Merkmal der baskischen Rasse war neben der Religion und Moral die Sprache, welcher ebenfalls zu Beginn der Arbeit ein Kapitel gewidmet ist.⁴⁴⁰ Trotz Aranas radikaler Theorien und Ideen, deren Atrozität auch nicht in Frage gestellt wird, führte die aranische Weltanschauung zur Aufwertung der baskischen Sprache, Kultur und Geschichte.⁴⁴¹ Vor allem in Bezug auf die Sprache ist diese Aussage zutreffend. Arana versuchte die Reinheit der baskischen Sprache wiederherzustellen, indem er bestimmte Wörter aus dem Baskischen löschte, deren Ursprung nicht vollkommen nachvollziehbar war bzw. die schlichtweg keinen derartigen hatten. Durch die Streichung von bestimmtem Vokabular kam es zur Bildung zahlreicher Neologismen, was wiederum eine neue Orthographie und Grammatik implizierte.⁴⁴² Unter diese Neologismen fiel auch die Bezeichnung *Euzkadi* für das neu geschaffene Baskenland.⁴⁴³

Der *Fuerismus* nahm in Aranas Werken einen zentralen Stellenwert ein, da er als Voraussetzung für eine baskische Unabhängigkeit galt. Arana wollte die Unabhängigkeit zurückgewinnen, die das Baskenland ab 1839, als es in die spanische Monarchie endgültig integriert wurde, verloren hatte.⁴⁴⁴ Ausgehend von der gebräuchlichen Definition der *Fueros*, die er als Privilegien definierte, die eine Provinz, Stadt oder Person genießen durfte⁴⁴⁵, baute Arana seine Kritik auf. Denn die baskischen *Fueros* waren laut Arana keine Privilegien, sondern grundlegende Rechte, die den Basken von Natur aus (sp. *por naturaleza*) immer schon zugestanden hatten. Während die *Fu-*

⁴³⁸ Elorza, *Tras las huellas*, 47.

⁴³⁹ *De la Granja*, *Ángel o demonio*, 39.

⁴⁴⁰ *Arana Goiri*, *Páginas de Sabino*, 55.

⁴⁴¹ *Niebel*, *Das Baskenland*, 60.

⁴⁴² *Corcuera Atienza*, *La patria de los vascos*, 61.

⁴⁴³ *Niebel*, *Das Baskenland*, 59.

⁴⁴⁴ *Elorza*, *Tras las huellas*, 91.

⁴⁴⁵ Arana stützt sich für seine Argumentation auf das Wörterbuch der Academia Española, in der die *Fueros* wie folgt definiert werden: „(...) *cada uno de los privilegios y exenciones que se conceden a una comunidad, a una provincia, a una ciudad o a una persona*“, siehe *Fuero*. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=IYqmDg8> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

eros der Katalanen oder Aragonesen lediglich regionale Elemente beinhalten, sprach Arana von den nationalistischen Ausprägungen der baskischen *Fueros*.⁴⁴⁶ Der Unterschied bestand also in der Tatsache, dass die baskischen *Fueros* von den unabhängigen Basken sich selbst gegeben und geprägt wurden, sprich, es handelte sich um Gewohnheitsrechte, während die *Fueros* der anderen Regionen Privilegien waren, die ihnen der König verliehen hatte.⁴⁴⁷ Mit der Propagierung der *Fueros* als historisch gerechtfertigte Grundrechte der baskischen Bevölkerung schuf Arana einen politischen Diskurs, der primär auf ideologisierten, mythisierten und historischen Sachverhalte basierte. Arana setzte mit der Aussage *Fuerismo es separatismo* den *Fuerismus* mit dem Separatismus gleich und stützte sich im Laufe seiner Argumentation auf die Tatsache, dass Bizkaia, als es die Foralrechte genoss, vollkommene Selbstständigkeit und Autonomie hatte.⁴⁴⁸

Interessant ist die Art und Weise, wie sich Sabino Arana vom Verfechter des Karlismus bis hin zum Vertreter des bizkainischen *Fuerismus* entwickelte.⁴⁴⁹ So schrieb er, dass er als Kind karlistische Ideen verfolgte, ohne an die *Fueros* zu denken, da ihre Existenz ihm bis dato unbekannt war. Als er zum ersten Mal von den *Fueros* hörte, entwickelte er sich zum *Carlita fuerista* (dt. foraler Karlist), wobei er die Betonung auf die Bezeichnung Karlist legte, um hervorzuheben, dass er sich damals noch als Spanier fühlte. Hätte Don Carlos die *Fueros* nicht schützen wollen, hätte sich Arana gegen Carlos und für die *Fueros* entschieden.⁴⁵⁰ Zwischen seinem 14. und 17. Lebensjahre radikalisierte er seine Meinung und schrieb, dass er nicht mehr *per se* Karlist war, sondern nur mehr *per accidente*. Ihm war bereits

⁴⁴⁶ Arana Goiri, Obras escogidas, 137-139.

⁴⁴⁷ Arana Goiri Sabino, La patria de los vascos. Antología de escritos políticos (San Sebastián 1995), 79.

⁴⁴⁸ „(...) mientras Bizkaya ha gozado de la integridad de sus Fueros, ha sido una nación completamente libre, absolutamente autónoma. (...) el fuerismo, para serlo en realidad de verdad, ha de ser necesariamente separatista.“ Siehe Arana Goiri Sabino, Fuerismo es separatismo. In: Bizkaitarra (22.04.1894). In: Obras Completas, Nr. 8, 268.

⁴⁴⁹ Corcuera Añiza, La patria de los vascos, 192.

⁴⁵⁰ „Fui primeramente, cuando niño, carlista acérrimo, pero sin pensar en los llamados fueros, porque no tenían noticia de ellos (...). Más tarde, cuando algún tanto había oído hablar de ellos, era carlista fuerista, pero carlista per se, porque me creía español. (...). (...) si don Carlos se hubiese opuesto a los fueros, yo me hubiera quedado con éstos contra aquél (...).“ Siehe ebenda, 192f.

im Jugendalter bewusst geworden, dass Bizkaia unabhängig von Spanien existierte und er in der Thronbesteigung Carlos den besten Weg sah, um die *Fueros* und damit seine Heimat zu schützen.⁴⁵¹ Seine karlistische Unterstützung galt de facto nur dem Schutz der baskischen Sonderrechte. Weshalb er den Karlismus in seiner späteren Phase ablehnte und den Rücken zuwandte, begründete Arana mit der liberalen Einstellung der karlistischen Strömung. So äußerte er diesbezüglich, dass ein *euskaldun* niemals eine liberale Einstellung einnehmen durfte, da dies eine Sünde gegen Gott sei.⁴⁵²

Diese Aussage führt uns zum letzten Dogma der aranischen Weltanschauung: Die Religion als fundamentales Konzept des aranischen Diskurses. Beeinflusst von seiner religiösen Familie, fühlte sich Arana dem Katholizismus sehr verbunden. Die spanische Invasion mit ihren liberalen Einstellungen hätten, laut Arana, die katholische Religion in Bedrängnis versetzt.⁴⁵³ Den Leitspruch *Dios y Fueros* (dt. Gott und *Fueros*), der während des *Fue- rismus* Verwendung fand, wandelte Arana in *Jaun-Goikua eta Lagi Zerra - Dios y Ley vieja* (dt. Gott und das alte Recht) um.⁴⁵⁴ Der Bezug zu Gott blieb auch an dieser Stelle klar ersichtlich. Des Weiteren proklamierte Arana den Katholizismus als Religion für die baskische Heimat und unterstrich, dass Gottes Präsenz das oberste Gut darstelle.⁴⁵⁵

Die Wurzeln des baskischen Regionalkonfliktes können wir somit bei Sabino Arana finden, welcher, aufgrund der Verluste der *Fueros* sowie der zunehmenden Zuwanderung, einen Rückschlag der baskischen Kultur

⁴⁵¹ „Desde los catorce años hasta los diecisiete (...) se verificó en mi ánimo una revolución completa. De carlista per se pasé a carlista per accidents, es decir: conociendo que Bizkaya había sido siempre absolutamente independiente de España, consideraba, por otro lado, la venida de don Carlos al trono de ésta, como el mejor medio, si no el único, de alcanzar el bienestar de mi patria (...)“, siehe Arana Goiri Sabino, Discurso de Larrazabal. In: Discursos (03.06.1893), La historia a través de los discursos de sus líderes, online abrufbar unter <http://www.beersandpolitics.com/discursos/sabino-arana/discurso-de-larrazabal/1146> (zuletzt abgerufen am 24.02.2019).

⁴⁵² Elorza, Tras las huellas, 93.

⁴⁵³ De la Granja Sainz José Luis, El antimaketismo: La visión de Sabino Arana sobre España y los Españoles, In: Norba. Revista de Historia, Vol. 19.2006, 191-203, hier 197.

⁴⁵⁴ Amézaga Elías, Biografía sentimental de Sabino Arana (Tafalla 2003), 36.

⁴⁵⁵ „Proclamo el catolicismo para mi Patria, porque su tradición, su carácter político y civil, es esencialmente católico; si no lo fuera lo proclamaría también; pero si mi pueblo se resistiera, renegaría de mi raza: Sin Dios no queremos nada.“ Siehe Amézaga, Biografía sentimental, 295f.

und einen Rückgang der baskischen Sprache befürchtete und aufgrund dessen er den Versuch unternahm, die baskische Identität zu konstruieren.⁴⁵⁶

Gegenüberstellung: Der Karlismus und Sabino Arana

Vergleicht man den Karlismus mit den Ansichten und Ideen Sabino Aranas, so lassen sich sowohl diverse Parallelen als auch einzelne Unterschiede erkennen. Esteban Antxustegi Igartua interpretiert die Ideen Aranas als radikalisierte Form des Diskurses der Karlisten.⁴⁵⁷ Wie Sabino Arana zugab, entsprach der Karlismus nur in Hinblick auf den Schutz der *Fueros* und der Sprache seinen Vorstellungen. Das *Euskara* wurde von den Karlisten als Symbol der baskischen Freiheit interpretiert und wurde als solches auch mythifiziert, ähnlich wie bei Arana. Sowohl die Karlisten als auch Arana verehrten das *Euskara* als wichtiges Gut des baskischen Volkes. An dieser Stelle kann von einer Ideologisierung der Sprache die Rede sein.⁴⁵⁸

Die karlistischen Ziele und jene Aranas verschmolzen zum Schutz der baskischen Sprache, was den Verantwortlichen für die Verdrängung des *Euskara* hingegen anbelangt, waren sie unterschiedlicher Auffassung: So waren es bei den Karlisten die Liberalen und bei Arana die *Maketen*. Im Grunde genommen bezogen sich beide Begriffe, die Liberalen und die *Maketen*, auf die Spanier. Auch das Rassenkonzept kam in beiden Strömungen vor: Die Nachnamen waren sowohl bei den Karlisten als auch bei Arana ausschlaggebend für die Definition der Rasse. Letzterer vertrat die Meinung, dass der Nachname der „Stempel“ der Rasse sei.⁴⁵⁹ Der Unterschied zwischen den zwei Repräsentanten lag in der spanischen Nationsfrage. Die Karlisten gingen von einer Verbindung mit dem König aus und sahen die vier Provinzen als Teil der kastilischen Familie.⁴⁶⁰ Bei Arana hingegen war die einzige Verbindung der Hass, denn die Basken wären nie Spanier gewesen

⁴⁵⁶ Kasper, Baskische Geschichte, 127.

⁴⁵⁷ Antxustegi Igartua, El debate nacionalista, 49.

⁴⁵⁸ Ebenda, 59.

⁴⁵⁹ Ebenda, 45.

⁴⁶⁰ Ebenda, 49-52.

und hätten als solche auch nie dem König gedient.⁴⁶¹ Arana spricht an dieser Stelle von zwei unterschiedlichen Nationen, Kastilien und Bizkaia, und nennt den Señor de Bizkaia Juan III./I. als letzten König Spaniens und des Baskenlandes.⁴⁶²

Der Einfluss des Karlismus auf Sabino Arana ist unbestreitbar. So war es dennoch Arana, der aufgrund der fortschreitenden Industrialisierung den baskischen Nationalismus aufleben ließ.⁴⁶³ Hinzu kam noch die Tatsache, dass Spanien gegen Ende des 19. Jahrhunderts, bedingt durch das Kolonialdesasters, eine kritische Etappe bewältigen musste. Zwar hatte die Krise von 1898 keine wirtschaftlichen Auswirkungen auf das Baskenland wie in Katalonien, aber dennoch zeigte sie sich auf psychologischer Ebene auch in den nördlichen Provinzen.⁴⁶⁴ Sowohl der Verlust der Kolonien als auch die Kapitulation der karlistischen Einheiten waren entscheidend in der Entwicklung des baskischen Nationalismus.⁴⁶⁵

5.1.3 Gründung des *Partido Nacional Vasco (PNV)*

Arana gründete 1895 den *Euskeldun Batzokija*, eine politische Gruppe, deren Leitmotiv *Jaun-Goikua eta Lagi Zerra* war.⁴⁶⁶ Die Zusammenarbeit zwischen der Organisation und der aranisch geprägten Zeitung *Bizkaitarra* war sehr eng. So war es ein Artikel dieser Zeitung, welcher zum Zusammenschluss der *Euskeldun Batzokija* aufrief. Das Ziel beider Institutionen war die Verbreitung von Aranas Ideen und Doktrinen.⁴⁶⁷ Die Organisation *Euskeldun Batzokija* erreichte mit 130 Mitgliedern ihren Höhepunkt.⁴⁶⁸ Grund für diese beschränkte Anzahl war die Tatsache, dass die Mitglieder der Or-

⁴⁶¹ *Arana Goiri* Sabino, Discurso de Larrazábal. In: Discursos (03.06.1893), La historia a través de los discursos de sus líderes, online abrufbar unter <http://www.beersandpolitics.com/discursos/sabino-arana/discurso-de-larrazabal/1146> (zuletzt abgerufen am 24.02.2019).

⁴⁶² *Antxustegi Igartua*, El debate nacionalista, 50f.

⁴⁶³ *Eser*, Fragmentierte Nation, 128.

⁴⁶⁴ *Mees*, De la marcha de Cádiz al Árbol de Gernika, 262.

⁴⁶⁵ *Ebenda*, 263.

⁴⁶⁶ *De la Granja*, Àngel o demonio, 108.

⁴⁶⁷ *Corcuera Atienza*, La patria de los vascos, 240.

⁴⁶⁸ *Antxustegi Igartua*, El debate nacionalista, 105.

ganisation genaue Vorstellungen und Rahmenbedingungen erfüllen mussten. Sie mussten baskischer Rasse sein und die moralischen und ideologischen Ideen Aranas vertreten. Das klassische Kennzeichen für die baskische Rasse war an dieser Stelle die Anzahl von mindestens vier baskischen Nachnamen.⁴⁶⁹ Nicht unbegründet kann man an dieser Stelle die Frage erheben, inwieweit baskische Nachnamen als Kriterium für das Baskentum gedeutet werden können. Wie der Historiker Ander Gurrutxaga Abad richtig erwähnt, geben baskischen Nachnamen weder darüber Auskunft, ob der Betroffene Baskisch spricht, noch schließen die Nachnamen aus, ob der Betroffene vielleicht keine baskische nationalistische Einstellung vertritt.⁴⁷⁰

Die Einweihungsfeier der Organisation *Euskeldun Batzokija* wurde durch eine Flagge, die Arana entworfen hatte, unterstützt.⁴⁷¹ Obwohl die Relevanz von Flaggen als identitätsstiftendes Symbol im Anschluss⁴⁷² noch näher erläutert wird, ist es wichtig, an dieser Stelle hervorzuheben, dass es sich bei dieser Flagge um die *Ikurriña* handelt, die heute die offizielle Fahne des Baskenlandes ist. Diese fungiert immer noch als identitätsstiftendes Symbol.⁴⁷³ Das Ende der Organisation leitete ein antispanischer Artikel ein, der in der Zeitung *Bizkaitarra* veröffentlicht wurde und sowohl die Schließung der *Euskeldun Batzokija* als auch der *Bizkaitarra* zur Folge hatte.⁴⁷⁴ Trotz des Scheiterns dieser politischen Partei, kam es nicht zum Untergang der aranischen Doktrine. Denn auf Fuß anstelle *Euskeldun Batzokija* entstand sich eine neue Partei, der *Partido Nacional Vasco (PNV)*, die bis in die Gegenwart eine wichtige Rolle spielt.

Der *Euskeldun Batzokija* hatte zweifellos einen enormen Einfluss auf die gegenwärtige baskische Nationalpartei, weshalb dieser als Vorreiter des *PNV* interpretiert werden kann.⁴⁷⁵ Der *PNV* übernahm das Leitmotiv seines Vorreiters und nahm seine Abkürzung *JEL* sogar als baskische Bezeichnung

⁴⁶⁹ Corcuera Atienza, *La patria de los vascos*, 243.

⁴⁷⁰ Gurrutxaga Abad, *Del PNV a ETA*, 81.

⁴⁷¹ Corcuera Atienza, *La patria de los vascos*, 240f.

⁴⁷² Unter dem Kapitel 5.2.2 *Kollektive Symbole*, wird die *Ikurriña* näher beleuchtet.

⁴⁷³ Kasper, *Baskische Geschichte in Grundzügen*, 131.

⁴⁷⁴ *De la Granja*, *Ángel o demonio*, 111.

⁴⁷⁵ Corcuera Atienza, *La patria de los vascos*, 242.

für seine Partei auf. De la Granja kritisiert an dieser Stelle, dass der *PNV* den Aranismus tatsächlich nie in Frage gestellt hat. Zwar löste sich die Partei von den grundsätzlichen Konzepten der aranischen Doktrin, sprich, mit dem Rassismus und den Antiliberalismus schloss er ab, aber einige aranische Grundideen wurden beibehalten. Die Idealisierung und Mythifizierung der Geschichte spielte auch beim *PNV* eine wichtige Rolle.⁴⁷⁶ Auch das Feindbild, welches Spanien als die *Bestia negra* (dt. schwarze Bestie) verstand, blieb erhalten.⁴⁷⁷

Vergleicht man den *Euskeldun Batzokija* mit dem *PNV*, so zeigt sich die Kontinuität vor allem in der antispanschen Ideologie. Der *PNV* brach aber mit dem traditionellen Verständnis *Euskadis*, indem er zwar ein unabhängiges und freies *Euskadi* konstruieren wollte, dies aber innerhalb eines geeinten Europas geschehen sollte.⁴⁷⁸ Kurzum beabsichtigten beide Organisationen die baskische Unabhängigkeit, wobei der *PNV* die europäische Integration des Baskenlandes befürwortete. Administrativ gesehen muss man darauf aufmerksam machen, dass der *PNV* eine legale Partei war, während der *Euskeldun Batzokija* auf illegaler Ebene agierte. Aus diesem Grund waren die Anhänger der Vorgängerpartei bis aufs Weitere unbekannt.⁴⁷⁹

Als Sabino Arana starb, veränderte sich der Grundgedanke des *PNV*. Seine radikalen Ansichten ließen ein wenig nach und er entwickelte sich zu einer christlich-demokratischen Partei.⁴⁸⁰ Nichtsdestotrotz blieb das Leitmotiv *JEL* das gleiche.⁴⁸¹ Antonio Elorza untermauert den Paradigmenwechsel aufgrund der Zurückweisung foraler und regionaler Ausprägungen. Laut ihm definierte sich der *PNV* bis 1908 als orthodoxe Partei. Für die Verbreitung der Leitgedanken des *PNV* diente ab sofort die Zeitschrift *Euskalduna*, später wird es die Zeitschrift *Euzkadi* sein.⁴⁸² Im Jahr 1915 wurde der Bru-

⁴⁷⁶ *De la Granja*, Àngel o demonio, 99f.

⁴⁷⁷ *De Pablo, Mees*, El péndulo patriótico, 16.

⁴⁷⁸ *De la Granja*, Àngel o demonio, 100.

⁴⁷⁹ Ebenda, 111.

⁴⁸⁰ *Elorza*, Un pueblo escogido, 323.

⁴⁸¹ *De la Granja*, Àngel o demonio, 115.

⁴⁸² *Elorza*, Un pueblo escogido, 306.

der von Sabino Arana, Luis Arana, aus der Partei verstoßen.⁴⁸³ Dieses Jahr markierte den symbolischen Bruch mit dem Aranismus.

Es liegt auf der Hand, dass der *PNV*, als erste legale nationalistische Partei des Baskenlandes⁴⁸⁴, eine zentrale Rolle im Regionalkonflikt spielte und bis in die Gegenwart noch bedeutend ist. Unter der Diktatur Primo de Riveras arbeitete die Partei das Autonomiestatut aus, welches offiziell im Jahr 1936 anerkannt wurde, und damit wurde ein essentieller Schritt unternommen, der den Regionalkonflikt entschärfen sollte.⁴⁸⁵ Entscheidend war der *PNV* im Regionalkonflikt auch bei der Ausarbeitung des Gernika-Statutes 1979, mit dem das Baskenland eine starke Autonomie bekam.⁴⁸⁶

Zudem gründete der *PNV* ein Netz an Institutionen und Organisationen, das das kollektive Bewusstsein der Basken steigern sollte. Erwähnenswert ist an dieser Stelle vor allem die Frauenorganisation *Emakume Abertzale Batza - Asociación de la Mujer patriota* (dt. Gemeinschaft der patriotischen Frau), die der Frau eine Schlüsselrolle im Hinblick auf die Verbreitung des baskischen Bewusstseins zusprach.⁴⁸⁷ Die Frauen waren verpflichtet, ausschließlich Ehen mit baskischen Männern einzugehen, ihren Kindern das *Euskara* als erste Sprache beizubringen und die baskischen Schulen finanziell zu unterstützen.⁴⁸⁸ Das Zuhause fungierte demnach als Zentrum der ideologischen Verbreitung.⁴⁸⁹

Im Grunde genommen wurde der nationalistische Grundgedanke in allen Bereichen abgedeckt. Erwähnenswerte Institutionen sind unter anderem die *Asociación Agrícola Vasca EMBA* (Baskischer Landwirtschaftsverband), die *Solidaridad Obreros Vascos*, die *Euzko Gaztedi Indarra - Juventud Vasca*, kurz *EGI* (dt. baskische Jugend).⁴⁹⁰ Dass das nationalistische Bewusstsein bei den Jugendlichen durch Sport geweckt werden kann, wusste

⁴⁸³ Elorza, *Un pueblo escogido*, 306.

⁴⁸⁴ Gurrutxaga, *Del PNV a ETA*, 86.

⁴⁸⁵ Elorza, *Un pueblo escogido*, 377.

⁴⁸⁶ Zarzalejos Javier, *La alternativa deseable y necesaria*. In: *Ciudadanía y libertad, El discurso del cambio den el País Vasco* (Vitoria 2009), 67-76, hier 68.

⁴⁸⁷ Elorza, *Un pueblo escogido*, 378-380.

⁴⁸⁸ Gurrutxaga, *Del PNV a ETA*, 88.

⁴⁸⁹ Ebenda, 88.

⁴⁹⁰ Ebenda, 94.

auch der *PNV*. Aus diesem Grund stieg das Angebot an sportlichen Aktivitäten und Tanzkursen. Der Folklore wurde eine wichtige Rolle zugeschrieben und symbolträchtige nationalistische Feste, wie der *Día de la Patria*, wurden gefeiert.⁴⁹¹

Nach dem Erreichen des Autonomiestatutes versuchte der *PNV* im 21. Jahrhundert mehr Rechte zu erlangen. Im Jahr 2003 arbeitete der *PNV* den sogenannten *Plan de Ibarretxe* aus, der nach seinem Stifter Juan José Ibarretxe benannt wurde.⁴⁹² Dieses Statut definierte das baskische Volk, wie folgt: „[Das] baskische(s) Volk oder Euskal Herria ist ein Volk mit eigener Identität innerhalb der Gesamtheit der Völker Europas.“⁴⁹³ Seiner Vorstellung zufolge sollte das Baskenland selbst über seine Unabhängigkeit entscheiden. Drei Jahre später wurde der Freistaatsplan dem spanischen Parlament präsentiert⁴⁹⁴, doch die Zentralregierung lehnte es ab.⁴⁹⁵ Der Selbstbestimmungsanspruch hätte womöglich, zumindest aus baskischer Sicht, eine Lösung für den lang anwährenden Regionalkonflikt darstellen können.

5.1.4 Euskadi Ta Askatasuna (ETA)

Neben den sozioökonomischen Faktoren gab es noch zwei weitere reziproke Elemente, die den baskischen Nationalismus nach dem Bürgerkrieg prägten: Das Aufkommen einer neuen Generation, deren Eltern im Krieg besiegt waren, und das Aufkommen der radikalen Terrororganisation *Euskadi Ta Askatasuna (ETA)*, in welcher diese neue Generation ihre Präsenz zeigen wollte.⁴⁹⁶

1952 kristallisierte sich aus der *PNV* eine Jugendorganisation heraus, die den Namen *Eusko Gaztedi (EGI)* trug. Parallel dazu schloss sich eine

⁴⁹¹ Elorza, Un pueblo escogido, 380.

⁴⁹² Domínguez Iribarren Florencio, Democracia y terrorismo. Hacia el fin de *ETA*. In: Ciudadanía y libertad, El discurso político del cambio en el País Vasco (Vitoria 2009), 111-120, hier 116.

⁴⁹³ Niebel, Das Baskenland, 123f.

⁴⁹⁴ Bernecker, Spanien-Handbuch, 190.

⁴⁹⁵ Montero Manuel, *Transición* y democracia. In: Ciudadanía y libertad, El discurso del cambio en el País Vasco (Vitoria 2009), 9-22, hier 20.

⁴⁹⁶ Gurrutxaga, Transformación, 97.

Studentengruppe der Universitäten San Sebastián und Deusto zur Organisation *EKIN* (dt. Handeln) zusammen.⁴⁹⁷ Das Ziel beider Vereinigungen war, unter anderem, die Aufwertung der baskischen Sprache.⁴⁹⁸ Man sollte im Hintergrund behalten, dass die Träger dieser Organisationen bereits jener Generation angehörten, die den Krieg nicht direkt miterlebt hatte und die nun das Schweigen ihrer Eltern brechen wollte.⁴⁹⁹ Der politische Bezug der beiden Organisationen zum *PNV* und ihre ähnlichen ideologischen Standpunkte führten schlussendlich dazu, dass sich die beiden vereinten.⁵⁰⁰ Aufgrund einiger Unstimmigkeiten löste sich der Zusammenschluss aber bereits nach zwei Jahren, was eine neue Organisation hervorrief, die sich *Euskadi Ta Askatasuna* (dt. Freiheit für das Baskenland), kurzum *ETA*, nannte.⁵⁰¹

Zu Beginn überzeugte die Studentengruppe durch friedliche Aktionen, mittels Propaganda und dem Versuch, die baskische Kultur und Sprache wiederaufleben zu lassen.⁵⁰² Die moderate Stimmung änderte sich jedoch, als der *ETA* bewusst wurde, dass die Repression von Seiten der spanischen Staatsgewalt nur durch militante Aktionen bekämpft werden konnte.⁵⁰³ Der daraus resultierende Terror wurde unter anderem als *lucha armada* (dt. bewaffneter Kampf) definiert.⁵⁰⁴

Wie die ersten Wahlen während der Transition zeigten, unterstützte die Generation, die den Bürgerkrieg miterlebt hatte, den moderaten Nationalismus des *PNV*, während die junge Generation radikalere Ideen vertrat und sich mit *ETA* identifizierte.⁵⁰⁵ Unzufrieden mit der Passivität des *PNV*, wollten die Anhänger *ETAs* einen neuen Weg einschlagen.⁵⁰⁶ Politische Unterstützung bekam die *ETA* von der linksradikalen Partei *Herri Batasuna*.⁵⁰⁷

⁴⁹⁷ Casanova Alonso Iker, *ETA 1958-2008. Medio siglo de historia* (Tafalla 2007), 22.

⁴⁹⁸ Sagrario Morán, *PNV-ETA*, 45.

⁴⁹⁹ Gurrutxaga, *Transformación*, 105.

⁵⁰⁰ Sagrario Morán, *PNV-ETA*, 45.

⁵⁰¹ Ebenda, 45f.

⁵⁰² Bernecker, *Spanien-Handbuch*, 182.

⁵⁰³ Ebenda, 182.

⁵⁰⁴ Montero, *La forja de una nación*, 213.

⁵⁰⁵ Gurrutxaga, *Del PNV a ETA*, 139.

⁵⁰⁶ Montero, *La forja de una nación*, 213.

⁵⁰⁷ Herold-Schmidt, *Vom Ende der Esten zum Scheitern der Zweiten Republik*, 493.

Der Kampf gegen den Franquismus sowie die Selbstbestimmung *Euskadis* waren die Ziele der Organisation.⁵⁰⁸ Dass die *ETA* primär als anti-franquistische Organisation agierte, ist heute umstritten. Grund für diese Annahme ist die Tatsache, dass die Anzahl an Attentaten und Todesfällen in der Zeit während der *Transición* stark zunahm.⁵⁰⁹ Wie die Historiker Egaña⁵¹⁰ und Giacomuzzi⁵¹¹ erwähnen, war der Kampf gegen den Franquismus eines ihrer wesentlichen Ziele, jedoch war die *ETA* nicht nur eine anti-franquistische Organisation, sondern ein *movimiento de liberación* (dt. Befreiungsbewegung).⁵¹² Es lässt sich nicht abstreiten, dass die Todesanzahlen nach Francos Tod stiegen, und daher erhebt sich die Frage, warum die *ETA* ihren Kampf nach 1975 fortsetzte. Laut Giacomuzzi erfolgte die *Transición* im Vergleich zu anderen europäischen Ländern von einem Tag auf den anderen, ohne mit dem diktatorischen System zu brechen.⁵¹³ Mit dem Tod Francos wurde der Franquismus als beendet erklärt, was jedoch nicht der Realität entsprach. Egaña unterstreicht die Tatsache, dass das franquistische Erbe auch nach 1975 noch präsent war.⁵¹⁴ Die Tatsache, dass auf der Seite des spanischen Staates sowohl die Folterungen als auch die sogenannte *guerra sucia* (dt. schmutziger Krieg) nach 1975 zunahmen, sind für Egaña ausschlaggebend für die steigende Zahl der Attentate der *ETA* zur selben Zeit. Auch wenn die Debatte im Hinblick auf die Ziele noch offensteht, ist es unbestreitbar, dass die baskische Gesellschaft die *ETA* als antifranquistische Organisation deutete und sie in ihren Kampf gegen den Franquismus einleitend auch unterstützte.⁵¹⁵

Wenn man bedenkt, dass sich die *ETA* aus einer Unterorganisation des *PNVs*, deren Gründer Sabino Arana war, herauskristallisierte, erhebt

⁵⁰⁸ *Niebel*, Das Baskenland, 99.

⁵⁰⁹ *De Blas Guerrero* Andrés, El problema nacional-regional en la Transición. In: *Tezanos José Felix, Cotarelo Ramón, De Blas Guerrero Andrés, La Transición democrática española* (Madrid 1989), 587-610, hier 598.

⁵¹⁰ Entrevista a *Egaña*, 124.

⁵¹¹ Transkription: Entrevista con *Giacomuzzi*, 133f.

⁵¹² Ebenda, 133f.

⁵¹³ Ebenda, 133f.

⁵¹⁴ Entrevista a *Egaña*, 125f.

⁵¹⁵ *Montero*, La forja de una nación, 214.

sich die Frage, worin die Kontinuität zwischen diesen drei Akteuren bestand oder ob man tatsächlich von einer sprechen kann.

Anlehnend an die aranische Ideologie, war das zentrale Element des *ETA*-Diskurses der Kampf gegen den Feind, den spanischen Staat.⁵¹⁶ Mit der Deklarierung der Konfessionslosigkeit und der Dekonstruktion des Rassenkonzeptes brach die *ETA* mit den traditionellen, aranischen Konzepten.⁵¹⁷ Anstelle des Rassenkonzeptes rückte die Ethnie, als linguistisches und kulturelles Element, in den Vordergrund.⁵¹⁸ Die *Fueros* und die Zurückgewinnung der historischen Rechte vor 1876, welche bei Arana eine grundlegende Rolle gespielt hatten, hatten in den Diskursen der *ETA* keinen Wert. Ziel der *ETA* war es, den demokratischen Nationalismen ein Ende zu setzen und ein neues Kapitel in der Geschichte zu schreiben.⁵¹⁹ Auch zwischen dem *PNV* und *ETA* lassen sich Unterschiede aufzeigen. Der *PNV* bemühte sich vor allem um die Wiederentdeckung der baskischen Kultur und Sprache und konnte sein Ziel auch erreichen. Laut Giacopuzzi finden wir vor allem in den ideologischen Ansichten eine klare Spaltung zwischen *PNV*, Arana und *ETA*.⁵²⁰ Die *ETA* verfolgte marxistische Ideen, während der *PNV* und Arana rechts-konservativ und sehr religiös geprägt waren. Den tatsächlichen Bruch, sowohl mit der aranischen Theorie als auch mit dem *PNV*, leitete die Publizierung des Werkes *Vasconia* von Friedrich Krutwig im Jahr 1962 ein.⁵²¹ Krutwig zufolge definiert sich eine Ethnie primär aufgrund der Sprache, Kultur und Religion, wobei erstere von zentraler Bedeutung ist. Diese Definition passte er der baskischen Situation an, in der das *Euskara* der elementare Bestandteil der baskischen Ethnie war. Die Bewahrung des *Euskara*, ist, seiner Argumentation zufolge, nur mittels eines unabhängigen Staates möglich. Die Aussage *Si el euskera vive, Euskadi vivirá*⁵²² (dt. Wenn das

⁵¹⁶ *Sagrario Morán*, *PNV-ETA*, 46.

⁵¹⁷ *Gurrutxaga*, *Del PNV a ETA*, 108.

⁵¹⁸ *Ebenda*, 108.

⁵¹⁹ *Arregi Joseba*, *La nación vasca posible. El nacionalismo democrático en la sociedad vasca* (Barcelona 2000²), 111-113.

⁵²⁰ Transkription: *Intervista con Giacopuzzi*, 137.

⁵²¹ *Sagrario Morán*, *PNV-ETA*, 47.

⁵²² Mit diesem Leitmotiv wurde unter anderem auf die enge Verbindung zwischen Sprache und der Nation aufmerksam gemacht.

Euskara lebt, wird auch *Euskadi* leben) etablierte sich zum Leitspruch der neuen Organisation. Krutwig konstruierte das Bild *Euskadis* als eine von den Spaniern besetzte Kolonie. Diese Auffassung ernährte den nationalistischen Diskurs der *ETA* und eröffnete somit den bewaffneten Kampf.⁵²³

Neben dem Einfluss des demokratischen Nationalismus spielte der Franquismus eine enorme Rolle im Hinblick auf die Wahrnehmung Spaniens als Nation und die Entstehung und Entwicklung der *ETA*.⁵²⁴ Aus heutiger Sicht wird die These vertreten, dass die Gewalt und der Terror der terroristischen Organisation nur aufgrund „der Härte des franquistischen Staates“⁵²⁵ denkbar waren. Der Terror erklärte sich aus der Reaktion auf die Gewalt, die während des Franquismus von Seiten der Zentralregierung verübt worden war.⁵²⁶ Dieser Annahme stimmen unter anderem auch Egaña⁵²⁷ und Giacomuzzi⁵²⁸ zu, die den Franquismus als fundamentalen Katalysator für die Entstehung der *ETA* ansehen. Den Hass, den die *ETA* gegen Spanien verspürte, wurde zum Teil durch die franquistische Repression und Gewalt legitimiert.⁵²⁹ Eine interessante Untermauerung für diese These führt die Politikwissenschaftlerin Edurne Uriarte an, indem sie darauf aufmerksam macht, dass wir Bücher zur *ETA* in der Bibliothek der *Universidad del País Vasco* (dt. Universität des Baskenlandes) nicht unter dem Überbegriff Terrorismus finden, sondern unter *Persecución política y terrorismo* (dt. politische Verfolgung und Terrorismus). Mit dieser Beobachtung unterstreicht sie, dass der Terrorismus als Konsequenz der politischen Verfolgung von Seiten der spanischen Zentralmacht gedeutet wird.⁵³⁰

Die Radikalität der *ETA* zeigte sich vor allem in den Attentaten und Entführungen⁵³¹, die nach dem Franco-Regime deutlich zunahmen.⁵³² Die

⁵²³ Castells, Gracia, *La nación española*, 989.

⁵²⁴ Uriarte, España, 141.

⁵²⁵ Schmidt, *Diktatur und Demokratie*, 446.

⁵²⁶ Gurrutxaga, *Del PNV a ETA*, 113.

⁵²⁷ Entrevista a Egaña, 124.

⁵²⁸ Transkription: Entrevista con Giacomuzzi, 135f.

⁵²⁹ Uriarte Edurne, *Cobardes y rebeldes. ¿Por qué pervive el terrorismo* (Madrid 2003), 51.

⁵³⁰ Ebenda, 51-54.

⁵³¹ Miguel Angel Blanco, Mitglied des *Partido Popular*, wurde entführt und anschließend 1977 ermordet, siehe Niebel, *Das Baskenland*, 110.

⁵³² Sagrario Morán, *PNV-ETA*, 63.

Attentate richteten sich zunächst vorab gegen Angehörige der franquistischen Ideologie und Personen, denen nachgesagt wurde, dass sie Informanten der Polizei wären.⁵³³ Zu den zahlreichen Opfern zählte auch Luis Carrero Blanco, welcher Francos Nachfolger hätte werden sollen. Es sei erwähnt, dass sich unter den Opfern zahlreiche Zivilisten, darunter auch Kinder, befanden.⁵³⁴ Die Angst vor dem Terror verbreitete sich auch innerhalb der baskischen Gesellschaft, da auch Basken, ungeachtet dessen, ob das *Euskara* ihre Muttersprache war oder nicht, nicht verschont blieben.⁵³⁵ Zu den Opfern der *ETA* zählten auch Basken, welche die radikale nationalistische Ideologie teilten. So fiel María Dolores González Katarain, eine der bekanntesten ehemaligen *ETA*-Führerinnen, der *ETA* zum Opfer, da sie aufgrund ihres Ausstiegs aus der Terrororganisation als Verräterin angesehen wurde.⁵³⁶ Manche Historiker sehen dies als Grund an, weshalb manche Basken Spanien ab dato nicht mehr als Feind wahrnahmen und sich sogar auf die Seite des Zentralstaates stellten.⁵³⁷ Die historische Debatte über die genaue Anzahl der Opfer ist bis heute noch offen, da einige Attentate der damaligen Zeit bedenkenlos der *ETA* zugeschrieben wurden, obwohl die Terrororganisation sie nie bestätigt hat.⁵³⁸

Durch die Gewaltaktionen der *ETA* erreichte der Regionalkonflikt eine neue Dimension: Während der Konflikt zuvor lediglich auf nationaler Ebene debattiert wurde, erreichte er nun auch internationale Aufmerksamkeit. Um dem Terror entgegenzuwirken, wurden die Organisationen, denen eine Zusammenarbeit⁵³⁹ mit der *ETA* unterstellt wurde, geschlossen und verboten. Im Grunde genommen wurde die These von Baltasar Garzón⁵⁴⁰ ver-

⁵³³ *Domínguez Iribarren*, *Democracia y terrorismo*, 112.

⁵³⁴ *Schmidt*, *Diktatur und Demokratie*, 501.

⁵³⁵ *Domínguez Iribarren*, *Democracia y terrorismo*, 112.

⁵³⁶ *Niebel*, *Das Baskenland*, 102.

⁵³⁷ *Uriarte*, *España*, 123.

⁵³⁸ *Cavero* Eva, *¿A cuántos mató ETA en realidad?* In: *El País* (16.12.2011), online abrufbar unter https://elpais.com/sociedad/2011/12/16/actualidad/1323990019_850215.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

⁵³⁹ Darunter *Batasuna*, *KAS*, *Jarra*, *Segi* etc., siehe *Domínguez Iribarren*, *Democracia y terrorismo*, 116.

⁵⁴⁰ Baskischer Untersuchungsrichter der Audiencia Nacional

treten, dass alles *ETA* sei, sprich *Todo es ETA*.⁵⁴¹ Jeder⁵⁴² und jede, die im Verdacht standen, Kontakte zu *ETA* zu pflegen, wurden trotz fehlender Beweislage verhaftet.

Diese Behauptung, in *ETA* den Sündenbock für alles zu sehen, wurde von der Zentralregierung strategisch genutzt. Spätestens seit dem Anschlag in Madrid 2004 ist dies unbestreitbar. Der damalige Ministerpräsident José María Aznar fand in der *ETA* schnell einen Schuldigen für die schrecklichen Zuganschlüge. Die *ETA* als Verantwortliche zu deklarieren, war in diesem Augenblick ein strategischer Schachzug der Zentralregierung, da kurz danach die spanischen Parlamentswahlen stattfanden und die radikalen Parteien durch diesen Anschlag an politische Unterstützung verloren. Obwohl bereits Arnaldo Otegi⁵⁴³ die Schuld der *ETA* dementiert hatte, führte Aznars große Überzeugungskraft dazu, dass die UNO die *ETA* für diesen Anschlag verurteilte.⁵⁴⁴ Wie sich kurz darauf herausstellte, war der Anschlag von der islamistischen Terrororganisation Al-Qaida verübt worden.⁵⁴⁵

Abgesehen von politischen Intrigen wurde sehr hart gegen den Terror vorgegangen: Zahlreiche *ETA*-Mitglieder bzw. baskische Gefangene sprachen von Folter, Vergewaltigungen und Gewalt während ihrer Gefängnisaufenthalte. Dieser Ausnahmezustand führte zu internationalen Debatten, in denen sich Organisationen wie *Amnesty International* zu Wort meldeten und gegen diese Foltermaßnahmen plädierten.⁵⁴⁶

Die internationale Aufmerksamkeit verstärkte sich auch aufgrund der spanischen Gefängnispolitik im Hinblick auf *ETA*-Verdächtige. Unter der Bezeichnung *Dispersión* wurden die Inhaftierten, entgegen der spanischen Verfassung, in Gefängnissen untergebracht, die sich weit weg von ihrer Hei-

⁵⁴¹ GARA, Garzón emplea el „Todo es *ETA*“ para encarcelar a quien quiera y cerrar el paso a D3M, In: GARA, (27.01.2009), online abrufbar unter <http://gara.naiz.eus/paperezkoa/20090127/118666/es/Garzon-emplea-todo-es-ETA-para-encarcelar-quien-quiera-cerrar-paso-D3M> (zuletzt abgerufen am 17.11.18).

⁵⁴² Im vorher erwähnten Zeitungsartikel werden unter anderen folgende Personen, deren Beweislage mangelhaft war, namentlich genannt: Iñaki Olalde, Imanol Nieto, Iker Rodrigo Hodei Egaña, Agurtzane Solaberrieta, Amparo Lasheras und Arantza Urkaregi.

⁵⁴³ Führender der Partei Herri Batasuna.

⁵⁴⁴ *Niebel*, Das Baskenland, 125.

⁵⁴⁵ *Schmidt*, Diktatur und Demokratie, 520.

⁵⁴⁶ *Niebel*, Das Baskenland, 160f.

mat befanden. Diese in Spanien dominierende Gefängnispolitik begann am 19. Mai 1969, wurde im Jahr 1977 kurz unterbrochen und fand anschließend wieder ab 1987 Anwendung.⁵⁴⁷ Die *Dispersión* wurde bereits 1998 vor dem Europäischen Parlament diskutiert und eine „Verlegung näher an die Heimat“⁵⁴⁸ verordnet. Man konnte sich aber bis dato auf keine zufriedenstellende Lösung einigen. Die Gefängnispolitik ist auch heute noch Teil des politischen Diskurses, da sich der Großteil der baskischen Bevölkerung immer noch für die Verlegung der Häftlinge einsetzt. Dies zeigen uns die zahlreichen symbolische Schriften und Fahnen mit der Aufschrift *etxera* (dt. nach Hause, *Abb. 1*). Erst kürzlich, im August 2018, gab der frisch gewählte spanische Ministerpräsident Pedro Sánchez bekannt, dass er einige *ETA*-Häftlinge in heimatnahen Gefängnissen unterbringen würde.⁵⁴⁹

Dass die *ETA* Angst und Schrecken verbreitete und dass sie für zahlreiche Attentate verantwortlich war, ist trotz der Machenschaften von Seiten des spanischen Nationalstaates nicht in Frage zu stellen. Der Terror war ausschlaggebend dafür, dass das Baskenland unter polizeiliche Kontrolle geriet und auch heute noch das Land mit der „höchsten Polizeidichte in Europa“ ist.⁵⁵⁰ Der bewaffnete Kampf und seine Folgen hatte unter anderem die Spaltung der baskischen Nationalisten zur Folge, was dazu führte, dass die *ETA* an gesellschaftlichem Rückenwind verlor. Im Gegensatz zu ihren Anfangsjahren scheiterte die *ETA* spätestens ab 1975 als Repräsentant der baskischen Gesellschaft.⁵⁵¹ Am 20. Oktober 2011 verkündete *ETA* zum ersten Mal ihren Rückzug, was in der baskischen Gesellschaft positiv aufgenommen wurde. Erst im Jahr 2017 kam es zur offiziellen Entwaffnung der Terrororganisation.⁵⁵² Anfang April 2018, nach gut 60 Jahren Existenz, kam es

⁵⁴⁷ Egaña Iñaki, Giacomuzzi Giovanni, Los días de Argel. Crónica de las conversaciones E.-T.A.-Gobierno español (1972), 31.

⁵⁴⁸ Niebel, Das Baskenland, 119.

⁵⁴⁹ Gorospe Pedro, El Gobierno acerca a Euskadi a los primeros presos de *ETA*, In: El País (08.11.2018), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2018/08/07/actualidad/1533662550_885660.html?rel=mas (zuletzt abgerufen am 17.11.18).

⁵⁵⁰ Niebel, Das Baskenland, 152.

⁵⁵¹ Gurrutxaga, Del PNV a *ETA*, 176-180.

⁵⁵² Sainz Jorge, *ETA* acuerda su desaparición definitiva tras cerrar su debate. In: El Diario Vasco (19.04.2018), online abrufbar unter <https://www.diariovasco.com/politica/acuerda->

zur Auflösung der *ETA*.⁵⁵³ Die Selbstauflösung der *ETA* stellt aber kein Ende des Konfliktes dar. Wie Giacomuzzi betont, ist der Umgang mit der Geschichte der *ETA*, ihren Anhängern und Opfern, ein zentrales Thema des aktuellen politischen Diskurses. Es gelten immer noch Gesetze, welche das Reden über die *ETA* erschweren. Zudem zählt die Verunglimpfung verstorbener *ETA*-Opfer zu einer Straftat. Auch die Debatte um die Gefängnispolitik ist noch längst nicht abgeschlossen. Welchen Weg das Baskenland zukünftig einschlagen wird und wie es nach der Auflösung der *ETA* weitergehen wird, wird von der zukünftigen politischen Dynamik abhängen.⁵⁵⁴

5.2 Konstruktion nationaler Identität

Nachdem die zentralen Akteure und Träger des Regionalkonfliktes beleuchtet wurden, ist es sinnvoll, nun auf die zentralen Komponenten der nationalen Identität einzugehen, die ab dem 19. Jahrhundert primär durch Mythen und Symbole ins Blickfeld rückten. Wie bereits García de Cortázar anmerkte, war der Nachlass identitätsstiftender Symbole für die unzureichende Konsolidierung der spanischen Nation ausschlaggebend. Aus Angst, diesen schwerwiegenden Fehler auch im Baskenland zu begehen, kam es nach 1978 zu einer raschen Welle an Gründungen nationalprägender Symbole.⁵⁵⁵ Das folgende Kapitel stellt einen Versuch dar, aufzuzeigen, inwieweit das Baskenland als Nation legitimiert wurde bzw. wird und wirft parallel die Frage nach den zentralen identitätsstiftenden Elementen auf, sprich, den kollektiven Symbolen, die mit dem baskischen Regionalkonflikt kohärieren, und den Mythen, auf denen der nationalistische, baskische Diskurs aufgebaut ist.

desaparicion-definitiva-20180408224536-nt.html (zuletzt abgerufen am 17.11.18).

⁵⁵³ Ebenda.

⁵⁵⁴ Transkription: Entrevista con *Giacopuzzi*, 138.

⁵⁵⁵ *García de Cortázar*, *La nación española*, 11.

5.2.1 Die baskische Nation

Aus baskischer Sicht ist das Ziel des Regionalkonfliktes die Etablierung des Baskenlandes als eine unabhängige Nation. Für die Konstruktion einer Nation muss man sich zunächst eine allgemeine Definition vor Augen halten. Dafür werden wir einen kurzen Blick auf die zu Beginn skizzierten Nationalismustheorien werfen und analysieren, welches Nationskonzept im nationalbaskischen Diskurs verfochten wurde und ob es aus heutiger Sicht schlüssig und vertretbar ist.

Wie bereits zuvor erwähnt, analysiert Smith in seinem Werk *National Identity* den Nationalismus als Phänomen mit unterschiedlichen Ausprägungen und stellt seine Gründe fest. Laut Smith definiert sich eine Nation über eine Bevölkerungsgruppe, die sich ein historisches Land teilt, gemeinsame Mythen vertritt, ein kollektives historisches Gedächtnis hat und von einer gemeinsamen wirtschaftlichen und rechtlichen Basis profitiert. Vergleichen wir das aranische Gedankengut mit Smiths Vorstellung von einer Nation, so können wir einige Parallelen ziehen. Der nationalistische Diskurs nutzte laut Smith sowohl objektive als auch subjektive Elemente, um seine Vorstellung einer Nation zu untermauern. Als rechtliche und wirtschaftliche Grundlage verstanden die Nationalisten die *Fueros*, welche wiederum durch Mythen ideologisiert wurden. Das Baskenland blickt auf eine gemeinsame Geschichte zurück, die nationalistisch geprägt war und durch Mythen legitimiert wurde. Ob sich Mythen an historische Fakten halten müssen, oder ob sie frei erfunden sein können, spezifizierte Smith erst, als er vom Ethnonationalismus spricht. Unter Ethnonationalismus versteht Smith die Wiederentdeckung der Geschichte und Traditionen zu einem kulturellen Zweck. Im Falle des Fehlens einer gemeinsamen Geschichte greifen die Ethnonationalisten häufig auf erfundene Requisiten zurück⁵⁵⁶, die im baskischen Diskurs in Form von Mythen und Legenden vorhanden sind. Die Konstruktion einer kollektiven und ethnischen Identität durch die Schaffung identitätsstiftender Symbole sowie die Konsolidierung eines kollektiven Gedächtnisses waren

⁵⁵⁶ Smith, *National Identity*, 126f.

zentrale Elemente des baskischen Diskurses. Smith erwähnt in seinem Werk das Baskenland und weist darauf hin, dass der Nationalismus im Baskenland als Ethnonationalismus zu interpretieren ist. Diese Annahme wird auch heutzutage von baskischen Historikern vertreten, die darauf hinweisen, dass die peripheren Nationalismen des Baskenlandes, Galiziens und Kataloniens ethnisch motiviert sind.⁵⁵⁷

Im nationalistischen baskischen Diskurs finden wir zwei zentrale ethnische Elemente, welche die baskische Nation festmachen: Die Sprache und Kultur als moderate Elemente und die Rasse als radikale Eigenschaft. Das zentrale Element der baskischen Nation war laut Sabino Arana die Rasse⁵⁵⁸, welche, wie bereits Renan anmerkte, häufig als Kriterium der ersten Nationen herangezogen wurde. Dass das Rassenkonzept aus heutiger Sicht zu Recht stark kritisiert wird, bedarf vermutlich keiner näheren Erläuterung. Nichtsdestotrotz ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass weder Renan noch Gellner dieses Element als ausreichendes Kriterium für eine Nation anerkannten, weshalb Aranas Interpretation an Bedeutung verliert.

Nach dem Tod Aranas bekam das kulturelle-linguistische Element als Basis für die baskische Nation mehr Rückhalt. Es ist bis heute noch der zentrale Baustein, auf dem der nationalistische Diskurs aufbaut und an welchem die Legitimierung der baskischen Nation anknüpft. Interessant ist auch der nationalistische Sprachgebrauch des foralischen Diskurses, welcher die Sprache als abgrenzendes Element strategisch einsetzte, um den Ausgrenzungsdiskurs zu forcieren. So wurde im politischen Diskurs dieser Jahre das Baskenland als *patria* und Spanien als *madre* bezeichnet.⁵⁵⁹ Auch im 20. und 21. Jahrhundert weisen zahlreiche baskische AutorInnen auf den nationalistischen Sprachgebrauch der Diskurse hin, die das Bild einer baskischen Nation festigen sollen. Bei genauer Betrachtung der nationalistischen Diskurse können wir nämlich feststellen, dass das verwendete Vokabular an einigen Stellen etwas eingeschränkt ist. Caro Baroja untermauert diese These, indem er darauf hinweist, dass die Bezeichnung *España* in den Diskursen

⁵⁵⁷ Uriarte, España, 70.

⁵⁵⁸ Corcuera Atienza, La patria de los vascos, 591.

⁵⁵⁹ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, Breve historia de Euskadi, 95f.

nicht aufzufinden ist.⁵⁶⁰ Es handelt sich seiner Meinung nach um ein Tabu-Wort des nationalistischen Diskurses, aufgrund dessen er sich der Bezeichnungen *Estado* oder *Península* bedient.⁵⁶¹ Diese These vertritt auch Uriarte, wobei sie die Unterlassung dieser Bezeichnung nicht nur in politischer Hinsicht, sondern auch im alltäglichen Leben der baskischen Gesellschaft perzipiert.⁵⁶² Sowohl im Bildungssektor als auch in den baskischen Medien wird der Begriff *España* umgangen, da er als künstlich geschaffen und aufgezwungen interpretiert wird.⁵⁶³ Während die Bezeichnung *España* vermieden wird, wird dem Adjektiv *españolista* eine nationalistische Interpretation zugeschrieben. Unter diese Bezeichnung fallen all jene Basken, die entweder den nationalistischen baskischen Standpunkt nicht vertreten oder schlicht und einfach die politische Situation hinnehmen.⁵⁶⁴

5.2.2 Kollektive Symbole

Ein Spaziergang durch die baskischen Städte und Dörfer reicht aus, um die starke Präsenz kollektiver Symbole wahrzunehmen. Zwischen Fahnen, Wandmalereien sowie politischen Plakaten (*Abb. 2*) entdeckt man mit bloßem Auge die Vielzahl an identitätsstiftenden Elementen, die nicht nur im nationalistischen Diskurs, sondern auch im alltäglichen Leben eine wichtige Rolle spielen.

Salbidegoitia Arana beschreibt in seinem interessanten Artikel *Los símbolos políticos en el País Vasco* die Bedeutung, die Symbole grundlegend haben können. Was wir angesichts eines Symboles fühlen, hängt von dem Betrachter ab, denn jeder von uns interpretiert ein Symbol auf individuelle Weise. Sobald sich die Interpretation von Symbolen auf universaler Ebene übertragen lässt, sprechen wir von kollektiven Symbolen.⁵⁶⁵ Symbole

⁵⁶⁰ *Caro Baroja*, *El laberinto vasco*, 186.

⁵⁶¹ Ebenda, 186.

⁵⁶² *Uriarte*, *Democracia*, 21.

⁵⁶³ *Uriarte*, *España*, 41.

⁵⁶⁴ *Caro Baroja*, *El laberinto vasco*, 186.

⁵⁶⁵ *Salbidegoitia Arana* José, *Los símbolos políticos del País Vasco*. In: *Ciudadanía y libertad*, *El discurso del cambio en el País Vasco*, 155-170, hier 155-157.

rechtfertigen sich aufgrund geschichtlicher Ereignisse und Traditionen, die nur in einem bestimmten Kollektiv gültig sind und sich somit dem Prinzip der Exklusion des Anderen bedienen.⁵⁶⁶ Die kollektiven Symbole, die im Baskenland eine Schlüsselrolle spielen, sind die baskische Hymne *Gora ta gora*, der Name *Euzkadi*, die antifranquistischen Sprüche an den Wänden und die baskische Flagge, die *Ikurriña* (Abb. 3).⁵⁶⁷

Die Flagge wurde von Sabino Arana entworfen, nachdem er geäußert hatte, dass sich *Euskadi* unter einer gleichen Flagge vereinen sollte. Als Arana die Flagge entwarf, stand sie für die sieben baskischen Provinzen, sprich die *Euskal Herria*. Auf rotem Hintergrund, stellvertretend für das Wappen Bizkaias, befindet sich ein grünes Andreaskreuz, welches für das Gesetz steht, und ein weiteres weißes Kreuz, welches die christliche Moral und damit seinen Leitspruch „Gott und das alte Gesetz“ darstellt.⁵⁶⁸ Aus nationalspanischer Sicht erklärt wird die *Ikurriña* als „Symbol der politischen wie territorialen Spaltung“⁵⁶⁹ verstanden. Aus diesem Grund wurde die Fahne während des Franquismus verboten. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Fahne auch von den Soldaten der *Iparralde* im französischen Heer verwendet, um sich als Basken zu identifizieren. Als die Fahne nach dem Tod Francos wieder erlaubt wurde, stand sie für die baskische Bevölkerung als Synonym für Freiheit und Widerstand.⁵⁷⁰ Sie ist als nationalistisches Symbol nicht mehr aus dem Kampf für die Unabhängigkeit wegzudenken.⁵⁷¹ Heute ist die *Ikurriña* das offizielle Symbol des Baskenlandes.⁵⁷² Die Aushängung der spanischen Flagge neben der baskischen wird daher immer noch als Provokation verstanden.⁵⁷³ Daher finden wir im Baskenland auch Wandmalereien mit der Aufschrift *Ikurriña bai, española ez* (dt. *Ikurriña ja, spanische nein*).⁵⁷⁴

⁵⁶⁶ *Salbidegoitia Arana*, Los símbolos políticos, 159.

⁵⁶⁷ *Gurrutxaga*, Del PNV a ETA, 89.

⁵⁶⁸ *Egaña Iñaki*, *Ikurriña*. Cien años (Tafalla 1994), 83.

⁵⁶⁹ *Niebel*, Das Baskenland, 45.

⁵⁷⁰ *Ortigosa Caño*, La cuestión, 453.

⁵⁷¹ *Egaña*, *Ikurriña*, 18-20.

⁵⁷² *Antxustegi*, El debate nacionalista, 28.

⁵⁷³ *Uriarte*, Democracia, 21.

⁵⁷⁴ *Niebel*, Das Baskenland, 87.

Zusätzlich zur *Ikurriña* verfasste Arana auch den Text zur baskischen Hymne des *PNV's Gora ta gora*. Sein Entwurf wurde 1983 zur offiziellen Hymne *Euskadis* und drängte die vorherige Hymne *Gernikako arbola* (dt. Baum von Gernika) von José María Iparraguirre in den Hintergrund.⁵⁷⁵

Dass kollektive Symbole nicht nur materielle Elemente sein müssen, sondern auch kulturelle Orte, wie Städte sein können, ist auch im Baskenland der Fall. Im Jahr 1937, ein Jahr nach Beginn des Bürgerkrieges, ereignete sich ein historischer Zwischenfall, der sowohl im Kapitel über den historischen Überblick des Baskenlandes, als auch in diesem Abschnitt stehen könnte. Die Wahl fiel bewusst auf das Kapitel über Symbole und Mythen, um das schreckliche Ereignis gemeinsam mit seinem Statussymbol von den anderen historischen Begebenheiten hervorzuheben. Die Rede ist an dieser Stelle von der baskischen Stadt *Gernika* (sp. *Guernica*). Am 26. April 1937 bombardierte die *Legion Condor* mit Hilfe anderer Mächte aus der Luft heraus diese baskische Stadt, die in der heutigen Provinz Bizkaia liegt.⁵⁷⁶ Als „Luftwaffenverband der deutschen Wehrmacht“ war die *Legion Condor* ein zusätzlicher Rückhalt für Bodenangriffe. Neben der *Legion Condor* war auch noch ein italienischer Fliegerverband beteiligt.⁵⁷⁷ Es handelte sich bei diesem Luftangriff de facto um eine Kollaboration spanischer, italienischer und deutscher Kräfte.⁵⁷⁸

Wie der Historiker Niebel anmerkt, handelt es sich bei Gernika um die „erste Stadt, die im Rahmen einer modernen Kriegsführung aus der Luft zerstört wurde“⁵⁷⁹. Es ist zweifellos der erste Luftangriff, über den Berichte in die Weltöffentlichkeit gelangten. Wie aber unter anderem Collado Seidel, De Pablo und diverse Zeitungsartikel in *El País* anmerkten, war es nicht der erste Luftangriff gewesen, da bereits eine Woche zuvor ein Bombenangriff

⁵⁷⁵ Lainz Jesús, Desde Santurce a Bizancio. El poder nacionalizador de las palabras (Madrid 2011), 463.

⁵⁷⁶ El Correo, Guernica. 80 años después del masacre. In: El Correo (26.04.2017), online abrufbar unter <https://www.elcorreo.com/bizkaia/culturas/201704/26/guernica-anos-despues-masacre-20170426013356-rc.html> (zuletzt abgerufen am 28.11.18).

⁵⁷⁷ Collado Seidel Carlos, Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts (München 2010²), 103.

⁵⁷⁸ García de Cortázar Fernando, Espinosa Lorenzo José María, Historia del País Vasco. De los orígenes a nuestros días (San Sebastián 1988), 215.

⁵⁷⁹ Niebel, Das Baskenland, 70.

auf die Gemeinde Durango verübt worden war.⁵⁸⁰ Das grausame Ausmaß des Angriffes auf Gernika sorgte aber dafür, dass er internationale Aufmerksamkeit erzielte und jenen von Durango in den Hintergrund stellte. Die Stadt wurde vollkommen zerstört, was die Bevölkerung in tiefe Angst versetzte.⁵⁸¹ Die Anzahl der Opfer ist bis heute noch ungewiss, die Zahlen schwanken auch im Jahr 2017 noch zwischen 126 und 2000 Toten.⁵⁸² Bekannt wurde der Anschlag unter anderem aufgrund des gleichnamigen Bildes, das Pablo Picasso zur Erinnerung an die zerstörte Stadt malte.

Der Grund, weshalb der Bombenangriff auf die baskische Stadt unter dem Kapitel der Symbole aufzufinden ist, erklärt sich anhand des Symbolstatus Gernikas, was wiederum ein Grund dafür war, weshalb die Stadt angegriffen wurde. Gernika war nämlich jener Ort, an welchem der kastilische König unter der heiligen Eiche, dem Wahrzeichen der Stadt, seinen Schwur ablegen und garantieren musste, dass er die baskischen Grundrechte sichern würde.⁵⁸³ Da die Foralrechte als baskische Freiheiten gedeutet wurden, repräsentierte schlussfolgernd auch die Stadt Gernika das Symbol für die genannten Rechte.⁵⁸⁴ Gernika wurde im Grunde genommen zu einer mythischen Stadt erhoben und stand folglich stellvertretend für die baskischen Rechte.⁵⁸⁵ Des Öfteren wird nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die Heilige Eiche als Symbol der Freiheiten des baskischen Volkes betrachtet.⁵⁸⁶ Der Heiligen Eiche wurde daher auch die Hymne *Gernikako Arbola* gewidmet. Die Tradition, in Gernika einen Schwur abzulegen, wurde auch ins 20. Jahrhundert übertragen. Wie im historischen Rückblick erwähnt, war Gernika der Ort, an dem der erste baskische *Lehendakari* seinen Schwur ablegte. Es lässt sich ergo eine Kontinuität der Symbolik dieser Stadt feststellen. Behält man diese baskische Tradition im Hinterkopf, so ist es nicht überr-

⁵⁸⁰ *De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes*, Historia Breve, 178-180. / *Collado Seidel*, Der Spanische Bürgerkrieg, 105.

⁵⁸¹ *Collado Seidel*, Der Spanische Bürgerkrieg, 105.

⁵⁸² *Lorenci Miguel*, Guernica, palabras contra el olvido. In: *El Correo* (26.04.17), online abrufbar unter <https://www.elcorreo.com/bizkaia/culturas/libros/201704/26/guernica-palabras-contra-olvido-20170426005720-rc.html> (zuletzt abgerufen am 28.11.18).

⁵⁸³ *Collado Seidel*, Die Basken, 9.

⁵⁸⁴ Ebenda, 9.

⁵⁸⁵ Ebenda, 9.

⁵⁸⁶ *Niebel*, Das Baskenland, 62.

schend, dass die Bombardierung auf Gernika auch als symbolischer Angriff auf das baskische Volk und seine Freiheiten interpretiert wurde.⁵⁸⁷

Der Angriff auf Gernika könnte im Grunde genommen auch bei den Mythen stehen, da um ihn herum zahlreiche Legenden und Lügen kursierten. Die Urheberschaft war bis vor kurzem zentrales Element der historischen und politischen Debatte, die sich in drei große Lager unterteilen lässt. So argumentieren einige Historiker, dass der Angriff von Franco befohlen wurde, während andere die Meinung vertreten, dass Franco den Deutschen freie Hand gelassen hatte, anzugreifen. Das rechte Lager debattiert hingegen, dass Franco über den Angriff nicht Bescheid wusste.⁵⁸⁸ Wie unter anderem auch Collado Seidel richtig anmerkt, gibt es immer noch zahlreiche franquistisch gestimmte Autoren, welche in Deutschland den Alleinschuldigen sehen und sich vor der Verantwortung drücken.⁵⁸⁹ Egaña und Giacopuzzi bezeichnen die Bombardierung Gernikas als große Lüge, da lange verheimlicht und abgestritten wurde, dass deutsche Flugzeuge, unter Kommando von Emilio Mola, die Stadt bombardiert hatten.⁵⁹⁰

Der aus Navarra stammende Historiker Xabier Irujo Amezaga veröffentlichte 2017 das Buch *Gernika. 26. april de 1937*, in welchem er versucht, eine Antwort auf die umstrittene Urheberschaft des Angriffes zu geben. Kurz darauf folgte das Buch *La verdad alternativa. Treinta mentiras sobre el bombardeo de Gernika*, welches die Mythen, die um diesen Angriff ranken, dekonstruiert. Allen voran kursierte auch die Falschmeldung, dass die Republikaner schuld an diesem Massaker waren.⁵⁹¹ Irujo selbst bezeichnet Gernika als archetypisches Beispiel der Manipulation der Wahrheit. Seiner Meinung nach war die Kapitulation der baskischen Regierung Ziel des Angriffs. Durch die Aktion sollte diese vorgewarnt werden, dass der Angriff auch auf Bilbo verübt werden konnte. Gleichzeitig war es aber auch ein stra-

⁵⁸⁷ Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg*, 103f.

⁵⁸⁸ Borja Hermoso, ¿Ordenó Franco bombardear Gernika?. In: *El País* (26.04.2017), online abrufbar unter https://elpais.com/cultura/2017/04/25/actualidad/1493102727_579101.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

⁵⁸⁹ Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg*, 104.

⁵⁹⁰ Egaña, Giacopuzzi, *La construcción del enemigo*, 23.

⁵⁹¹ Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg*, 104.

tegischer Kriegseinsatz, um die Leistungsfähigkeit der neuen Kriegstechnik zu unterstreichen.⁵⁹² Irujo verteidigt seine These, dass Franco der Hauptakteur der Bombardierung war, indem er darauf aufmerksam macht, dass der *Caudillo de España* als einziger ermächtigt war, solche Luftangriffe in Auftrag zu geben.⁵⁹³

5.2.3 Mythen

Dass die Mythen in der baskischen Geschichtsschreibung als nationalistische Legitimierung der baskischen Privilegien missbraucht wurden und als ein zentrales Element den Verlauf des Regionalkonflikts ernährten, ist altbewährt.⁵⁹⁴ Die Präsenz der Mythen und ihrer Bedeutungen nahm und nimmt immer noch einen großen Stellenwert in der baskischen Literatur ein, aber nicht immer werden sie gleich interpretiert. So kommen sie entweder zum Einsatz, um historische Fakten zu verfälschen, oder sie werden skizziert, um auf ihre Macht innerhalb der nationalistischen Diskurse zu verweisen und sie anschließend zu dekonstruieren. Auch in der deutschsprachigen Literatur⁵⁹⁵ wird auf die dominierende Rolle der Mythen und Rätsel in der baskischen Geschichte verwiesen. Vor allem im 16. und 17. Jahrhundert wurden die Geschichten rund um das Baskenland mythifiziert⁵⁹⁶ und deren Auswirkungen sind bis in den gegenwärtigen politischen Diskurs spürbar.

Worin der Ursprung der Mythen lag und wie er zustande kam, erläutert Jon Juaristi in seinem Werk *El bosque originario*. Baskische Autoren hatten die Gewohnheit, bereits existierende Mythen zu reinterpretieren und den Ursprung Spaniens zu verfälschen. Die Bezeichnung „Fälschung der

⁵⁹² Urrutia Karmele, Xavier Irujo, "Gernika es un ejemplo arquetípico de la manipulación de la verdad a manos del poder establecido". In: Postdata (07.12.2017), online abrufbar unter <https://postdata.elkar.eus/xabier-irujola-verdad-alternativa/> (zuletzt abgerufen am 29.11.2018).

⁵⁹³ Gorospe Pedro, Franco ordenó el bombardeo de Gernika no hay duda. In: El País (29.04.2017), online abrufbar unter https://elpais.com/cultura/2017/04/29/actualidad/1493451714_468886.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

⁵⁹⁴ Elorza, Un pueblo escogido, 9.

⁵⁹⁵ An dieser Stelle sind vor allem Collado Seidel und Niebel zu nennen.

⁵⁹⁶ Castells, Gracia, La nación española, 973.

historischen Ereignisse“ ist an dieser Stelle bewusst gewählt, um auf den baskischen Historiker und Anthropologen Julio Caro Baroja und sein Werk *Falsificaciones de la historia* hinzuweisen. In Caro Barojas Augen ist sich ein Historiker bewusst, dass es sich bei Traditionen um ein verfälschtes historisches Bewusstsein handelt, wobei er hervorhob, dass sich Politiker, im Gegensatz zu Historikern, dessen nicht nur bewusst, sondern für die Erfindung von Traditionen verantwortlich sind.⁵⁹⁷ Es ist nicht ungewohnt, dass sich Nationen auf falsche Begebenheiten stützen, das wusste bereits Renan:

*“Forgetting, I would even say historical error, is an essential factor in the creation of a nation and it is for this reason that the progress of historical studies often poses a threat to nationality. Historical inquiry, in effect, throws light on the violent acts that have taken place at the origin of every political formation, even those that have been the most benevolent in their consequences. (...) However, the essence of a nation is that all of its individual members have a great deal in common and also that they have forgotten many things.”*⁵⁹⁸

Es handelt sich bei der Mythologie folglich um die Erfindung einer nationalitätsstiftenden Tradition.⁵⁹⁹ Die Existenz der peripheren Nationalismen ist keine künstliche Erfindung, Mythen, Legenden, Argumentationen und Interpretationen rund um die baskische Identität zu festigen, zweifellos schon. Ähnlich wie Caro Baroja spricht auch Fusi von Verfälschungen und Verzerrungen historischer Gegebenheiten.⁶⁰⁰ Die diskursive Konstruktion der baskischen Nationalität basiert auf zentralen Argumenten, auf die die Mehrheit der baskischen Autoren zurückgreift und welche De la Granja, De Pablo und Moyas in fünf zentrale Punkte zusammenfasst.⁶⁰¹ Im Unterschied zu den Autoren werden die folgenden Absätze nicht nach ihrer Wichtigkeit aufgezählt, sondern nach ihrer historischen Zeitabfolge, um den roten Faden nicht aus den Augen zu verlieren.

⁵⁹⁷ „Desde este punto de vista, el historiador sabe que muchas veces la „tradición“ es la historia falsificada y adulterada. Pero el político no solamente no lo sabe o no quiere saberlo, sino que inventa una tradición y se queda tan ancho.“ Siehe Caro Baroja, *El laberinto vasco*, 55.

⁵⁹⁸ Renan, *What is a nation?*, 3.

⁵⁹⁹ Elorza, *Un pueblo escogido*, 27.

⁶⁰⁰ Fusi, *España*, 103f.

⁶⁰¹ De la Granja, De Pablo, Rubio Pobes, *Breve historia de Euskadi*, 95f.

Der erste Mythos, der grundlegend für die Entstehung und Entwicklung des Regionalkonfliktes ist, ist der Mythos der Basken als erste Bewohner der iberischen Halbinsel.⁶⁰² Um diese These zu untermauern, bedienen sich baskische Autoren biblischer Gestalten und sehen sich als Nachfolger Noes. Tubal, der Neffe Noes, sollte diesem Mythos zufolge der erste Bewohner des Baskenlandes gewesen sein.⁶⁰³ Daher wird dieser Mythos im geschichtlichen Diskurs als *Tubalismo* bezeichnet.⁶⁰⁴ Die enge Verbindung zur Religion und die daraus resultierende Darstellung der Basken als primitive Christen definieren De la Granja und Fusi als zweiten Mythos.⁶⁰⁵ Neben der Bibel wird der Mythos der Basken als ältestes europäisches Volk primär durch den Glauben verstärkt, dass das *Euskara* bereits vor der indogermanischen Invasion existent war. Dies führt uns zu einem weiteren Mythos, der sich in den Basken als autochthones und unbesiegbares Volk widerspiegelt, den Luis Castells *Mythos des Vascocantabrisimo* nennt.⁶⁰⁶

Für De la Granja umfasst der Mythos einer eigenständigen baskischen Kultur auch ihr zentrales Element, das *Euskara*.⁶⁰⁷ Aus historischer Sicht wurde dieser Mythos von einigen Autoren verifiziert. Wie Niebel und De la Granja anmerken, kann das Überleben des *Euskara* im Grunde genommen lediglich auf den erfolgreichen Kampf der Basken gegen „Eindringlinge“ zurückgeführt werden. Denn wären sie erobert worden, so wäre die baskische Sprache verdrängt worden und in Vergessenheit geraten. Aufgrund dieser Annahme legitimieren nationalistische Kreise bis in den heutigen Diskurs die Bezeichnung *Invasor* für jeden, der in ihren Siedlungsraum eindringt.⁶⁰⁸ Obwohl das *Euskara* bis heute noch ums Überleben kämpft, konnte sich die Sprache erfolgreich zur Wehr setzen und den Mythos des unbesiegbaren Volkes dadurch verstärken. Entgegen dieses Mythos der Unbesiegbbarkeit sehen Egaña und Giacomuzzi in der engen Kollektivität der

⁶⁰² Montero, *La forja de una nación*, 123.

⁶⁰³ Ebenda, 123.

⁶⁰⁴ Castells, *Gracia*, *La nación española*, 973.

⁶⁰⁵ Fusi, *Historia de la nación*, 19.

⁶⁰⁶ Castells, *Gracia*, *La nación española*, 973.

⁶⁰⁷ De la Granja, *De Pablo, Rubio Pobes*, *Breve historia de Euskadi*, 95.

⁶⁰⁸ Collado Seidel, *Die Basken*, 24.

Basken untereinander die ausschlaggebende Quelle für den erfolgreichen Erhalt ihrer Identität.⁶⁰⁹

Gegen Ende des Mittelalters verstärkte der Mythos der *limpieza de sangre* (dt. Blutreinheit) das Bild der unbesiegbaren Basken.⁶¹⁰ Wie Collado Seidel anmerkt, fungiert das *Euskara* als „deutlichster Ausdruck der Bewahrung der ethnischen Reinheit“.⁶¹¹ Die Reinheit des Blutes ist nicht baskischen Ursprungs, sondern geht auf die Katholischen Könige und Philipp II. zurück.⁶¹² Der Mythos hat sich aus historischer Perspektive lange bewährt, denn sowohl der Historiker Manuel Larramendi als auch Sabino Aranas untermauerten damit ihre Thesen.⁶¹³ Der Mythos fungierte darin stets als abgrenzendes Element zu den Spaniern.⁶¹⁴

Der wichtigste Grundstein des nationalistischen Diskurses, der für De la Granja an erster Stelle steht, ist das Foralsystem, dessen Interpretation als salisches traditionelles Gesetz verteidigt wurde.⁶¹⁵ Das Baskenland und Navarra waren die einzigen spanischen Provinzen, die seit Beginn des 18. Jahrhunderts von den Foralrechten profitierten.⁶¹⁶ Die Basken waren sich der Tatsache bewusst, dass sie zu den privilegierten Völkern Spaniens gehörten und dass ihnen das Foralsystem eine aristokratische Position innerhalb der spanischen Monarchie erlaubte.⁶¹⁷ Dieser privilegierte Status verleitet Elorza dazu, das baskische Volk als ein *pueblo escogido* (dt. auserwähltes Volk) zu beschreiben. Um dieses Privileg nicht zu verlieren, wurden die Foralrechte als von Gott gegebene Grundrechte, die dem baskischen Volk seit eh und je zustanden, idealisiert.⁶¹⁸ Dieser Mythos unterliegt heutzutage einer häufigen

⁶⁰⁹ Egaña, Giacopuzzi, Los días de Argel, 9f.

⁶¹⁰ Fusi, Morales Moya, De Blas Guerrero, Historia de la nación y del nacionalismo español, 18.

⁶¹¹ Collado Seidel, Die Basken, 75.

⁶¹² Elorza, Un pueblo escogido, 16.

⁶¹³ Ebenda, 16.

⁶¹⁴ Corcuera Atienza, Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco, 385.

⁶¹⁵ Caro Baroja, El laberinto vasco, 55.

⁶¹⁶ Castells, Gracia, La nación española, 973.

⁶¹⁷ Caro Baroja Pio, Momentum catastrophicum, Obras completas, Vol. XIII. Zit. Nach: De Blas Guerrero Andrés, Conciencia nacional en Pio Baroja. In: Morales Moya Antonio, Fusi Juan Pablo, De Blas Guerrero Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013), 673-680, hier 671.

⁶¹⁸ Fusi, Morales Moya, De Blas Guerrero, Historia de la nación, 19.

Dekonstruktion, indem betont wird, dass die *Fueros* nicht als politische Unabhängigkeit verstanden werden sollen, sondern lediglich größere Freiheiten gewährten. Dieser Auffassung stimmt unter anderem auch Collado Seidel zu.⁶¹⁹

Eng verbunden mit dem Foralsystem ist die *hidalguía universal*, die Fusi als eine Verschmelzung der Mythen der Reinheit des Blutes, der Sprache, der Unbesiegbarkeit und der *Fueros* interpretiert.⁶²⁰ Der nationalistische Diskurs legitimierte diese Darstellung, indem er die Sprache, die Tubal nach Spanien brachte, als Beleg der adeligen Herkunft heranzog. Elorza kritisiert den Mythos, indem er die Sprache als zentrales Kriterium für die adelige Herkunft des baskischen Volkes anzweifelt und in Frage stellt.⁶²¹ Der Mythos des Foralsystems gilt natürlich auch für die Karlistenkriege. Der wichtigste Repräsentant dieses Mythos war der aus Soule stammende Joseph Augustin Chaho, der den Karlistenkrieg als Kampf der Basken für die Grundrechte sah. Deshalb wurde er in der Literatur auch als Vater der baskischen Tradition bezeichnet.⁶²² Seine historische Darstellung erntete starke Kritik von Seiten baskischer und spanischer Historiker⁶²³, die ihm Fälschung historischer Ereignisse vorwarfen. Neben Chaho existierten zahlreiche baskische Politiker, welche die karlistischen Kriege als Foralkriege interpretierten oder geschichtliche Fakten verheimlichten, um nationalistische Vorzüge hervorzuheben. Baroja kritisierte diese Vorgehensweise und verwies darauf, dass die Aufgabe eines Historikers bei solchen Diskursen nicht im Schweigen besteht, sondern in der Dekonstruktion der Mythen.⁶²⁴

Chahos historische Interpretation der Karlistenkriege wurde unter anderem auch von Sabino Arana widerlegt, obwohl seine historische Rekon-

⁶¹⁹ Collado Seidel, *Die Basken*, 52.

⁶²⁰ Fusi, Morales Moya, *De Blas Guerrero*, *Historia de la nación*, 19.

⁶²¹ Elorza, *Un pueblo escogido*, 402.

⁶²² *De la Granja*, Àngel o demonio, 174.

⁶²³ An dieser Stelle zu erwähnen sind vor allem De la Granja und Castells.

⁶²⁴ „*Cuando ciertos políticos vascos dan una interpretación suya de las guerras carlistas, cuando filtran los datos históricos y definen quién es quién no es algo en su mundo, cuando silencian unos hechos y realzan otros, sin duda pensarán que el intelectual, en este caso el historiador otra vez, tiene que asentir o por lo menos callar. Pues no, señor.*“ Siehe Caro Baroja, *El laberinto vasco*, 55.

struktion ebenfalls auf Mythen basierte.⁶²⁵ Ähnlich wie Chaho manipulierte auch Arana die historische Vergangenheit, indem er auf die zuvor analysierten Mythen Bezug nahm. Arana hatte einen enormen Einfluss auf die baskische Historiographie, änderte bereits existierende Mythen ab und schuf neue historische Dogmen.⁶²⁶ Seine idealisierte Geschichtsauffassung, in der die Konstruktion des Feindes, die Reinheit des Blutes und die Rasse von grundlegender Bedeutung waren, zeichneten Aranas rassistische Ideologie aus.⁶²⁷ Arana konstruierte keine Traditionen, sondern erfand sie regelrecht.⁶²⁸ Dadurch trug er im Wesentlichen dazu bei, dass die Mythen nicht nur als Legitimierungen missbraucht wurden, sondern sogar als geschichtliche, wahre Gegebenheiten interpretiert wurden.⁶²⁹

⁶²⁵ Elorza, *Un pueblo escogido*, 25. / *Castells, Gracia*, *La nación española*, 983.

⁶²⁶ *De la Granja*, *Àngel o demonio*, 174.

⁶²⁷ *Castells, Gracia*, *La nación española*, 974.

⁶²⁸ *Gurrutxaga*, *Del PNV a ETA*, 93.

⁶²⁹ *Elorza*, *Un pueblo escogido*, 402.

6. Resümee und Schlussbetrachtung

Im Rahmen eines Resümees sollen nun die zu Beginn gestellten Fragestellungen beantwortet und die Ergebnisse meiner Arbeit dargestellt werden. Einleitend soll die historische Kontextualisierung zusammenfassend präsentiert werden, um das Verständnis der Aufarbeitung zu erleichtern. Einleitend wird die Frage nach den zentralen Elementen des Regionalkonfliktes diskutiert, die begründen, woher der Drang nach Eigenständigkeit stammt und inwiefern der Nationalismusgedanke legitimiert wird. Der Terrororganisation *ETA* wird in diesem Rahmen eine bedeutende Rolle zugeschrieben und ihr Handeln hinsichtlich des Regionalkonfliktes akzentuiert. Anschließend soll die Bedeutung kollektiver Symbole hervorgehoben und ihr Vergleich mit der restlichen Iberischen Halbinsel in Verbindung gesetzt werden. Inwieweit der Terminus „gespaltenes Spanien“ gerechtfertigt ist und ob man von einem Scheitern der spanischen Nation sprechen kann, soll mit der Frage nach der Konstruktion der nationalen spanischen Identität in der baskischen Literatur verknüpft werden und sowohl konstruktiv als auch wissenschaftlich begründet werden. Abschließend wird an die zentrale Fragestellung nach der Funktion und der Manifestierung des Regionalkonfliktes im Baskenland im Hinblick auf die Konstruktion eines gespaltenen Spaniens angeknüpft. Sie soll abrundend die beiden großen Schwerpunkte meiner Arbeit resümieren.

Der Regionalkonflikt im Baskenland verkörpert eine der größten Schwierigkeiten, mit der sich Spanien seit Beginn des 19. Jahrhunderts auseinandersetzen muss. Die historische Eingrenzung des Konfliktes erscheint nicht so einfach, da sein Ursprung aus Sicht einiger baskischen Autoren bereits in der Prähistorie gründet und diesen unter anderem mit dem Mythos des ureuropäischen und unbesiegbaren Volkes legitimieren. Aus diesem Grund ist es auch unerlässlich, die Geschichte des Baskenlandes bereits vor dem Ausbruch des tatsächlichen Konfliktes zu kontextualisieren.

Über die baskische Herkunft und die Sprache ist uns vieles unbekannt. Das liegt aber nicht an einem grundlegenden, fehlenden Interesse an

diesem kleinen Volk, sondern vielmehr am Mangel prähistorischer Quellen. Die Abstammung des Volkes und deren Rekonstruktion sind die zentralen Themen zahlreicher Forschungsgebiete, doch weder Anthropologen, noch Archäologen oder Historiker konnten das Rätsel bis dato aufklären. Den Ursprung mittels einer Sprachuntersuchung aufzuarbeiten, erscheint ebenfalls unmöglich, da man über das *Euskara* genauso wenig Bescheid weiß. Das Fehlen von grundlegenden Informationen erklärt, warum sich das baskische Volk an den wenigen historischen Fakten festhält und auf diesen seine eigene Geschichte konstruierte. Es ist daher nicht überraschend, dass die baskische Geschichte von zahlreichen Legenden und Mythen begleitet wird. Viele davon sind im Geschichtsbewusstsein des Volkes so tief verankert, dass es schwierig ist, die Grenzen zwischen Realität und Imagination zu erkennen. Die Deutung der Basken als ureuropäisches Volk ist jene historische Gegebenheit, die bis heute nicht verifiziert werden konnte, obwohl sie im kollektiven baskischen Gedächtnis verankert ist und in mancher deutschen Literatur Eingang gefunden hat. Als Historiker müssen wir also davon ausgehen, dass es sich dabei de facto um einen Mythos handelt, sofern er nicht verifiziert wird.

Die Romanisierung und die anschließende Völkerwanderung sind für das Verständnis des baskischen Regionalkonflikts weniger wichtig, aber für eine historische Kontextualisierung unerlässlich. Unter der muslimischen Herrschaft kam es zu Feudalisierungsprozessen, aus denen das Königreich Pamplona und das Königreich Asturien resultierten. Sancho Garcés III., welcher aufgrund der Einigung der heutigen sieben baskischen Provinzen unter der Krone Pamplonas in der baskischen Literatur häufig als König aller Basken bezeichnet wird, teilte vor seinem Tod sein Reich auf seine Söhne auf. Diese Aufteilung hatte die Gründung Aragons und Navarras zur Folge. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts konsolidierten sich die drei westlichen Territorien und im 13. Jahrhundert gingen sie an das Königreich Kastilien über.

Noch unter der kastilischen Krone stehend, wurden den drei baskischen Provinzen Araba, Gipuzkoa und Bizkaia Gewohnheitsrechte verlie-

hen, die unter der Bezeichnung *Fueros* bekannt wurden. Mit dieser Ausstattung konnten die Basken einen privilegierten Status genießen, denn sie waren sowohl vom Militärdienst als auch von Steuerabgaben Kastilien gegenüber befreit. Obwohl die neu definierte rechtliche Grundlage in den drei Provinzen unterschiedlich organisiert und strukturiert war, war sie ausschlaggebend für die Konsolidierung der baskischen Provinzen zu einer Einheit. In der baskischen Literatur wird meistens von einem Autonomiestatus gesprochen, da das Foralsystem sozioökonomische und institutionelle Freiheiten implizierte und die Macht des kastilischen Königs infolgedessen einschränkte. Die *Fueros* wurden als Kennzeichen der baskischen Freiheit gedeutet und waren als solche für eine Verstärkung der baskischen Identität ausschlaggebend. Der nationalbaskische Diskurs fasste die *Fueros* als traditionelle, von Gott erlassene Rechte auf, die dem baskischen Volk zweifellos zustanden. Sie wurden im Grunde genommen als salische Gesetze ideologisiert und waren ein zentrales Element der *derechos históricos*. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch nur der Versuch einer Dekonstruktion dieser Grundheitsrechte als Angriff auf das baskische Volk interpretiert wurde. Parallel dazu war es auch nicht überraschend, dass der privilegierte Status innerhalb einer Nation, was Spanien seit der Verabschiedung der Verfassung von Cádiz 1815 war, nicht immerwährend geduldet werden konnte. Im Jahr 1876 war es schließlich soweit: Das Foralsystem wurde abgeschafft und der Regionalkonflikt nahm seinen Lauf.

Grundsätzlich finden wir, anlehnend an Pablo Fusi, die zentralen Elemente des Regionalkonfliktes ab dem 19. Jahrhundert in den Karlistenkriegen und den fast zeitgleich erschienenen Thesen von Sabino Arana, womit letzterer wiederum zur Gründung der ersten nationalistischen baskischen Partei *PNV* beitrug. Die gewaltsame Ausprägung unter der Terrororganisation *ETA* zählt ebenfalls zu den zentralen Bausteinen des Regionalkonfliktes, seine Funktion bedarf aber einer ausführlicheren Analyse.

Die Karlistenkriege spielten für den Regionalkonflikt eine maßgebende Rolle. Nachdem Ferdinand VII. ohne männliche Nachfolge starb, brach in Spanien ein Erbfolgekrieg aus, bei dem sich die Liberalen unter der

Spitze der Tochter des verstorbenen Ferdinand VII., Isabella, und die Karlisten, angeführt durch Carlos, gegenüberstanden. Die Mehrheit der Basken stellte sich auf Carlos Seite, da dieser den Basken die Aufrechterhaltung des Foralsystems garantierte. Es handelt sich aber um ein verzerrtes Geschichtsbild, das die Karlistenkriege als Foralkriege interpretiert. An dieser Stelle unterscheiden sich historische Werke von denen, die ideologisch und nationalistisch geprägt sind. Die Auffassung der Karlistenkriege als Foralkriege wurde von zahlreichen baskischen Autoren, von denen primär Joseph-Augustin Chaho überragt, verfochten. Das ursprüngliche Ziel der Karlistenkriege war nicht der Erhalt der Foralsysteme, nichtsdestotrotz wurde vor allem der Erste Karlistenkrieg als solcher ideologisiert, um die Unterstützung der Basken auf karlistischer Seite einzufordern, was dem Karlismus schlussendlich auch gelang. Der erste Krieg endete mit einem schweren Rückschlag für das baskische Foralsystem im Jahr 1841. Das baskische Vetorecht, bekannt unter der Bezeichnung *pase foral*, wurde abgeschafft und die Zollgrenzen wurden verlegt. Der dritte Karlistenkrieg endete mit der Ausrufung der Ersten Spanischen Republik. Das Baskenland hingegen musste nach dem Ende des Krieges einen enormen Verlust einstecken, denn 1876 wurde das Foralsystem nullifiziert und der Verlust der baskischen Privilegien nahm seinen Lauf. Die direkte Intervention in den baskischen Provinzen wurde wieder erlaubt und die Basken konnten sich nun weder vor dem Militärdienst noch vor den Steuerabgaben drücken. Der Zeitraum zwischen den Karlistenkriegen kennzeichnet in der nationalistischen baskischen Literatur ein schwarzes Kapitel. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass das baskische Volk innerhalb einer Nation ausgeprägte Freiheiten genießen konnte und diese mit einem Schlag nicht mehr vorhanden waren. Der Verlust der Gewohnheitsrechte wurde Basis eines neuen Diskurses, der den Regionalkonflikt ins Laufen brachte. Es handelt sich bei diesem Diskurs um jenen von Sabino Arana.

Sabino Arana ist eine Schlüsselfigur des baskischen Regional Konfliktes. Seine radikale Einstellung, die in seinen ideologisierten Diskursen zum Ausdruck kommt, dominierte den baskischen Regionalkonflikt, wes-

halb wir den konkreten Beginn des Regionalkonfliktes mit Sabino Arana ansetzen können. Aus einer karlistisch und religiös geprägten Familie stammend, wurde Arana bereits im Kindesalter mit diesen ideologischen Strömungen konfrontiert. Er entfernte sich aber bereits im Jugendalter vom Karlismus, nachdem ihm sein Bruder die Augen geöffnet hatte, und leitete damit den Beginn des radikalen Aranismus ein. Die Zurückgewinnung der Foralrechte als Zeichen des Separatismus war eine seiner zahlreichen Prioritäten. Daher stammt auch sein Leitspruch *Jaungoikua eta Lagi zarra*, Gott und das alte Recht. Er entwarf ein Rassenkonzept, differenzierte zwischen der baskischen und der spanischen Rasse und schrieb den Basken bestimmte Eigenschaften zu. Die Eigenschaften der spanischen Rasse waren im Vergleich zur baskischen degradierend und schändlich. Die baskische Rasse strotzte hingegen vor Überlegenheit. Arana schuf in seinen Thesen ideologisierte Gegebenheiten, nach denen die baskische Rasse kein von ihm erfundenes Produkt, sondern immer schon existent war. Nicht unbegründet wird Arana in der Literatur häufig als *Vater des baskischen Nationalismus* bezeichnet. Seine nationalistischen Aktivitäten äußerten sich in der Gründung der Zeitschrift *Bizkaitarra* und *El correo vasco*. Beide Zeitschriften wurden für propagandistische Zwecke verwendet. Darin kam primär seine antispanische Haltung zum Ausdruck, welche Arana aufgrund der massiven Zuwanderung im Rahmen der Industrialisierung angenommen hatte. Er legitimierte seinen Hass mit der Begründung, dass die spanischen Zugewanderten eine Gefahr für die baskische Sprache und Kultur seien. Ziel seiner Argumentation war die Bewahrung des Baskentums vor einem endgültigen Aussterben und die Zurückgewinnung der *derechos históricos*. Es folgte eine Zeit der Aufwertung der baskischen Sprache anhand zahlreicher Einführungen von Neologismen. Zudem gründete Arana mit seinem Bruder die Organisation *Euzkaldun Batzokija* und die Partei *Euzko Jeltzaile Alderdi (EJA)*. Das Baskenland sollte sich unter der von ihm eingeführten Bezeichnung *Euzkadi* und seiner entworfenen Flagge, der *Ikurriña*, zu einer Nation vereinen. Sein Ausgrenzungsdiskurs bekam rasch Unterstützung und mündete in einem Konflikt, dessen Auswirkungen unabsehbar waren.

Bevor die von Arana gegründete Partei *Euskeldun Batzokija* schließen musste, entwickelte sich daraus eine neue Partei, die unter dem Namen *Euzko Alderi Jetzalea* oder *Partido Nacional Vasco (PNV)* bekannt wurde. Es lässt sich eine Kontinuität im Gedankengut der nationalistischen Partei und der aranischen Ideen finden, die sich im Hass gegenüber den Spaniern und in der Konstruktion einer eigenen baskischen Nation äußerten. Im Unterschied zu Arana befürwortet der *PNV* aber die europäische Integration der baskischen Nation. Der Tod Aranas und der Verstoß seines Bruders aus der Partei symbolisierten den Neubeginn der Partei. Der *PNV*, dessen Existenz bis heute währt, ist zweifellos ein eklatanter Faktor im Regionalkonflikt. Er war für die Ausarbeitung mehrerer Autonomiestatute verantwortlich, von denen das erste 1936 und das zweite 1979 angenommen wurde. Das Autonomiestatut von 1979, welches unter dem Namen *Estatuto de Gernika* bekannt wurde, beinhaltete 47 Artikel, welche sowohl Araba, Gipuzkoa und Bizkaia als auch Navarra miteinbanden, sofern letzterer Teil der Autonomen Gemeinschaft Baskenland sein wollte. Nachdem das Baskenland während der Karlistenkriege mit der Abschaffung der *Fueros* seine Privilegien verloren hatte, konnte der *PNV* nun knappe 100 Jahre später große Vorteile zurückgewinnen. Diese hochentwickelte Autonomie äußerte sich in der Gründung einer eigenen Regierung, eines Parlamentes, einer Finanzautonomie, einer eigenen Polizei und zahlreicher Medien, welche als identitätsstiftende Symbole eingesetzt wurden. Auf sprachlicher Ebene wurde das *Euskara* in der *Hegoalde* der spanischen Sprache gleichgestellt und durch die *Euskaldunización* aufgewertet. Zudem konstituierte der *PNV* Organisationen und Institutionen für die Förderung des kollektiven Bewusstseins. Aus Sicht der baskischen Identität hat der *PNV* zweifellos wichtige Schritte unternommen. Durch das Erreichen eines ausgeprägten Autonomiestatutes konnte der Regionalkonflikt aufs Erste entschärft werden. Im Rahmen des Ibarretxe-Plans 2004 sollte die baskische Identität auf eine weitere Ebene gebracht werden, doch mit der Ablehnung von Seiten der Zentralregierung scheiterte die erfolgreiche Umsetzung.

Unter den von der *PNV* gegründeten Organisationen befand sich auch die Jugendorganisation *Eusko Gaztedi (EGI)*, welche sich im Laufe der Jahre mit der Organisation *EKIN* zusammenschloss. Der Bruch beider Parteien leitete den Beginn der radikalen Organisation *Euskadi Ta Askatasuna* ein. Die *ETA* kann als eines der wichtigsten Kriterien des Konfliktes gesehen werden, da ihr Terror den Regionalkonflikt auf internationale Ebene erhob. Es handelt sich bei der Terrororganisation aber keineswegs um den Ursprung des Konfliktes, wie manch einer glaubt, sondern um den Ausdruck des Konfliktes. Als solcher ist er aus dem Regionalkonflikt nicht mehr auszublenden. Es ist die radikalste Diktion des Konfliktes, ihr Ausmaß übertraf die radikalen Ansichten Sabino Aranas. Ein Vergleich zwischen den beiden zentralen Elementen des Konfliktes erweist sich als sinnvoll, um die *ETA* nicht als radikale Ausprägung der aranischen Diskursen zu deuten. Sabino Arana war ein sehr gläubiger Katholik, während die *ETA* der Religion den Rücken kehrte und sie ihre Diskurse auf marxistisch-leninistischer Basis aufbaute. Beide sind zweifellos radikale Ausrichtungen des Konfliktes, dennoch divergieren ihre Grundideen und Hintergründe sehr. Terroranschläge, Entführungen, Morddrohungen markierten den Regionalkonflikt ab Eintritt der *ETA*. Im Jahr 2015 verteidigten bekannte baskische Historiker, darunter der in der Arbeit zitierte Luis Castells, die These, dass es ab 1968 keinen baskischen Konflikt gab, sondern von einem Totalitarismus der *ETA* gesprochen werden soll. *Euskadi* war kein Opfer des Konfliktes mit dem Zentralstaat, sondern Opfer der Aufdrängung eines totalitären Projektes, welches von der *ETA* angeführt wurde.⁶³⁰ Es handelte sich nicht nur mehr um einen Konflikt zwischen dem Zentralstaat und dem Baskenland, wie die Historiker anmerken, sondern vor allem um einen Konflikt innerhalb der baskischen Gesellschaft, der die Bevölkerung in zwei Positionen spaltete, wenn man bedenkt, dass es in fast jeder Familie ein *ETA*-Mitglied gab.⁶³¹ Der bewaff-

⁶³⁰ *Aizpeolea* Luis R., No hubo conflicto vasco, sino totalitarismo de *ETA*. In: *El País* (11.03.2015), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2015/03/11/actualidad/1426103143_149437.html (zuletzt abgerufen am 04.12.18).

⁶³¹ *Èvole* Jordi, Entrevista al líder abertzale en „Salvados“. In: *El Confidencial* (18.04.2018), online abrufbar unter <https://www.elconfidencial.com/espana/pais-vasco/2016-04-18/las->

nete Kampf ist der auffälligste Ausdruck des Konfliktes, der ab Ende des 20. Jahrhunderts bis Mitte des 21. Jahrhundert anhielt. Obwohl die Attentate ab 2010 stark abnahmen, löste sich die Terrororganisation, die die gesamte iberische Halbinsel, aber vor allem das Baskenland selbst in Angst und Schrecken versetzt hatte, erst Anfang Mai 2018 auf. Inwieweit das Baskenland den Kampf der *ETA* weitertragen wird oder ob mit ihrer Auflösung auch dem Konflikt ein Ende gesetzt wurde, ist eine Fragestellung, die erst in Zukunft beantwortet werden kann.

Die Auswirkungen der zentralen Elemente des Regionalkonfliktes untereinander sind, trotz unterschiedlicher Zeiträume, gut ersichtlich. Sie müssen in einem historischen Kontext situiert werden und zum Teil als Kontinuitäten gesehen werden, um das Ausmaß des Konfliktes nachvollziehen zu können. Die Kontinuität zeigt sich aufgrund der dominierenden Antriebskraft in allen vier Elementen. Die Rede ist an dieser Stelle von der ideologischen Strömung des Nationalismus. Grundlegend muss man aber zwischen dem demokratischen Nationalismus Aranas und des *PNV* und dem bewaffneten Nationalismus der *ETA* unterscheiden. Arana vertrat anfänglich einen biologischen Nationalismus, der sich erst in einem weiteren Schritt in einen ethnischen abänderte. Die Rasse als grundlegenden Ausgangspunkt für eine Nation sehen sowohl Gellner als auch Renan sehr kritisch. Der Ethnonationalismus ist das kennzeichnende Merkmal des Regionalkonfliktes, der nach Smith als Antwort auf die moderne Krise gedeutet werden kann und sich auch im Baskenland in der Neuinterpretation von Symbolen und Mythen äußert.

Der nationalistische baskische Diskurs legitimiert die Konstruktion einer baskischen Nation aufgrund dem von Smith definierten Nationsbegriff, sprich aufgrund kollektiver Mythen, eines kollektiven historischen Gedächtnisses, einer gemeinsamen rechtlichen Grundlage, die es einst gab, und einer eigenen ethnischen Identität, um deren Fortschritt sich das Baskenland stets bemühte. Es sind also vor allem objektive, aber auch subjektive Indikatoren für die Legitimation der baskischen Nation relevant. Eine eigene

diez-frases-que-retratan-a-arnaldo-otegi_1185448/ (zuletzt abgerufen am 04.12.18).

Hymne, die Flagge *Ikurriña*, die Wandmalereien und die Aufschriften in baskischer Sprache sind divergente Elemente, die das Baskenland von der restlichen Halbinsel abgrenzen sollen. Einen deutlichen Unterschied zum Zentralstaat konstituiert das *Euskara*, dessen aktiver Gebrauch meistens mit dem baskischen Identitätsbewusstsein eng in Verbindung steht. Arana, der die Sprache als Identitätsfaktor unterstrich, bemühte sich um eine Aufwertung des *Euskara*. Wie zahlreiche Autoren einsehen, handelt es sich hierbei um eine künstlerische Schaffung, wenn man bedenkt, dass das *Euskara* bis dato nur eine gesprochene Sprache war und lediglich auf dem Land verwendet wurde.⁶³² Trotz dieses unnatürlichen Aspektes wurde der gewünschte Effekt erzielt. Der Gebrauch der Sprache ging aufgrund seines Verbotes während des Franco-Regimes verloren und konnte erst 1979 wieder aufgewertet werden. Auf Bildungsebene wurde 1983 ein Gesetz verabschiedet, welches mit der Einführung von drei Schulmodellen⁶³³ dem *Euskara* wieder Hoffnung gab. Da die nationalistische Perspektive die Überlebenschance der baskischen Sprache etwas kritisch sieht, befürwortet ein Teil der baskischen Gesellschaft, neben zahlreichen anderen Gründen, die Unabhängigkeit des Baskenlandes. Der linguistische Ansatz ist im Vergleich zu Aranas Gedankengang jener, der sich im 21. Jahrhundert durchsetzen wird.

Dass die Schwäche des spanischen Nationalstaates unter anderem ein Auslöser für die Entstehung der peripheren Nationalismen war, unterstreichen zahlreiche baskische Historiker wie Pablo Fusi. Der Verlust der letzten spanischen Kolonien im Jahr 1898 löste eine spanische Identitätskrise aus, welche die Etablierung der Regionalismen favorisierte und de facto das Bild eines gespaltenen Spaniens konstruierte. Die Spaltung manifestierte sich sowohl politisch-ideologisch als auch regionalistisch-kulturell. Im Laufe der Industrialisierung nahm das regionale und nationale Bewusstsein der baskischen Bevölkerung allmählich zu und erreichte während des Bürgerkrieges seinen Höhepunkt. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass ein Regionalkonflikt, der sich an symbolische Abgrenzungen festhält, immer eine

⁶³² Herold- Schmidt, Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik, 369.

⁶³³ Modell A: Spanisch als Unterrichtssprache, Modell B: Bilinguale Schulen (50% Spanisch, 50% Baskisch) und Modell D: *Euskara* als Unterrichtssprache.

Gefahr für die Konsolidierung einer Nation darstellt. Das Aufkommen der regionalistischen und nationalistischen Strömungen ist für die Konstruktion eines gespaltenen Spaniens de facto ausschlaggebend.

Ab 1936 erreichte das gesplattene Spanien eine neue Dimension. Ab sofort verstand sich die Spaltung nicht nur aufgrund des Aufkommens von Nationalismen, sondern auch als politische Spaltung Spaniens in zwei Lager. Die Republikaner und Sozialisten standen sich gegenüber und gefährdeten dadurch die Einheit der spanischen Nation. Nicht umsonst wird der Bürgerkrieg in der baskischen Literatur häufig als Scheitern der spanischen Nation interpretiert. Es konstruiert sich das Bild zweier Spanien, das Antonio Machado als *Dos Españas* deutete und in welchem sich das Baskenland auf die sozialistische Seite stellte. Es kann an dieser Stelle von einer politisch-ideologischen Spaltung Spaniens gesprochen werden.

Die regionalistisch-kulturelle Spaltung Spaniens erreichte unter dem Franquismus eine erneute Pointe. Der Zentralstaat sah die Lösung dieser Spaltungen in der gewaltsamen Durchsetzung des franquistischen Gedankenguts eines *vereinten, freien und großen Spaniens*. Die Einheit der Nation wurde durch die Kultur und die einheitliche Sprache repräsentiert.⁶³⁴ Die Repressionen und der Zwang, welche nach der Machtübernahme Francos folgten, erreichten im Baskenland aber das Gegenteil, da die spanische Nation nunmehr negativ konnotiert wurde. Der antispanische Diskurs nahm zu, was zum schwächeren Empfinden des spanischen Identitätsgefühls führte. In der baskischen Literatur wird klar ersichtlich, dass das nationalistische Gefühl im Hinblick auf Spanien im Baskenland zu dieser Zeit fast zur Gänze in Vergessenheit geriet. Die Schwäche der spanischen Nation nach 1975 lag vor allem an der gestärkten Auffassung der Basken, selbst eine Nation zu sein.⁶³⁵

Obwohl in der franquistischen Brutalität der Schuldige für die Konstruktion der *ETA* gesucht wird, wird die baskische Radikalität von zahlreichen

⁶³⁴ Hettlage Robert, Nationalstaat und Nationen in Spanien. In: Estel Bernd, Mayer Tilman (Hsgb.), *Das Prinzip Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven* (Opladen 1994), 145-170, hier 159.

⁶³⁵ Uriarte, España, 148.

Historikern stark kritisiert. Es wird die These vertreten, dass die Basken die franquistische Repression mit allen Mitteln bekämpfen wollten und dass sie dadurch im Endeffekt so nationalistisch wurden wie der spanische Nationalismus während der Franco-Diktatur.

Das Bild Spaniens als eine gespaltene Nation erreichte spätestens seit der Verfassung 1978 einen plurinationalistischen Charakter. Die spanische Verfassung hielt fest, dass sich Spanien als eine Nation verstand, in der die parallele Existenz von *Nacionalidades* und *Regiones* geduldet wurde. Die Einwände, welche durch die unzureichende Erläuterung der neuen Bezeichnungen begründet wurden, wurden von verschiedenen Parteien, darunter auch von der *PNV*, debattiert. Im Grunde genommen wurde nicht die Verfassung selbst von zahlreichen Autoren als Konstruktion eines plurinationalen Spanien gedeutet, sondern erst der Diskurs, der daraufhin entstand. Dieser gründete auf der Annahme Spaniens als eine *Nación de naciones*. Spanien ist dieser Definition zufolge als Nation nicht gescheitert, hat aber keinen einheitlichen, sondern einen plurinationalen Charakter. Der aktuelle Ministerpräsident, Pedro Sánchez, äußerte im Jahr 2017 die These, dass sowohl das Baskenland als auch Katalonien und Galizien als mindestens drei weitere Nationen die spanische Nation konstituierten.

Der Diskurs um Spanien als Nation hat sich, wie man an der Publikation zahlreicher Werke ablesen kann, in den letzten Jahren zu einem zentralen Forschungsgebiet der politischen und geschichtlichen Debatte entwickelt. Die spanische Nation ist auch heute noch von zahlreichen negativen Konnotationen geprägt. Spanien als Problem, Spanien als gescheitertes Projekt und Spanien als gewaltsamer Staat sind die Denominationen, die dem Land in den letzten Jahren zugeschrieben wurden.⁶³⁶ Die Debatte in Bezug auf die unterschiedlichen Schlagwörter für die spanische Nation ist auch in der Gegenwart noch aktuell und ist aufgrund der starken peripheren Konflikte, unter denen das Baskenland eine eklatante Rolle spielt, für die Konstruktion der Wahrnehmung Spaniens als eine gespaltene Nation substanziell.

⁶³⁶ *Fusi*, España, 94.

7. Anhang

7.1 Entrevista a Iñaki Egaña

Tesis: La construcción de una España dividida. El conflicto regional de Euskadi.

Schriftliches Experteninterview

Datum: 15.01.2019

Maite Leal: En primer lugar me gustaría agradecerle que se haya mostrado dispuesto a responder a mis preguntas para mi tesis que aborda el tema de la España dividida y el conflicto de Euskadi. Empecemos con la primera pregunta.

Los nacionalismos periféricos caracterizan la España actual. ¿Cuáles se pueden considerar las razones más significativas responsables del surgimiento de los regionalismos y nacionalismos?

Iñaki Egaña: Antes de nada, señalar que no encuentro lógica al término utilizado en la tesis: ¿El conflicto regional de *Euskadi*? ¿*Euskadi* es una región? ¿Un término folclórico? ¿O Por el contrario una nación?, término político. El nacionalismo periférico no surge de la nada, tal y como tampoco el estado nación. Tendríamos que ir a la historia, al concepto, a la conversión de las sociedades feudales en entidades políticas y a la partición, en el caso hispano, de las comunidades naturales en territorios administrativos unificados como posesión de un monarca. Tendríamos que retrotraernos al llamado derecho de conquista, usado por la monarquía, para ampliar su territorio tanto peninsular como de ultramar. Un monarca que gestiona su conquista en su beneficio y en el de su corte. El proceso de descolonización, principalmente en América, aviva la llama de las comunidades peninsulares que habían sido conquistadas por la corona castellano-aragonesa en siglos

anteriores y refuerza su cohesión identitaria. Una cohesión que se refuerza con signos presentes en otras comunidades europeas, la lengua entre ellos, la simbología, las instituciones seculares propias, etc. En el fondo subyace la idea de por qué unas naciones se convierten en estado-nación y otras no. La modernización de los derechos humanos y colectivos, el concepto de autodeterminación surgido en especial a partir de la Segunda Guerra mundial refuerza su argumentario. Y la acción política del estado-nación español en defensa de su propuesta española, represión en particular, refuerza su estatus.

Maite Leal: Algunos históricos sostienen que el nacionalismo vasco se reforzó debido a la fuerte represión y a la violencia franquista. ¿Qué opina usted sobre esta argumentación?

Iñaki Egaña: Es notorio que en cualquier sociedad, la negación de sus valores, símbolos y la represión sobre su comunidad provoca, por extensión, una respuesta de defensa de su estatus anterior. En algunos casos, la fortaleza o no de esas comunidades avasalladas se mide por el grado de asimilación. Muchas de estas comunidades no lograron superar el umbral de supervivencia y fueron absorbidas. Otras, en cambio, lograron mantener, en un medio hostil, sus valores comunitarios. Es el caso, en la Península Ibérica, de la supervivencia de comunidades como la catalana, gallega o vasca que sobrevivieron hasta el siglo XXI con sus aspiraciones de soberanía modernizadas. Porque el humus de su cohesión y la fortaleza de su sociedad eran superiores a sus debilidades políticas. Sucedió con el franquismo (mantuvieron sus instituciones propias en el exilio y por tanto su imaginario colectivo), pero también en conflictos anteriores (guerras carlistas, etc.).

Maite Leal: ¿Cuáles fueron según usted las razones que provocaron la construcción de una identidad vasca? ¿Cuáles son los elementos expresivos de dicha identidad?

Iñaki Egaña: Los mismos que en cualquier otra comunidad, los universales. Desde la lengua hasta su simbología, desde sus instituciones propias, incluidas en cierta época las feudales (Reino de Navarra), hasta sus reglas políticas (*Fueros*). Nada especial en el caso vasco, como no sea la antigüedad de sus señas, algo que nos lleva hasta épocas prehistóricas y prepolíticas. La vigencia, como caso excepcional, de cuestiones prepolíticas en la cohesión de la comunidad vasca, es probable que le confiera un poso excepcional. La identidad no se construye a partir de la aparición de un partido político o una tendencia social, sino que lo hace el desarrollo de la propia sociedad en origen, en sus relaciones intra-comunitarias, en sus formas de atacar conjuntamente el proceso vital, en su actividad diaria y en el mantenimiento de unos códigos políticos, sociales, económicos, incluso humanos, distintos a los de la entidad que los sojuzga.

Maite Leal: Si consideramos que ETA nació como movimiento antifranquista, ¿cómo se puede explicar que la mayoría de los asesinados surgieron después de la muerte de Franco?

Iñaki Egaña: *ETA* nace durante la dictadura franquista, pero no como una organización exclusivamente antifranquista. Tal y como el Estado español se dota de un sistema dictatorial entre 1939 y 1978 y luego de una monarquía parlamentaria a partir de entonces, que mantiene muchas de sus señas de identidad intactas desde 1939 hasta 2019. Entre ellas la “construcción del enemigo” que desde la independencia de las colonias americanas se centra en un “enemigo interno”. *ETA* es un instrumento de un sector del pueblo vasco, por tanto, habría que preguntar por qué *ETA* subsiste a la muerte de Franco. La respuesta es sencilla. Porque a la muerte del dictador, un sector importante del pueblo vasco no ha visto colmadas sus aspiraciones políticas y sociales, tal y como sucedió en otros escenarios a la muerte de sus dictadores. Y ya que nos referimos a Europa, decir que las instituciones dictatoriales fueron reformadas y expurgadas cuando fueron depuestos sus gobiernos (nazismo, fascismo, salazarismo, socialismo real...), algo que no

ocurrió con el franquismo. La supervivencia franquista está aún presente en los poderes hispanos (consejos de administraciones de empresas estratégicas y bancos, policía, Ejército, Iglesia...) ¿Por qué más muertes? La razón es simplemente estadística. *ETA* como organización armada ejecutó acciones militares durante 7 años, en el franquismo (1968-1975), y lo siguió haciendo durante la monarquía parlamentaria (1977-2010), 33 años. El Estado español mantuvo también un continuum, en el que tuvo mayor actividad paralela o no (torturas ejecuciones extrajudiciales, grupos paramilitares, guerra sucia) en la que también la actividad fue mayor a la muerte de Franco que antes.

Maite Leal: Después del desarme en el año 2017, ETA proclamó su disolución definitiva el año pasado. ¿Cuáles fueron las razones principales que llevaron a dicha disolución? ¿Se puede considerar el escaso apoyo de la sociedad uno de los motivos?

Iñaki Egaña: La principal sin duda la del agotamiento de un modelo. El agotamiento tiene muchas ramificaciones, al igual que el contexto interno y externo. El apoyo social es relativo o depende del prisma. Pero si hay que valorar el hecho de la movilización, inducida o no, de los sectores contrarios a los objetivos de *ETA*, que tuvieron una expresión máxima, sobre todo en España, en los años anteriores a su disolución, al igual que elementos paralelos como la ilegalización de todas las organizaciones que compartían objetivos políticos de *ETA* desde la sociedad civil. Su disolución tiene que ver mucho también en la necesidad de superar ese escenario contraído, donde España consiguió apoyo internacional, cohesionó a su sociedad en la señalización de su enemigo y se mostró cómoda en la gestión política de la situación. La disolución fue una forma más para superar ese escenario enquistado, no tanto para *ETA* sino para el conjunto de la sociedad vasca.

Maite Leal: ¿Cómo menciona Caro Baroja en su obra „Falsificaciones de la historia“, la historia de Euskadi se caracteriza a veces por la omisión de algunos hechos históricos que llevan a la distorsión de la realidad? ¿Qué papel ha jugado o juega la falsificación de la historia en el conflicto vasco?

Egaña Iñaki: Enorme. El propio Caro Baroja es un falsificador. Su tío Pio Baroja, escritor que a punto estuvo de recibir el Premio Nobel, escribió un libro de viajes en pleno franquismo sobre el País Vasco, con siete capítulos, cada uno de los cuales hacía referencia a cada uno de los territorios vascos históricos. En la década de 1980, Caro Baroja reeditó el libro de su tío y le quitó, es decir censuró, 4 capítulos, los relativos a Navarra y a los tres territorios vascos bajo administración francesa. Todavía hoy, España y en general sus historiadores, no reconocen la actividad parapolicial (más de 400 muertos), la tortura sistémica (más de 4.000 casos según informe oficial del Gobierno vasco) ... ni siquiera la represión franquista. La construcción de su relato tiene centenares de falsificaciones, desde el exilio causado por *ETA* (más de 350.000 personas) hasta la imputación a *ETA* de crímenes cometidos por agentes de su Estado. Hay una tendencia a banalizar la represión estatal y a criminalizar las posiciones políticas soberanistas (periféricas) sean violentas o pacíficas. El caso catalán es paradigmático. Los falsarios hispanos beben de las mismas fuentes que los negacionistas del Holocausto.

Maite Leal: Como afirma Pablo Fusi, el Estado español del siglo XIX era „débil, pequeño e ineficiente y no sirvió como elemento de vertebración nacional“⁶³⁷. ¿Está usted de acuerdo con esta afirmación? ¿Se podría decir lo mismo sobre el Estado español del XXI?

⁶³⁷ *Noval Moro* Manuel, Fusi Juan Pablo: "Los nacionalismos en España surgen por la debilidad del Estado". In: La Nueva España (14.03.17), online unter <https://ocio.lne.es/agenda/noticias/nws-570646-juan-pablo-fusi-los-nacionalismos-espana-surgen-debilidad-estado.html> (zuletzt abgerufen am 15.10.18).

Iñaki Egaña: El Estado español es un estado fallido y España una entidad ficticia. Ahora y en su historia. Si no, ¿por qué se ha servido de su brazo militar para aplacar disidencias, tanto internas como externas a lo largo de su historia? ¿Por qué vertebrar algo invertebrado? No es una opción natural. Tal y como pretender que átomos que se rechazan se atraigan, tal y como cruzar especies distintas y esperar que creen especies nuevas derivadas del cruce. Fusi hace una interpretación extremadamente interesada de la historia para justificar que lo que no sucedió en el siglo XIX hay que arreglarlo en el XXI de la misma manera que España intentó en el XIX. Su argumento no tiene relevancia.

Maite Leal: La existencia de los fuertes nacionalismos periféricos conduce a que se hable de una „España problemática“, „dividida“ e incluso de una „Nación de naciones“. ¿Cuál es para usted el término más adecuado para describir la nación española actual?

Iñaki Egaña: Lo he dicho anteriormente. Es un proyecto fallido. Por tanto, en términos de lógica política y humana, no tiene futuro. España no está dividida, sino que el proyecto que España concibe de manera unilateral sobre sus bases históricas está condenado al fracaso, a no ser que incluya las excepciones que ya intentó la dictadura franquista, la solución final que abordó el nazismo con las comunidades judías, gitanas, homosexuales, etc. Y, aun así, también fracasó.

Maite Leal: ¿Qué papel juega el conflicto vasco en relación con la imagen de una España dividida? ¿Se puede considerar el conflicto vasco un producto de una España dividida?

Iñaki Egaña: El conflicto vasco no es un producto. El caso vasco tiene un recorrido propio, recordemos que no sólo en la España monárquica sino también en la Francia republicana. El conflicto vasco es una invención de España. Aquí hay un conflicto de relación política y social. España quiere

que su relación con la comunidad vasca sea de una determinada manera y los vascos deseamos que sea de otra. Cuando nos dejen expresarnos en libertad, sabremos cuál es la relación de fuerzas, si un proyecto tiene más peso que el otro. La división de España es consustancial a su esencia. Si vascos y catalanes, por ejemplo, podrían decidir en libertad su futuro y decidieran separarse democráticamente de España, la división ya no existiría. Por tanto, el conflicto no es vasco, sino que es español, porque la manera de abordar sus relaciones no tiene bases democráticas. Ese hecho, ligándolo con una pregunta anterior, tiene que ver, asimismo, con la existencia de *ETA*.

Maite Leal: Le agradezco que se haya tomado el tiempo para contestar mis preguntas.

7.2 Transkription: Intervista con Giovanni Giacopuzzi

Tesi: La costruzione di una Spagna divisa. Conflitto regionale dei Paesi Baschi

Mündliches Experteninterview

Datum: 09.01.2019

Uhrzeit: 14.30-15.30

Maite Leal: Innanzitutto vorrei ringraziarle per essersi preso il tempo di rispondere ad alcune domande per la mia tesi che riguarda l'immagine di una Spagna divisa e il conflitto basco. Iniziamo con la prima domanda che le vorrei fare. Il discorso nazionalista dei Paesi Baschi ricorre ai cosiddetti „derechos históricos“ per legittimare la loro lotta. A quali diritti ci si riferisce? Cos'è rimasto della dottrina centrale del nazionalismo basco al giorno d'oggi?

Giovanni Giacopuzzi: I diritti storici a cui si riferiscono nella storiografia basca che rivendica il diritto ad essere riconosciuti come soggetto storico vengono ricondotti ai cosiddetti *fueros*. Le leggi storiche di natura consuetudinaria presenti in molte parti d'Europa che garantivano una sorta di peculiarità nel rapporto fra queste regioni e la corona, in questo caso la corona castigliana. A partire dalle due guerre carliste 1835 e 1870 si sviluppano un serie di rivendicazioni in tal senso che danno vita al movimento fuerista e nazionalista, Sabino Arana e il Partito Nazionalista Basco, che adattavano questi “diritti storici” alla realtà in cui vivevano. Sviluppo di una “fonte originaria di diritto”, i *fueros*, nel senso che, per esempio, nel periodo delle guerre carliste le rivendicazioni dei *fueros* avevano come riferimento istituzionale la monarchia e la chiesa cattolica. Mentre a partire dall'inizio del novecento hanno portato a una interpretazione in chiave nazionalista, auto-

nomista e pure indipendentista. Uno sviluppo che ha a che fare anche con i cambiamenti legislativi profondi che ha comportato l'abrogazione dei *fuerros*, o gran parte di essi, per le province basche sia in termini politici che economici. È stato anche grazie a questa abrogazione che la provincia di Bizkaia diventerà una delle regioni strategiche per lo sviluppo industriale metallurgico e finanziario europeo con la creazione di una classe operaia che si svilupperà grazie a una grande immigrazione da altre province della Spagna. Come in tutti i riferimenti storici utilizzati nel confronto politico, la lettura dei *derechos históricos* ha costruito una sorta di mitologia, per esempio dell'antica democrazia basca. Forme di partecipazione alla vita sociale e politica ma che escludevano i settori più poveri della società. Una divisione tra gli *hidalgos*, i signorotti, e la popolazione, el *pueblo llano* come si dice. Sulla stessa *hidalguía universal* -tutti i baschi sono signori- si è fatta tanta letteratura ma nella vita di quel tempo le cose non erano così.

Maite Leal: Allora anche la hidalguía universal entra in questi derechos históricos?

Giovanni Giacopuzzi: Sì nel senso che in questo richiamo ai diritti storici, ti ricordo che stiamo parlando degli inizi del novecento, si faceva una sintesi di presunti diritti acquisiti nella storia, con una trasposizione ai principi di legittimazione della società attuale. Assemblea - democrazia-, diversità etnica (*euskotar* basco di razza) e di diritto, basco e nobile (*hidalgo*). E proprio per sancire il contesto politico di quel tempo la particolarità linguistica, *euskera*, non era utilizzata come elemento giustificante la rivendicazione politica. Per Sabino Arana un basco lo era per diritto di sangue (*euskotar*) non perché si integrava nella società o apprendeva *euskera*. Situazione cambiata radicalmente e definitivamente a partire dagli anni 50 e 60 dove l'*euskera* diventa un elemento centrale nella rivendicazione politica. Rifacendosi per altro alla stessa etimologia del concetto *euskaldun*, che significa colui che possiede la lingua *euskera*. In pratica, tu impari l'*euskera* e parli sei *euskaldun*. Non importa la tua origine. Si potrebbe dire che questo aspetto il più atavico oggettivamente peculiare, la lingua, è entrato a fare parte dell'insie-

me di motivazioni che stanno alla base della rivendicazione attuale dei diritti storici. Si potrebbe dire che le attuali rivendicazioni di una gran parte della società basca si sintetizzano nel diritto storico e attuale a d essere considerata come soggetto di diritto con possibilità di decidere sul proprio presente futuro (diritto all'autodeterminazione) e non come, tutt'al più, ambito d'incontro come affermano le forze politiche spagnole. E' importante sottolineare visto come si tergiversa il concetto, che l'autodeterminazione comprende tutte le idee di organizzazione sociale e politica, cioè sentirsi parte di uno stato centrale, autonomia, indipendenza, federalismo, stato associato, etc. L'autodeterminazione dice: noi siamo un soggetto di diritto, se io rivendico i diritti all'autodeterminazione, rivendico che la popolazione che vive qui, con le sue diversità di opinione, possa decidere che tipo di rapporto vuole avere con quelli che li stanno attorno. E questo è molto importante, perché questo presuppone, che tu accetti una sfida democratica. La Costituzione spagnola, parla di nazionalità però poi con la sentenza del tribunale costituzionale del 2005, nel 2011 rispetto alla *Cataluña*, o come aveva fatto prima rispetto alla proposta di riforma di Statuto di Autonomia basco, il cosiddetto *Plan Ibarretxe*, (2003) aveva sentenziato che l'unico soggetto depositario di diritto è il popolo spagnolo. Cioè, secondo la Costituzione Spagnola non esistono altri popoli che non sia quello spagnolo. Il popolo basco o catalano non esiste, o se esiste non esiste come soggetto di diritto.

Maite Leal: Nella letteratura si parla dell'ETA come movimento, formato principalmente come gruppo di resistenza contro il franchismo. Questa teoria è stata criticata da vari storici, tra cui si trova anche il rinomato Pablo Fusi, che nella sua argomentazione afferma che la maggior parte degli assassinati da parte dell'ETA si svolsero negli anni della transizione, precisamente dal 1975 fino al 1981. Qual'è la Sua opinione al riguardo? Quali possono essere considerati gli obiettivi principali dell'ETA?

Giovanni Giacopuzzi: *ETA* è nata come movimento antifranchista e nella sua elaborazione iniziale poneva una questione che andava al di là del franchismo. Il franchismo era per l'*ETA* l'espressione massima dello sciovinismo.

simo spagnolo, cioè, era l'espressione della negazione della diversità, tra l'altro quella basca all'interno della società spagnola. E quindi è stato un movimento che è nato fondamentalmente, come movimento antifranchista. Antifranchista, non solo per quanto riguarda l'aspetto repressivo, la natura totalitaria del sistema, ma anche per il suo sciovinismo centralista. *ETA* è nata sicuramente perché c'era il franchismo. Altra questione è se venisse considerato solo un movimento antifranchista. Non era solo un movimento antifranchista, si considerava un movimento di liberazione. Ed è vero che a partire dal 1975, soprattutto dal 1977, c'è stata un'escalation delle azioni terroriste, armate dell'*ETA*. Questo è dovuto all'analisi che l'*ETA* faceva della realtà politica spagnola e basca. In sostanza che il processo di riforma politica in Spagna dopo la morte di Franco (1976-1980) non era una rottura con il passato franchista ma un'operazione di cosmesi gattopardiana: cambiare la forma ma lasciare inalterata la sostanza. Seguivano di fatto la logica delle democrazie europee che dopo il periodo totalitario avevano dà vita a un processo politica di rottura con il passato, Italia, Francia, Portogallo, Germania e più recentemente Grecia. In Spagna non c'è stata una rottura, anzi l'apparato franchista è passato indolore, da oggi a domani ad essere un apparato democratico. Fatto sta che per esempio, i trentadue capi della polizia dello stato spagnolo nel 1983, quindi già otto anni dopo la morte di Franco, cinque anni dopo la Costituzione, tre anni dopo gli statuti di autonomia, erano membri della *Ex-Brigada Político Social*, che era la polizia politica del franchismo. Poi nella Costituzione si concede ancora all'esercito un ruolo di garante dell'integrità territoriale. Ma l'esercito non dovrebbe essere garante dell'integrità territoriale, perché lo è il parlamento. Questa è la riflessione che faceva *ETA*. Era l'onda lunga dell'idea non di essere solo una organizzazione ma l'avanguardia di un vasto movimento, quasi uno stato, quindi di essere un potere de facto, che una minoranza significativa riconoscevano a *ETA*. *ETA* era un potere. C'era uno Stato centrale, l'oligarchia finanziaria, il Partito Nazionalista Basco e l'*ETA*. E in tal senso *ETA* aggiunse alla sua visione antifranchista, anche per l'autodeterminazione, indipendentista e socialista. La loro idea centrale, fatta propria poi da altri movimenti associa-

zioni, che in alcuni casi criticavano la lotta armata, era il nazionalismo rivoluzionario, cioè la lotta di classe e la lotta nazionale, sociale e culturale come due facce della stessa medaglia. Da qui si sviluppava poi l'idea che per raggiungere questi obiettivi era necessaria la lotta armata come strumento di pressione per arrivare a un negoziato con lo Stato spagnolo. Poi in realtà l'aspetto politico si è sviluppato attraverso le organizzazioni politiche. L'ETA è rimasta un'organizzazione politica-militare. E come tutte le organizzazioni che hanno utilizzato la lotta armata, arrivano a un certo momento dove, o smettono o la lotta armata diventa un gioco forza, un elemento centrale della loro pratica.

Maite Leal: Secondo Peer Schmidt, la Spagna sta ancora pagando un pesante tributo per la politica della dittatura franchista. Lui ritiene che la violenza e il rigore del regime franchista è decisiva per la nascita del terrorismo dell'ETA. Qual'è la sua posizione al riguardo?

Giovanni Giacopizzi: Sono sicuro che è così. Per la nascita di ETA, del terrorismo, della violenza di ETA è sicuro. Se fosse la natura del regime fosse stata un'altra ETA sarebbe nata lo stesso? Non lo so. In Sudtirolo per esempio c'è stato un fenomeno di violenza armata, ma perché qui i diritti erano negati. Era una democrazia, ma gli accordi di Parigi non erano stati rispettati. Qui i sudtirolesi, i nativi, quelli di lingua tedesca, non potevano essere sudtirolesi di madrelingua tedesca, per quello immigravano. Il fenomeno qui in Sudtirolo, molto minoritario dal punto di vista operativo ma con un'ampia giustificazione, è stato quello che ha scosso la società e ha fatto sì che poi c'è stato un processo negoziale tra lo Stato e la forza politica maggioritaria SVP che darà vita allo Statuto di autonomia del 1972. In Spagna il franchismo forzò sicuramente la nascita di una organizzazione come ETA, perché il franchismo si impegnava a fare vivere il Paese Basco con tratti colonialisti che era nella prima analisi di ETA ciò che accumulava la lotta dell'organizzazione con quella dei movimenti anticolonialisti che nascevano in vari parti del mondo in quegli anni (anni 50-60). C'è come diceva un dirigente basco della sinistra indipendentista io non sono nazionalista, io sono una persona

progressista, di sinistra...per me le bandiere sono bandiere, il problema é che mi hanno costretto, perché mi negano quello che io sono. Il franchismo ha lasciato una serie di elementi, è inutile negarlo. Non fosse altro che uno dei più grandi genocidi di silenzio politico, che c'è stato in Europa, che è stata la eliminazione di 114 mila oppositori politici, uccisi e interrati nella Spagna dal 1939 fino ad oggi. Dati di una istruttoria dell'Audiencia Nacional, il tribunale spagnolo, del 2003. Nel 2004 è stata approvata la *ley de la memoria histórica*, governo socialista di Zapatero, che ha permesso di iniziare un processo, che è stato fatto lentamente ed attraverso mille di difficoltà, attraverso ricatti. Il primo ministro Rajoy, del Partido Popular, disse, due anni fa, che lui non ha speso nemmeno un Euro per la ley de la memoria histórica. *ETA* è un prodotto di questa situazione e la sua deriva militarista dell'organizzazione pure. ha introiettato che il diritto si impone con la forza quando in realtà la storia dimostra che le asimmetrie nei conflitti in rare occasioni fanno prevalere la forza più debole. E che i diritti comunque non sono di per sé garantiti.

Maite Leal: Sabino Arana fondò il partito politico PNV nell'anno 1895. Il PNV creò l'EGI, che insieme all'organizzazione EKIN, darà nuovamente inizio all'organizzazione terroristica ETA. Visto le loro relazioni è possibile parlare di una continuità fra questi tre protagonisti?

Giovanni Giacopuzzi: Direi contiguità, più che continuità. Però c'è stata una rottura tra il Partito Nazionalista Basco ed EKIN l'associazione da cui nacque *ETA*. EKIN era un gruppo di studenti, che però lavorava con EGI, organizzazione giovanile del *PNV*, cercando anche riconoscimento. La componente giovanile di questa collaborazione fu fondamentale nella rottura. Il Partito Nazionalista Basco lavorava nell'esilio, mentre loro i giovani erano per l'attivismo interno e per lavorare. E poi ci fu la ripresa della cultura, il cosiddetto rinascimento basco, da punto di vista artistico, religioso, letterario, linguistico, le prime *ikastolas*, politico, la questione di genere. Un attivismo interno che ha dato vita proprio alla lingua *euskera*, che stava morendo, a un vasto movimento di alfabetizzazione in *euskera* all'inizio semicland-

stino, che diverrà una delle manifestazioni di massa più evidente del movimento basco. E qui, in questa corrente di pensiero laica alla base di questo rinascimento, *ETA* era un riferimento una sorta di paladino di difensore di questo movimento. Poi l'elaborazione marxista da parte di *ETA* fu un altro elemento di separazione dal *PNV*. Ciò che rimaneva era comunque essere parte di una stessa comunità che in un modo o nell'altro era vista queste due componenti come "negata" dal potere spagnolo.

Maite Leal: Anche l'ideologia è un fattore che distingue il PNV e l'ETA?

Giovanni Giacopuzzi: Anche l'ideologia, indubbiamente. C'è stata anche questa differenziazione. Non dimentichiamo, che il Partito Nazionalista Basco è stato il primo partito democratico cristiano in Europa...è stato uno dei partiti fondatori dell'Europa democristiana. E sì, c'erano profonde differenze ideologiche. Quindi io credo che ci sia, più una contiguità che una continuità fra i protagonisti. Adesso c'è di nuovo l'idea, che dice che non ci può essere un progetto di riconoscimento basco all'interno del Paese Basco, se non c'è un'alleanza fra queste due correnti di pensiero. Negli anni 30 c'erano tre correnti di pensiero nel Paese Basco: il Partito Nazionalista Basco, il Partito Socialista, e l'oligarchia finanziaria, centralista spagnola. E questi aspetti, socialismo, capitalismo, nazionalismo si sono intrecciati, si sono scontrati. C'è stato poi un movimento negli anni nella guerra civile, dove le correnti socialismo e nazionalismo basco hanno confluito di fatto nello stesso fronte antifranchista, perché l'oligarchia e il franchismo negavano questi due elementi in maniera definitiva. È un esempio, dove si vede che il franchismo ha avuto un elemento importante nella nascita di un processo di fusione di questi due correnti di pensiero, che storicamente non è nato dall'nulla ma che ha avuto radici storiche.

Maite Leal: Alcuni storici rinomati, come Raúl López Romo, Luis Castells o Antonio Ribera ritengono la teoria che Euskadi non era una vittima di un conflitto con lo Stato, ma una vittima di un totalitarismo imposto dall'ETA. È d'accordo con questa teoria?

Giovanni Giacopuzzi: Indubbiamente la società vasca è stata protagonista e vittima di questa situazione. Una parte della società basca sicuramente è stata vittima di *ETA*. Si deve anche distinguere l'evoluzione dell'atteggiamento della società basca rispetto a *ETA*. Un atteggiamento che non è mai stato uniforme ma sempre diversificato. c'è stata una evoluzione nella considerazione di *ETA* da parte della società basca dagli anni 80 al primo decennio del XXI secolo. Si credo, che la società con la presenza di *ETA* abbia vissuto un peso. Che ci sia stata una parte della società basca che non gli interessava né la presenza dello Stato, né l' "oppressione" dello Stato, né il totalitarismo di *ETA*, è anche vero. Io credo, che dipende dal punto di vista. Indubbiamente c'è stato un settore della società basca che si è vissuto questo come un totalitarismo, una presenza asfissiante, non solo da parte dell'*ETA*, ma anche di altri modi di fare politica. E quindi in parte però è stato anche vittima di un conflitto con lo Stato...c'è stato un conflitto anche se una certa letteratura lo riduce a una questione di terrorismo. Ci sono state delle conseguenze, che lo Stato giustificava con la presenza di *ETA*. Si è arrivati a deformare la realtà affermando che ci sono stati 200.000 emigrate dalle province basche a causa di *ETA*, quando nello stesso periodo altri 170 mila persone sono immigrate nei Paesi Baschi. Allora cosa vuole dire? Che appoggiavano tutti l'*ETA*? Che la violenza di *ETA* sia stata una tragedia credi sia evidente.

Maite Leal: Come cambierà la situazione del conflitto nei Paesi Baschi, se consideriamo il fatto che l'ETA si è dissolta lo scorso anno?

Giovanni Giacopuzzi: Dipenderà dalle dinamiche politiche della società basca, tenendo presente che c'è comunque un'onda lunga ancora nella violenza del conflitto armato, Stato- *ETA*. Che sono la presenza di detenuti con motivazioni relazionati a *ETA*, e quindi la rivendicazione di adesso, che l'*ETA* non è più un'organizzazione, è che non si capisce perché queste le persone dovrebbero subire ancora una legislazione di emergenza. Come essere detenuti in luoghi lontani dal paese basco, facendo ricadere la condanna anche sui famigliari che non sono responsabili di alcun delitto. C'è la que-

stione delle vittime, che rimane un elemento centrale ancora nella discussione politica. Ci sono ancora delle leggi, dove non ci si può parlare dell'ETA, perché rischi vilipendio alla memoria delle vittime. O se uno adesso esce dal carcere, non puoi aspettarlo davanti al carcere, perché rischi di essere accusato di sostegno al terrorismo, perché tu inneggeresti a lui e quello che ha fatto. Quindi, cosa cambierà? In Spagna lo scontro politico sulla sua composizione nazionale è ancora centrale. Paese basco e *Cataluña* lo dimostrano: Ci sono detenuti politici nelle carceri spagnole non per avere utilizzato la violenza armata ma per aver organizzato un referendum. Nel Paese basco come in *Cataluña* la questione del riconoscimento come soggetto di diritto è centrale nella vita politica. Lo stato utilizza la forza in modo weberiano considerandosi unico legittimato ad usare le forze. ma questa legittimazione nel Paese basco e in *Cataluña* non gode della maggioranza dei consensi anzi. In questa diatriba si giocherà la partita politica.

Maite Leal: L'esistenza di un forte nazionalismo nelle comunità autonome della Spagna, fanno sì che oggi si parli spesso di una nazione „problematica“ o „divisa“. Qual'è per Lei l'immagine più adatta per descrivere la nazione spagnola attuale? È possibile parlare di un fallimento della nazione spagnola?

Giovanni Giacopuzzi: Parlare di un fallimento della nazione spagnola, per molti spagnoli non è corretto. Per molti abitanti dello Stato spagnolo, soprattutto del Paese Basco o di *Cataluña* invece sì. E ci sono anche spagnoli che sostiene la necessità di cambiamento della costituzione. È indiscutibilmente una nazione divisa. Qui stiamo parlando di un intreccio, di una realtà oggettiva, di società comunque ricche economicamente, ma allo stesso tempo hanno dentro delle componenti sociali molto forti, progressiste, con una visione pluralista. Quindi è una situazione, proprio per l'esistenza di queste realtà, che potrebbe dire questo modello di Spagna è un modello che non può funzionare. Se è fallito? È un termine troppo risolutivo. Fallisce quando una cosa non c'è più. Ma c'è ancora. Quindi è un progetto che si trascina, ma che non sta mostrando la volontà di cambiare nel fondo la questione, che

è quella di un'idea di una Spagna centralizzata. Il centro è quello che comanda. E finché c'è questa idea, solo quella spagnola, che si è sempre presentata con i tori, con flamenco e la paella, dirla in modo semplicista, non si risolve il problema. Dal punto di vista culturale la Spagna si è sempre rappresentata così. Quindi io la vedo come una società in crisi, la nazione spagnola. La Spagna si trasporta un problema atavico, di *non vertebración*. La Spagna non è vertebrata. E questo è un problema che deve essere risolto facendo i conti con la propria storia. Tutti dovrebbero fare i conti con la propria storia, anche le società periferiche, o le società diciamo catalane e basche che rivendicano l'autodeterminazione. Per trovare gli elementi che ti permettono poi di trovare che tipo di relazione e di rapporto sviluppare. Adirittura anche *ETA* in un comunicato, nel 1998, diceva che il problema non è separarsi e allontanarsi. Se ci cambiassero i termini, se ci fosse un riconoscimento, potremmo essere dei buoni vicini.

Maite Leal: La Costituzione del 1978 parla di regiones e nacionalidades, senza specificare quali sono i requisiti necessari per le distinte denominazioni. L'usanza di questi termini ha dato inizio a una discussione, che non è stata risolta fino ad oggi. Alcuni storici invece considerano la Costituzione è un'espressione del pluralismo. Come lo considera Lei?

Giovanni Giacopuzzi: Come in molte leggi fondamentali ci sono delle ambiguità. In questo caso qua si è giocato molto su un termine molto sensibile, per conquistarsi la adesione dei catalani all'inizio. Tieni presente che nell'elaborazione il Partito Nazionalista Basco non ha partecipato. Per questo si dice che la Costituzione non è stata approvata nei Paesi Baschi, perché c'è stata un'astensione maggiore dei voti a favore. Se la costituzione è un'espressione del pluralismo.? Riconosce una serie di principi, riconosce le autonomie di fatto, ma le riconosce come emanazione del potere spagnolo. Le riconsidera come una concessione. Da lì le 17 autonomie, da lì gli articoli diversi per Cataluña e il Paese Basco. Quella catalana e basca sono diverse, per esempio nella questione fiscale. Quindi, se si fanno Costituzioni comparate, si può dire che potrebbe essere interpretata come pluralistica. Ma

da un punto di vista sostanziale riproduce il meccanismo classico che è la questione di fondo. Chi stabilisce che è pluralista? Perché la Costituzione spagnola mette *regiones* e *nacionalidades*, che è un concetto che necessiterebbe una spiegazione. Non esiste, non viene riconosciuta, né la nazionalità vasca, né quella catalana. Se fai un referendum in tal senso cioè come atto di un “soggetto di diritto” vai in carcere. Allora è un controsenso parlare di nazionalità. Perché tu non puoi parlare di nazionalità, se dici che esiste una sola nazione quella spagnola. Allora li consideri come nazionalità di secondo grado, di secondo livello, di subnazionalità. E quindi dai un concetto di gerarchia. Come fai a parlare di pluralismo, se parli di gerarchia? E allora ritorniamo al problema di fondo. La sentenza del tribunale costituzionale rispetto alla riforma di Statuto di autonomia è molto interessante. Il popolo spagnolo è l'unico depositario del diritto, non esistono popoli baschi e catalani. Allora non può essere considerata pluralista, se tu non riconosci l'esistenza di una diversità con diritto. Secondo me è una Costituzione, che non ha risolto la contraddizione esistente, che non ha risolto la questione di fondo, di un'idea di una nazione che non è stata capace, come diceva Ortega y Gasset, di riconoscere la pluralità come parte intrinseca della sua natura.

Maite Leal: Secondo Lei che tipo di relazione c'è tra il conflitto basco e l'immagine di una Spagna divisa?

Giovanni Giacopuzzi: È uno dei prodotti di una questione spagnola, che in termini generali, non ha risolto la questione di fronte. È come quando dicevano che l'esistenza di *ETA* era una reazione più eclatante, se si vuole pleonastica, di un problema di fondo. Secondo me è il conflitto basco è un'espressione, si può dire la più tragica espressione di questa conseguenza, di questa Spagna divisa, di questa incapacità di avere un progetto comune veramente pluralistico.

Maite Leal: Le ringrazio molto di essersi preso il tempo per fare un'intervista per la mia tesi e di aver risposto alle mie domande in modo esauriente.

7.3 Abbildungsverzeichnis



(Abb. 1) Fahne mit Aufschrift *Etxera* (dt. nach Hause)

Die Aufschrift spielt auf die spanische Gefängnispolitik im Hinblick auf Gefangene ETA-Mitglieder an

(Abb. 2) Plakat „Democracy and self-determination for the Basque Country“

„Sie sind im Baskenland, nicht in Spanien, auch nicht in Frankreich. Wir baskischen Bürger haben unsere eigene Sprache, eigene Kultur und eine besondere gesellschaftspolitische Realität. Genau wie Schottland oder Katalonien (...), wollen wir entscheiden ob wir einen unabhängigen Staat wollen oder nicht.“

(Die Übersetzung wurde angepasst)





(Abb. 3) Die baskische Flagge *Ikurriña* und die Aufschrift *libre* (dt. frei).

Die Abbildungen wurden von der Autorin während eines Aufenthaltes im Baskenland im Jänner 2019 gemacht.

8. Literaturverzeichnis

Aizpeolea Luis R., No hubo conflicto vasco, sino totalitarismo de ETA. In: El País (11.03.2015), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2015/03/11/actualidad/1426103143_149437.html (zuletzt abgerufen am 04.12.18).

Álvarez Junco José, Mater dolorosa (Madrid 2001).

Amézaga Elías, Biografía sentimental de Sabino Arana (Tafalla 2003).

Antxustegi Igartua Esteban, El debate nacionalista. Sabino Arana y sus herederos (Murcia 2007).

Arana Sabino, Discurso de Larrazábal. In: Discursos (03.06.1893), La historia a través de los discursos de sus líderes, online abrufbar unter <http://www.beersandpolitics.com/discursos/sabino-arana/discurso-de-larrazabal/1146> (zuletzt abgerufen am 24.02.2019).

Arana Goiri Sabino, Fuerismo es separatismo. In: Bizkaitarra (22.04.1894). In: Obras Completas, Nr. 8, 268.

Arana Goiri Sabino, Obras escogidas. Antología política (San Sebastián 1978).

Arana Goiri Sabino, La patria de los vascos. Antología de escritos políticos (San Sebastián 1995).

Arana Goiri Sabino, Páginas de Sabino Arana. Fundador del nacionalismo Vasco (Madrid 1998).

Aranzadi Juan, Maketos y moros. In: El País (02.08.2000), online abrufbar unter https://elpais.com/diario/2000/08/02/opinion/965167206_850215.html (zuletzt abgerufen am 08.10.2018).

Arregi Joseba, La nación vasca posible. El nacionalismo democrático en la sociedad vasca (Barcelona 2000²).

Azkarate Garai-Olaun Agustín, El País Vasco en los siglos inmediatos a la desaparición del Imperio Romano, In: *Barruso Barés* Pedro, *Lema Pueyo* José Ángel, Historia del País Vasco. Edad Media (Siglos V-XV) (San Sebastián 2004), 23-50.

Azurmendi Joxe, Los españoles y los euskaldunes (Hondarribia 1995).

Beltrán Villalba Miguel, *García Ferrando* Manuel, *López-Aranguren* Eduardo, *Jiménez* José (Hrsg.), *La conciencia regional en España* (Madrid 1977).

Bernecker Walther, *Spanische Geschichte. Vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (München 2010⁵).

Bernecker Walther, *Nación, Nacionalismo y Nacionalización en España*. In: *Iberoamericana* (2016), *Àmerica Latina - España- Portugal*, *El debate continúa*, Vol. 16, Nr. 61, 267-280, online abrufbar unter <https://journals.iai.spk-berlin.de/index.php/iberoamericana/article/viewFile/2213/1881> (zuletzt abgerufen am 15.10.18).

Bernecker Walther, *Spanien-Handbuch. Geschichte und Gegenwart* (Tübingen 2006).

Borja Hermoso, *¿Ordenó Franco bombardear Gernika?*. In: *El País* (26.04.2017), online abrufbar unter https://elpais.com/cultura/2017/04/25/actualidad/1493102727_579101.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

Brunn Gerhard, *Die Organisationen der katalanischen Bewegung 1859-1923*. In: *Schieder* Theodor, *Dann* Otto (Hrsg.) *Nationale Bewegung und soziale Organisation. Vergleichende Studie zur nationalen Vereinsbewegung des 19. Jahrhunderts in Europa* (München/Wien 1978), 281-571.

Caro Baroja Julio, *Sobre la lengua vasca y el vasco-iberismo* (San Sebastián 1982).

Caro Baroja Pio, *Momentum catastrophicum, Obras completas, Vol. XIII*. Zit. Nach: *De Blas Guerrero* Andrés, *Conciencia nacional en Pio Baroja*. In: *Morales Moya* Antonio, *Fusi* Juan Pablo, *De Blas Guerrero* Andrés, *Historia de la nación y del nacionalismo español* (Barcelona 2013), 673-680.

Carretero y Jiménez Anselmo, *Las nacionalidades ibéricas. Hacia una federación democrática de los pueblos hispánicos* (México 1962).

Casanova Alonso Iker, *ETA 1958-2008. Medio siglo de historia* (Tafalla 2007).

Castells Luis, *Gracia* Juan, *La nación española en a perspectiva vasca*. In: *Fusi* Juan Pablo, *Morales Moya* Antonio, *De Blas Guerrero* Andrés, *Historia de la nación y del nacionalismo español* (Barcelona 2013), 973-997.

Cavero Eva, *¿A cuántos mató ETA en realidad?* In: *El País* (16.12.2011), online abrufbar unter https://elpais.com/sociedad/2011/12/16/actualidad/1323990019_850215.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

Collado Seidel Carlos, Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts (München 2010²).

Collado Seidel Carlos, Die Basken. Ein historisches Porträt (München 2010).

Constitución Española, Boletín Oficial del Estado (29.12.1978), Art. 2 CE, 9, online abrufbar unter <https://www.boe.es/legislacion/documentos/ConstitucionCASTELLANO.pdf> (zuletzt abgerufen am 11.10.18).

Corcuera Atienza Javier, Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco 1876-1904 (Madrid 1979).

Corcuera Atienza Javier, La patria de los vascos. Orígenes, ideología y organización del nacionalismo vasco (1876-1903) (Madrid 2001).

De Aranzadi Exteberria Engracio, La nación vasca (Bilbao 2015).

De Blas Guerrero Andrés, Cuestión nacional, transición política y Estado de la Autonomías. In: *Morales Moya* Antonio, *Fusi* Juan Pablo, *De Blas Guerrero* Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español (Barcelona 2013), 934-944.

De Blas García Elsa, Sánchez cita “al menos” a Cataluña, País Vasco y Galicia como posibles naciones. In: *El País* (05.09.17), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2017/09/05/actualidad/1504595269_274642.html (zuletzt abgerufen am 22.07.2018).

De Blas Guerrero Andrés, El problema nacional-regional en la Transición. In: *Tezanos* José Felix, *Cotarelo* Ramón, *De Blas Guerrero* Andrés, La transición democrática española (Madrid 1989).

De Eleizalde Luis, Países y razas. Las aspiraciones nacionalistas en diversos pueblos (1913-1914) (Bilbao 1999).

Del Real Alcalá Alberto, Nacionalismo e Identidades colectivas: la disputa de los intelectuales (1762-1936) (Madrid 2007).

De la Granja José Luis, Ángel o demonio: Sabino Arana. El patriarca del nacionalismo vasco (Madrid 2015).

De la Granja José Luis, *De Pablo* Santiago, *Rubio Pobes* Coro, Breve historia de Euskadi. De los fueros a la autonomía (Barcelona 2011).

De la Granja José Luis, *Beramendi* Justo, *Pere* Anguere, La España de los nacionalismos y las autonomías (Madrid 2001).

De la Granja José Luis, El antimaketismo: La visión de Sabino Arana sobre España y los Españoles, In: Norba. Revista de Historia, Vol. 19., 2006, 191-203.

De Pablo Santiago, *Mees* Ludger, El péndulo patriótico. Historia del Partido Nacional Vasco 1895-2005 (Barcelona 2005).

De Riquer *Permanyer* Borja, De imperio arruinado a nación cuestionada. In: *Romero* Juan (Hrsg.) *Furió* Antoni (Hrsg.), Historia de las Españas. Una aproximación crítica (Valencia 2015), 275-310.

Díaz Noci Javier, Euskalduna. Periódico fuerista. In: Bilbaopedia, online abrufbar unter <http://www.bilbaopedia.info/euskalduna-periodico-fuerista> (zuletzt abgerufen am 28.02.19).

Domínguez García Fernando, Más allá de la nación. La idea de España como „Nación de naciones“ (Barcelona 2006).

Domínguez Iribarren Florencio, Democracia y terrorismo. Hacia el fin de ETA, In: Ciudadanía y libertad, El discurso político del cambio en el País Vasco (Vitoria 2009), 111-120.

Edelmayer Friedrich, Der Pyrenäenraum (18.08.2011), online abrufbar unter <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/grenzregionen/friedrich-edelmayer-pyrenaeenraum#Baskisch> (zuletzt abgerufen am 30.11.18).

El Correo, Guernica. 80 años después del masacre. In: El Correo (26.04.2017), online abrufbar unter <https://www.elcorreo.com/bizkaia/culturas/201704/26/guernica-anos-despues-masacre-20170426013356-rc.html> (zuletzt abgerufen am 28.11.18).

Elorza Antonio, Ideologías del nacionalismo vasco (San Sebastián 1978).

Elorza Antonio, Tras las huellas de Sabino Arana. Los orígenes del nacionalismo vasco (Madrid 2005).

Egaña Iñaki, Diccionario histórico-político de Euskal Herria (Tafalla 1996).

Egaña Iñaki, Ikurriña. Cien años (Tafalla 1994).

Egaña Iñaki, *Giacopuzzi* Giovanni, Los días de Argel. Crónica de las conversaciones E.T.A.-Gobierno español (Tafalla 1992).

Egaña Iñaki, *Giacopuzzi* Giovanni, La construcción del enemigo. ETA vista desde España 2010-2012 (Tafalla 2012).

Eser Patrick, Fragmentierte Nation – globalisierte Region? Der baskische und katalanische Nationalismus im Kontext von Globalisierung und europäischer Integration (Bielefeld 2013).

Estel Bernd, Nationen und Nationale Identitäten. Versuch einer Rekonstruktion (Wiesbaden 2002).

Europa press, Pedro Sánchez cree que la “nación de naciones” estaría formada “al menos” por España, Cataluña, País Vasco y Galicia. In: Europa press (05.09.2017), online abrufbar unter <https://www.europapress.es/nacional/noticia-pedro-sanchez-cree-nacion-naciones-estaria-formada-menos-espana-cataluna-pais-vasco-galicia-20170905102821.html> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

Eusko Ikaskuntza, Identidad y cultura vascas a comienzo del siglo XXI, online abrufbar unter http://www.euskadi.eus/contenidos/informacion/v2_libros/es_libros/adjuntos/libro.pdf (zuletzt abgerufen am 04.10.2018).

Èvole Jordi, Entrevista al líder abertzale en „Salvados“. In: El Confidencial (18.04.2018), online abrufbar unter https://www.elconfidencial.com/espana/pais-vasco/2016-04-18/las-diez-frases-que-retratan-a-arnaldo-otegi_1185448/ (zuletzt abgerufen am 04.12.18).

Fox Inman, La invención de España. Nacionalismo liberal e identidad nacional (Madrid 1977).

Fuentes Juan Francisco, Conceptos previos. Patria y nación en los orígenes de la España contemporánea. In: *Morales Moya* Antonio, *Fusi* Juan Pablo, *De Blas Guerrero* Andrés, Historia de la nación y del nacionalismo español, (Barcelona 2013), 169-191.

Fuero. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=IYqmDg8> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

Fusi Juan Pablo, La patria lejana (Madrid 2003).

Fusi Juan Pablo, España. La evolución de la identidad nacional (Madrid 2000).

GARA, Garzón emplea el „Todo es ETA“ para encarcelar a quien quiera y cerrar el paso a D3M, In: GARA, (27.01.2009), online abrufbar unter <http://gara.naiz.eus/paperezkoa/20090127/118666/es/Garzon-emplea-todo-es-ETA-para-encarcelar-quien-quiera-cerrar-paso-D3M> (zuletzt abgerufen am 17.11.18).

Garaikoetxea Carlos, Euskadi. La transición acabada. Memorias políticas (Barcelona 2002).

García de Cortázar Fernando, *La nación española. Historia y presente* (Madrid 2001).

García de Cortázar Fernando, *Lorenzo Espinosa* José María, *Historia del País Vasco. De los orígenes a nuestros días* (San Sebastián 1988).

García Ferrando Manuel, *López-Aranguren* Eduardo, *Beltrán* Miguel, *La conciencia nacional y regional en la España de las autonomías* (Madrid 1994).

García Alonso Jorge, *Arnaíz Villena* Antonio, *El origen de los vascos* (Madrid 2011).

Gellner Ernest, *Naciones y nacionalismo* (Madrid 2008²).

Gellner Ernest, *Nationalismus und Moderne* (Berlin 1991).

Gorospe Pedro, *El Gobierno acerca a Euskadi a los primeros presos de ETA*, In: *El País* (08.11.2018), online abrufbar unter https://elpais.com/politica/2018/08/07/actualidad/1533662550_885660.html?rel=mas (zuletzt abgerufen am 17.11.18).

Gorospe Pedro, *Franco ordenó el bombardeo de Gernika no hay duda*. In: *El País* (29.04.2017), online abrufbar unter https://elpais.com/cultura/2017/04/29/actualidad/1493451714_468886.html (zuletzt abgerufen am 29.11.18).

Gurrutxaga Abad Ander, *Del PNV a ETA. La Transformación del nacionalismo vasco* (Donostia 1996).

Helmchen Annette, *Die Entstehung der Nationen in der Frühen Neuzeit. Ein integraler Ansatz aus humanistischer Sicht* (Bern/Berlin/Wien 2015).

Herold-Schmidt Hedwig, *Vom Ende der Ersten zum Scheitern der Zweiten Republik (1874-1939)*, In: *Schmidt* Peer (Hrsg.), *Kleine Geschichte Spaniens* (Bonn 2005), 329-442.

Hettlage Robert, *Nationalstaat und Nationen in Spanien*. In: *Estel* Bernd, *Mayer* Tilman (Hrsg.), *Das Prinzip Nation in modernen Gesellschaften. Länderdiagnosen und theoretische Perspektiven* (Opladen 1994), 145-170.

Hobsbawm Eric, *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780* (Frankfurt/New York 2004²).

Ibárruri Dolores, *¡No pasarán!*, online abrufbar unter <http://lesgrandsdiscours.arte.tv/de/no-pasaran-dolores-ibarruri> (zuletzt abgerufen am 21.02.2019).

Mees Ludger, De la marcha de Cádiz al Árbol de Gernika. El País Vasco ante la guerra y la crisis del 98. In: *Studia Historica. Historia Contemporánea* (01.02.2010), Vol. 15, 239-264, online abrufbar unter <http://revistas.usal.es/index.php/0213-2087/article/view/5857> (zuletzt abgerufen am 23.02.19).

Ichijo Atsuko, *Uzelac* Gordana, When is the Nation?: Towards an Understanding of Theories of Nationalism (Abingdon 2005).

Jansen Christian, *Borggräfe* Henning, Nation- Nationalität- Nationalismus (Frankfurt am Main 2007).

Jáuregui Gurutz, La institucionalización jurídica y política de Vasconia desde la perspectiva de la Unión Europea, In: *Jáuregui* Gurutz, *Castells* José Manuel, *Iriondo* Xabi, La institucionalización jurídica y política de Vasconia (San Sebastián 1997), 149-187.

Juaristi Linacero Jon, *Historia mínima del País Vasco* (Madrid 2013).

Juliá Santos, Nación, nacionalidades y regiones en la *Transición* política a la democracia: In: *Moya Morales* Antonio, *Fusi* Juan Pablo, *De Blas Guerrero* Andrés, *Historia de la nación y del nacionalismo español* (Barcelona 2013), 886-902.

Kasper Michael, *Baskische Geschichte in Grundzügen* (Darmstadt 1997).

Kleinmann Hans-Otto, Zwischen Ancien Régime und Liberalismus (1808-1874), In: *Schmidt* Peer (Hrsg.), *Kleine Geschichte Spaniens* (Bonn 2005), 253-328.

Lainz Jesús, *Desde Santurce a Bizancio. El poder nacionalizador de las palabras* (Madrid 2011).

Lorenci Miguel, Guernica, palabras contra el olvido. In: *El Correo* (26.04.17), online abrufbar unter <https://www.elcorreo.com/bizkaia/culturas/libros/201704/26/guernica-palabras-contra-olvido-20170426005720-rc.html> (zuletzt abgerufen am 28.11.18).

Machado Antonio, *Poesía y prosa. Antología* (Buenos Aires 1964).

Mees Ludger, De la marcha de Cádiz al Árbol de Gernika. El País Vasco ante la guerra y la crisis del 98. In: *Studia Historica. Historia Contemporánea* (01.02.2010), Vol. 15, 239-264.

Meinecke Friedrich, *Weltbürgertum und Nationalstaat* (München 1962).

Moa Rodríguez Pío Luis, Los nacionalismos vasco y catalán en la Guerra Civil, el franquismo y la democracia (Madrid 2013).

Mokoroa Justo-Mari, Lengua vasca de hoy y de mañana (San Sebastián 1971).

Montero Manuel, Historia del país vasco. De los orígenes a nuestros días (San Sebastián 1995).

Montero Manuel, La forja de una nación. Estudios sobre el nacionalismo y el País Vasco durante la II República, la transición y la democracia (Granada 2011).

Montero Manuel, Transición y democracia. In: Ciudadanía y libertad, El discurso del cambio en el País Vasco (Vitoria 2009), 9-22.

Nación. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=QBmDD68> (zuletzt abgerufen am 11.02.19).

Nacionalismo. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <https://dle.rae.es/?id=QBv9azy> (zuletzt abgerufen am 11.02.19).

Niebel Ingo, Das Baskenland. Geschichte und Gegenwart eines politischen Konflikts (Wien 2009).

Noval Moro Manuel, Fusi Juan Pablo: "Los nacionalismos en España surgen por la debilidad del Estado". In: La Nueva España (14.03.17), online abrufbar unter <https://ocio.lne.es/agenda/noticias/nws-570646-juan-pablo-fusi-los-nacionalismos-espana-surgen-debilidad-estado.html> (zuletzt abgerufen am 15.10.18).

Orduña Rebollo, La nación española. Jalones históricos (Madrid 2011).

Ormaetxea Xabier, Unamuno, nacionalista vasco, „casi, casi“. In: Deia (27.01.2016), online abrufbar unter <https://blogs.deia.eus/historiasdelosvascos/2016/01/27/unamuno-nacionalista-vasco-casi-casi/> (zuletzt abgerufen am 22.11.18).

Oroz Arizcuren Francisco, Wilhelm von Humboldt und der Basko-Iberismus. In: Euskaltzaindia, Piarres Lafitte-ri Omenaldia (Bilbao 1983), 491-501, hier 491, online abrufbar unter <http://www.euskaltzaindia.net/dok/ikerbilduma/53360.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.02.19).

Ortega y Gasset José, La España invertebrada (Madrid 1983).

Ortigosa Caño José Luis, La cuestión vasca. Desde la Prehistoria hasta la muerte de Sabino Arana (Madrid 2013).

- Pérez De Laborda* Alberto, Euskadi ¿Una ficción histórica? (Madrid 2005).
- Pérez Joseph*, Historia de España (Madrid 2010).
- Renan Ernest*, Was ist eine Nation? Und andere politische Schriften (Wien 1995) (Original: *Qu'est-ce qu'une nation?*, 1882).
- Renan Ernest*, What is a nation?, online abrufbar unter http://ucparis.fr/files/9313/6549/9943/What_is_a_Nation.pdf (zuletzt abgerufen am 23.07.2018).
- Regeneracionismo. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <http://dle.rae.es/?id=Vi99gsh> (zuletzt abgerufen am 10.10.18).
- Regionalismo. In: Real Academia Española, online abrufbar unter <http://dle.rae.es/?id=ViqG0w1> (zuletzt abgerufen am 11.10.2018).
- Romero Juan*, *Alcaraz Manuel*, Estado, naciones y regiones en la España democrática. In: *Romero Juan* (Hrsg.), *Furió Antoni* (Hrsg.), Historia de las Españas. Una aproximación crítica (Valencia 2015), 371-430.
- Römhildt Kerstin*, Nationalismus und ethnische Identität im „spanischen“ Baskenland (Münster/Hamburg 1994).
- Römhildt Kerstin*, Nationalismus und ethnische Identität im „spanischen“ Baskenland. In: *Jensen Jürgen* (Hrsg.), Interethnische Beziehungen und Kulturwandel. Ethnologische Beiträge zu soziokultureller Synamie, Bd.5 (Münster/Hamburg 1994).
- Sainz Jorge*, ETA acuerda su desaparición definitiva tras cerrar su debate. In: El Diario Vasco (19.04.2018), online abrufbar unter <https://www.diariovasco.com/politica/acuerda-desaparicion-definitiva-20180408224536-nt.html> (zuletzt abgerufen am 17.11.18).
- Salbidegoitia Arana José*, Los símbolos políticos del País Vasco. In: Ciudadanía y libertad, El discurso del cambio en el País Vasco, 155-170 (Vitoria 2009).
- Schuchardt Hugo*, Primitiae Linguae Vasconum. Einführung in das Baskische (Salamanca 1947).
- Schuchardt Hugo*, Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft (Halle 1922).
- Schmidt Peer*, Diktatur und Demokratie (1939-2000), In: *Schmidt Peer* (Hrsg.), Kleine Geschichte Spaniens (Bonn 2005), 443-521.
- Seisdedos Ania*, El lingüista que unificó el euskera. In: El Diario Vasco (18.08.2015), online abrufbar unter <http://www.diariovasco.com/culturas/>

201508/16linguista-unifico-euskera-201508180630.html (zulezt abgerufen am 24.02.19).

Smith Anthony, National Identity (London/New York 1991).

Torrealday Joan Mari, Euskal Idazleak, Gaur. Historia social de la lengua y literatura vascas (Oñate 1977).

Uriarte Edurne, Cobardes y rebeldes. ¿Por qué pervive el terrorismo (Madrid 2003).

Uriarte Edurne, Democracia, nacionalismo y terrorismo (Madrid 2001).

Uriarte Edurne, España, Patriotismo y Nación (Madrid 2003).

Urquizu Patricio, Introducción a la Filología Vasca, (Madrid 1991).

Urrutia Karmele, Xavier Irujo “Gernika es un ejemplo arquetípico de la manipulación de la verdad a manos del poder establecido“. In: Postdata (07.12.2017), online abrufbar unter <https://postdata.elkar.eus/xabier-irujo-la-verdad-alternativa/> (zulezt abgerufen am 29.11.2018).

Villa Rivas Imanol, Historia breve del País Vasco (Madrid 2007).

Villasante Luis, Hacia la Lengua literaria común (Oñate 1980).

Wehler Hans-Ulrich, Nationalismus. Geschichte – Formen – Folgen (München 2001).

Zarzalejos Javier, La alternativa deseable y necesaria. In: Ciudadanía y libertad, El discurso del cambio den el País Vasco (Vitoria 2009), 67-76.

9. Abstract

In der folgenden Arbeit wurden die zentralen Faktoren des baskischen Regionalkonflikts, seine identitätsstiftenden Elemente sowie seine Bedeutung im Hinblick auf das Bild eines gespaltenen Spaniens untersucht.

Allein die Existenz zahlreicher Nationalismen bzw. Regionalismen in Spanien führt dazu, dass Spanien als keine Einheitsnation auftritt, sondern als eine gesplattene Nation, zu deren Schaffung der baskische Konflikt einen wesentlichen Beitrag leistete. Die Krisen der spanischen Nation, die wir vor allem mit dem Verlust der überseeischen Kolonien 1898 und während des Franquismus ansetzen, spielten eine bedeutende Rolle in der Entwicklung und Etablierung des baskischen Konflikts. Denn es war unter anderem die von zahlreichen Historikern beschriebene Schwäche der spanischen Nation, welche gegen Ende des 19. Jahrhunderts, die Verantwortung für das Erwachen der Nationalismen in Spanien trug, genauso wie es das repressive Auftreten, im Sinne eines großen, vereinten Spaniens, war, welches den baskischen Regionalkonflikt im 20. Jahrhundert ernährte.

Den ausschlaggebendsten Beitrag zur Entwicklung des Konflikts, schuf Sabino Arana, welcher, beeinflusst vom Karlismus, als vermeintlicher *Fueros*-Repräsentant, seine Heimat vor dem durch die Industrialisierung ausgelösten Menschenandrang schützen wollte. Seine radikalen Ideen und Ziele, zu denen primär die Rückgewinnung der *Fueros*, der baskischen Sonderrechte, zählte, veranlassten große Teile der baskischen Gesellschaft, das Baskenland als eine eigenständige Nation wahrzunehmen. Nach Aranas Tod wurden seine Ideen weitgehend vom *Partido Nacionalista Vasco*, den Arana 1895 gegründet hatte, weitergetragen.

Unter der Diktatur Francisco Francos wurden die baskische Kultur und Sprache sowie entsprechende Symbole verboten, was den baskischen Nationalismus letztlich verstärkte. Die Radikalität äußerte sich in der Terrororganisation *Euskadi Ta Askatasuna (ETA)*, die sich als antifranquistische Bewegung verstand und zunächst ihre Attentate auf Polizeibeamte bzw. Politiker ausübte. Mit dem Ziel, ein unabhängiges *Euskadi* zu schaffen, trug sie auch

nach Francos Tod 1975 ihren Kampf weiter und löste sich erst 2018, nach zahlreichen Terroraktionen, denen auch Zivilisten zum Opfer fielen, auf. Trotz der Auflösung der *ETA* als radikalster Ausdruck der baskischen Krise, währt der Konflikt bis in die Gegenwart. Grund dafür ist heutzutage weniger das aranische Rassenprinzip, sondern der linguistische und kulturelle Ansatz. Zudem führt die Unklarheit der Spanischen Verfassung von 1978 mit der unzureichenden Erklärung der Begriffe *Nacionalidades* und *Regiones* immer wieder zu gesellschaftlichen Kontroversen und politischen Debatten. Aus diesem Grund wird auch heute noch Spanien als eine gesplante Nation, als Nation der Nationen oder schlicht und einfach als Problem wahrgenommen.

Abstract (Englisch)

The following work focuses on the central factors of the Basque conflict, its identity-forming elements as well as its significance contribution to the image of a divided Spain.

The existence of a series of nationalisms and regionalisms in Spain prove that Spain doesn't appear as a single nation, but as a divided nation, whose creation was greatly enhanced by the Basque conflict. The crises of the Spanish nation originated in the loss of the overseas colonies in 1898 and during the Franquism-regime, played a significant role in the development and establishment of the Basque conflict. It was the weakness of the Spanish nation at the turn of the 19th to the 20th century which led to the awakening of nationalisms in Spain. In the 20th century it was the repressive occurrence, in the sense of a big and powerful Spain, which intensified the Basque conflict.

The most decisive contribution to the development of the conflict came from Sabino Arana, who wanted to protect his homeland from the immigration of Spanish people caused by industrialization. He was influenced by Carlism, which in his eyes represented the *Fueros*, the traditional Basque rights. His radical ideas and goals, which included primarily the recovery of the *Fueros*, led large parts of the Basque society to perceive the Basque Country as an independent nation. After Arana's death, his ideas were largely carried on by the *Partido Nacionalista Vasco*, which was founded by Arana in 1895.

Under the dictatorship of Francisco Franco, the Basque culture and language as well as corresponding symbols were banned, which ultimately reinforced the Basque nationalism. The radicalism was expressed in the terrorist organization *Euskadi Ta Askatasuna (ETA)*, which saw itself as a movement against the Regime of Franco. Initially, the members of *ETA* carried out their attacks on police officers and politicians. With the aim of creating an independent *Euskadi*, they continued their fight even after Franco's death in

1975. Finally, in 2018, after numerous acts of terrorism in which also civilians were killed, they dissolved.

Despite the dissolution of *ETA* as the most radical expression of the Basque conflict, the dispute continues until today – with the difference however that today Arana’s ideas are less important than the linguistic and cultural approach. Moreover, the ambiguity of the Spanish Constitution of 1978, due to terms like *nacionalidades* and *regiones* for the different autonomous communities of Spain, leads to social controversy and political debates. For this reason, even today Spain is still perceived as a divided nation, as a nation of nations, or simply as a problem.